

6. Architekturbefunde

6.1 Sektor 1 (Rohrhützensiedlung)

Die auf dem etwa 600 m langen und 20 bis 100 m breiten Areal vorgefundenen Siedlungsstrukturen umfassen Überreste von Rohrhütten (*quincha*), kleine Lehmziegelbauten und eine Stampflehmkonstruktion (*tapia*). Neben diesen Bauten werden kleinere assoziierte Befunde wie Feuerstellen, Abfallgruben, Depots und wichtige Kleinfunde vorgestellt. Auch die Methoden der Abfallbeseitigung werden thematisiert, da sie im Hinblick auf die Subsistenzstudie (Kap. 11) von besonderer Bedeutung sind.

6.1.1 Rohrhüttenbereiche

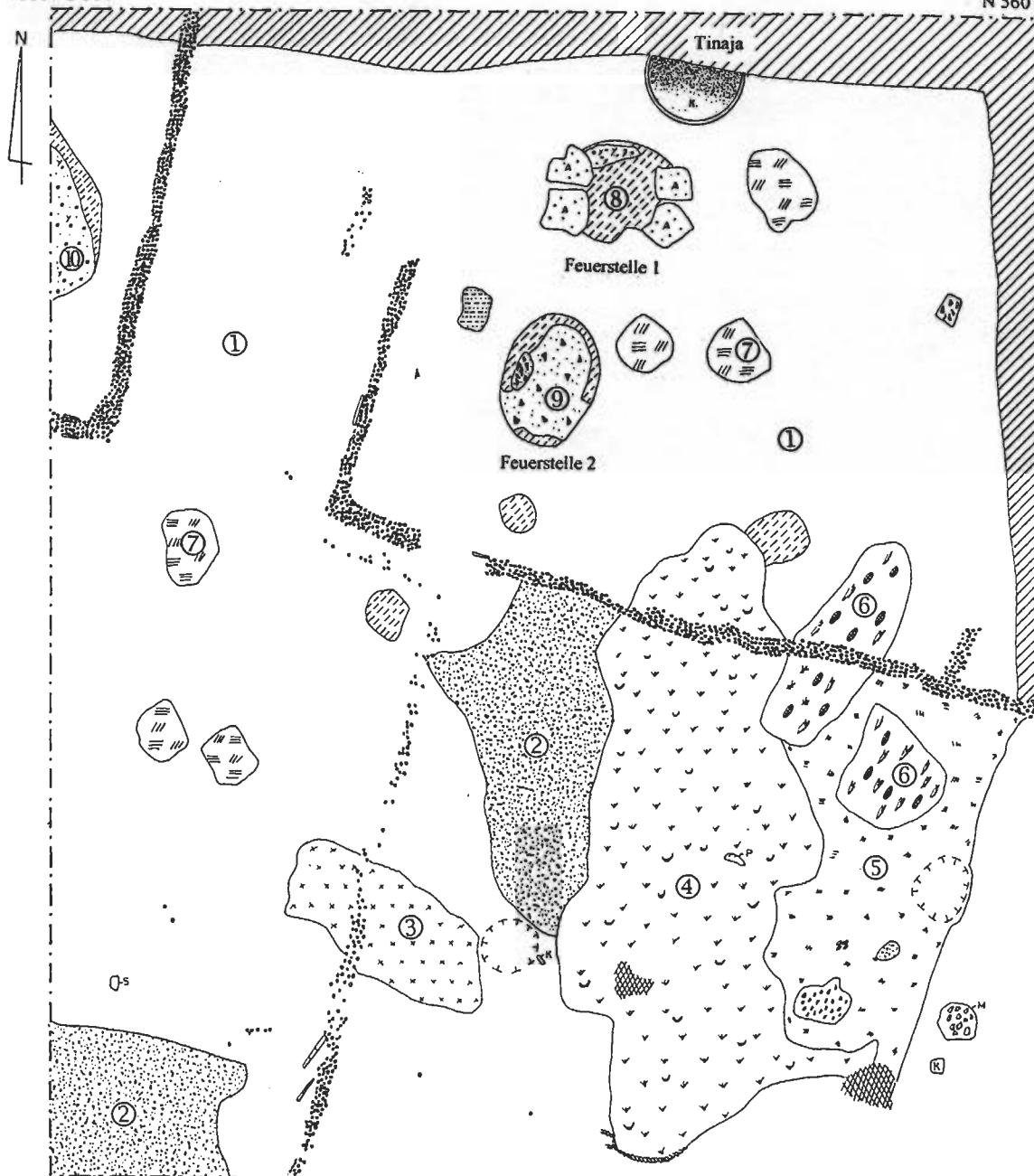
Die Überreste von Rohrhütten (*quincha*) konzentrieren sich auf kleinen Erhebungen im mittleren Bereich von Sektor 1 (Abb. 9 + 10). Sie bedecken eine Fläche von ca. 3500 m² (Koordinaten: N 510-575 und O 480-535). Weitere Hüttenwände konnten im südlichen Teil der archäologischen Zone dokumentiert werden (Fl. 11).

Die Rohrwände, welche Raumstrukturen, Korridore und Höfe bilden, sind nach NNO-SSW ausgerichtet. Da die Siedlungsreste in einem sehr schlechten Erhaltungszustand waren, konnten nur wenige Rohrhütten vollständig erfaßt werden (Abb. 10). Sie besitzen einen rechteckigen bis fast quadratischen Grundriß und weisen eine durchschnittliche Fläche von 2,8 x 3 m bis 3,9 x 5 m auf. Die meisten besitzen nur einen einzigen schmalen Zugang. Die Korridore sind 1,2 – 1,4 m breit und erreichen eine Länge von 10-20 m.

Die für die Konstruktion der Hütten benutzten Rohrstengel sind nur noch bis zu 40 cm lang. Sie wurden nach der Kolonialzeit bis auf den Boden abgeschnitten und dienten als Brennmaterial. Die äußeren Hüttenwände weisen eine Breite von 10-14 cm auf (5-8 Rohrstengel), die internen Wände dagegen von nur 6-10 cm (3-5 Rohrstengel) (Abb. 13,

N 560 / O 514

N 560 / O 519



N 554 / O 514

N 554 / O 519



- = Stein
- = Adobe mit Brandspuren
- = Rohrhüttenwand
- = Rohrstengel
- = Keramik
- = Textilfragmente
- = Grabräuberloch
- = Grabungsgrenze
- = eingestürzte Profile

- ① Graubraune sandige Erde mit organischen Abfällen
- ② Graubrauner Lehmestrich
- ③ Dunkelbraune sandige Schicht mit zahlreichen *Algarrobo*-Hülsen
- ④ Muschelabfallhaufen (viele *Donax obesulus*)
- ⑤ Dunkelgraubraune Abfallschicht mit vielen Pflanzenresten
- ⑥ Konzentration von Maiskolben
- ⑦ Kleine Abfallgruben mit vielen Pflanzenresten
- ⑧ Rötlichbrauner Sand und Brandlehm in Feuerstelle 1
- ⑨ Holzkohle und Aschelinsen in Feuerstelle 2
- ⑩ Überreste einer weiteren Feuerstelle (Westprofil)

Abb. 13: *Quincha*-Hüttenwände (S 1 – Fl. 5 – Pl. 4)

Fotos 5 + 6). Zwei Konstruktionstechniken konnten identifiziert werden. Im ersten Fall wurden im Abstand von 50-60 cm Löcher gegraben, in die Rohrpfosten hineingestellt wurden, die sich aus je 10-11 Rohrstengeln zusammensetzten (Abb. 14). Vor dem Einlassen der *quincha*-Pfosten wurden Bauopfer in die Grube gelegt. Dabei handelte es sich entweder um in *pacae*-Blättern (**Inga feuillei**) eingewickelte Meerschweine (Abb. 15) oder um komplette Maiskolben (Abb. 16). Nach dem Einbringen der Rohrpfosten wurden die Zwischenräume mit weiteren Rohren aufgefüllt, die allerdings nicht so tief in den Boden gesteckt wurden wie die Rohrbündel. Die für die Hüttenwände benutzten Rohrstengel stammen von hochwachsenden Rohrpflanzen, wie *caña brava* (**Gynerium sagittatum**) und *carricillo* (**Phragmites communis**). Auch Türpfosten wurden aus runden Rohrbündeln angefertigt. Eine andere, aber weniger stabile Methode bestand im Ausheben eines langen Grabens, der etwa 10-20 cm breit war. Dort wurden lose Rohrstengel hineingestellt und der Graben anschließend mit Erde verfüllt.

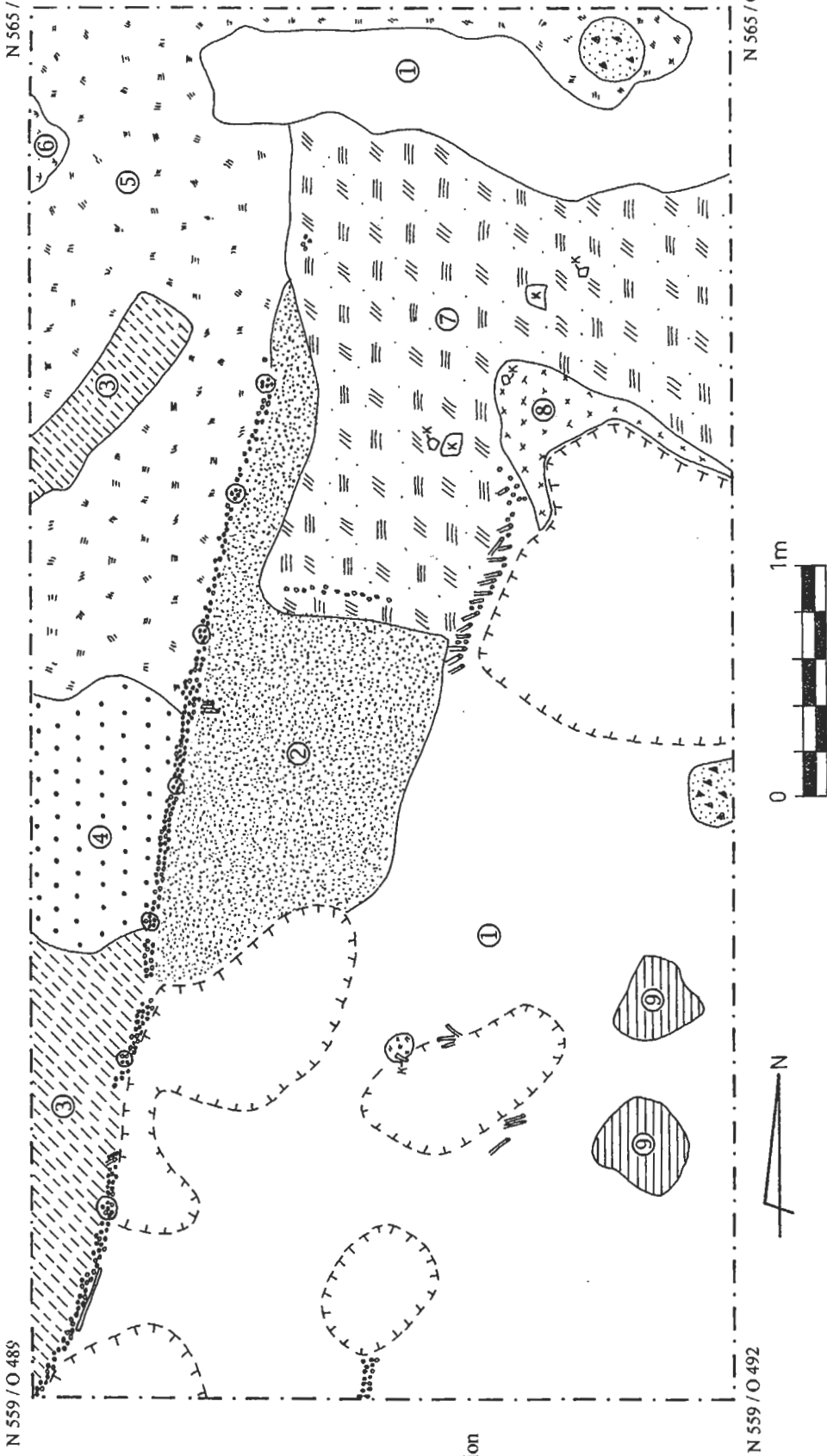
Damit die Hüttenwände eine gewisse Stabilität erhielten, wurden in verschiedenen Höhen horizontale und vertikale Rohrlagen mit Stricken befestigt. Für die 4-6 horizontal angelegten Rohrstengel wurde ausschließlich *carricillo* (**Phragmites communis**) verwendet. Die zum Festbinden der Rohre benutzten Stricke stammen vom *tatora*-Schilf (**Schoenoplectus californicus**) und *enea* (**Typha angustifolia**). Die Konstruktionstechnik ist in den Abb. 17 + 18 (Foto 7) zu erkennen. Die langen Stricke wurden um die Außenseite der vertikalen Bambusrohre geführt, umwickelten und verknoteten danach die auf der Innenseite der Hütten angebrachten horizontalen Rohre und führten schließlich erneut zur Außenseite der aufrecht stehenden Rohrstengel. Ursprünglich wurden die Außenwände der Hütten mit Lehm verputzt. Dieser Lehmüberzug konnte aufgrund der geringen Rohrhöhen nur noch teilweise an der Basis beobachtet werden.









Während die äußeren Hüttenwände nur selten erneuert wurden, mussten die schmaleren internen Wände aufgrund ihrer begrenzten Haltbarkeit in bestimmten zeitlichen Abständen versetzt oder ausgebessert werden. Obwohl die alten Rohrstengel dabei entfernt werden mussten, kann man die ursprüngliche Lage älterer Wände an den Verfärbungen der ehemals ausgehobenen Baugruben gut erkennen (Abb. 15). In den Grabungsflächen 3 und 5 konnten so zwei Konstruktionsphasen von *quincha*-Hütten festgestellt werden. Unter den heute nahe der Oberfläche stehenden Hüttenresten (Fl. 3 – Pl. 1-3; Fl. 5 – Pl. 1-4) wurden Verfärbungen älterer Hüttenwände sichtbar, in denen teilweise noch einzelne Rohre steckten (Fl. 3 – Pl. 8-9; Fl. 5 – Pl. 5).

Die vermutlich 2 bis 2,5 m hohen Rohrhütten trugen flache Mattendächer. Die Matten, von denen einige Überreste gefunden wurden, müssen auf langen Rohrstangen gelegen haben, welche die bis zu 4 m langen Hütten überspannten. Moore (1985: 63), der rezente *quincha*-Hütten untersuchte, stellte fest, dass nur Behausungen, die kleiner als 4 x 4 m sind, Dachkonstruktionen tragen können. Nur wenn zusätzliche Rohr- oder Holzpfeiler eingesetzt werden, können auch größere Dächer angelegt werden. Pfeiler und Pfeilerlöcher wurden in mehreren Grabungsflächen (1-3) in zum Teil regelmäßiger Anordnung lokalisiert (Abb. 17 + 19).

Neben einer Studie rezenter Rohrhütten sind auch die Informationen einzelner Chronisten wertvoll für die Rekonstruktion der einfachen Behausungen. Cobo berichtet:

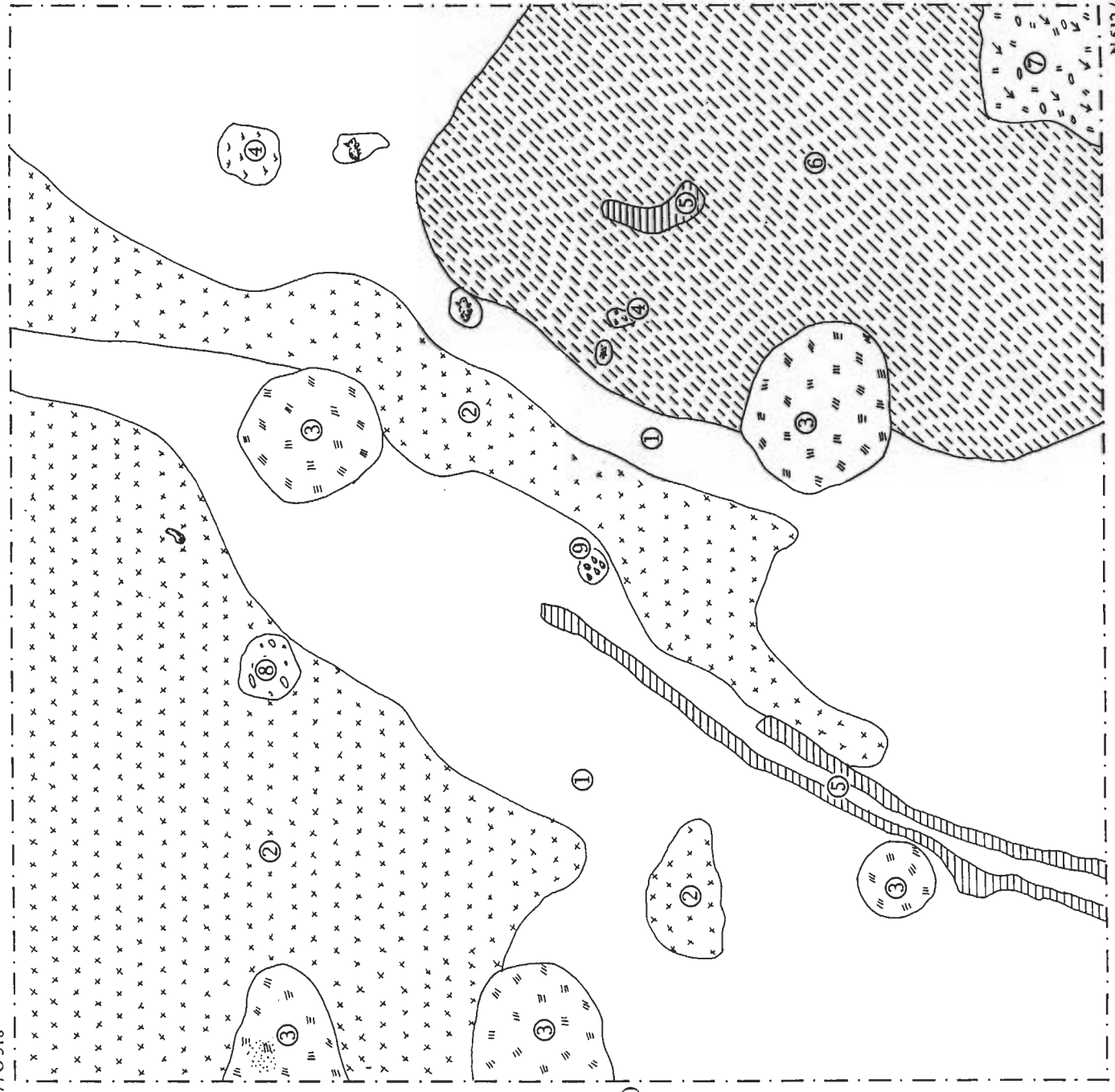
„En los Llanos y costa de la mar hay dos suertes de casas, unas de *bahareque* y otras de tierra y adobes: aquéllas tienen por paredes y cerca un encañado muy cerrado y tejido a modo de zarzo, el cual hacen hincando en el suelo un orden de cañas bravas o de varas muy juntas, y a dos codos del suelo, poco más o menos, atraviesan una caña por medio a modo de trama, dejando a cada lado la mitad de las dichas cañas hincadas, las cuales como cairel cruzan por encima de aquella caña atravesada, y a otro tanto trecho atraviesan otra; y desta suerte, con tres o cuatro que atraviesan, con



-  = Keramik
-  = Holzkohle- und Aschekonzentration
-  = Rohrhüttenwand
-  = Rohrfosten
-  = Rohrstengel
-  = Grabräuberloch
-  = graufarbener Lehmestrich
-  = Grabungsgrenze

- ① Graubraune sandige Erde mit organischen Abfällen
- ② Grau- bis beigefarbener Lehmestrich
- ③ Abfallkonzentration westlich des Korridors
- ④ Kompakte graubraune Lehmschicht – wie ②
- ⑤ Graue sandige Schicht mit wenigen organischen Abfällen
- ⑥ Hellbraune Lehmschicht (Reste eines Fußbodens?)
- ⑦ Graufarbene sandige Schicht mit zahlreichen Keramikscherben
- ⑧ Beigefarbene Sandlinse – mit *grana salada* (*Distichlis spicata*) bedeckt
- ⑨ Gelblicher Sand in grubenartigen Vertiefungen

Abb. 14: *Quincha*-Hüttenwände mit einzelnen Rohrfosten (S 1 – Fl. 6 – Pl. 3)







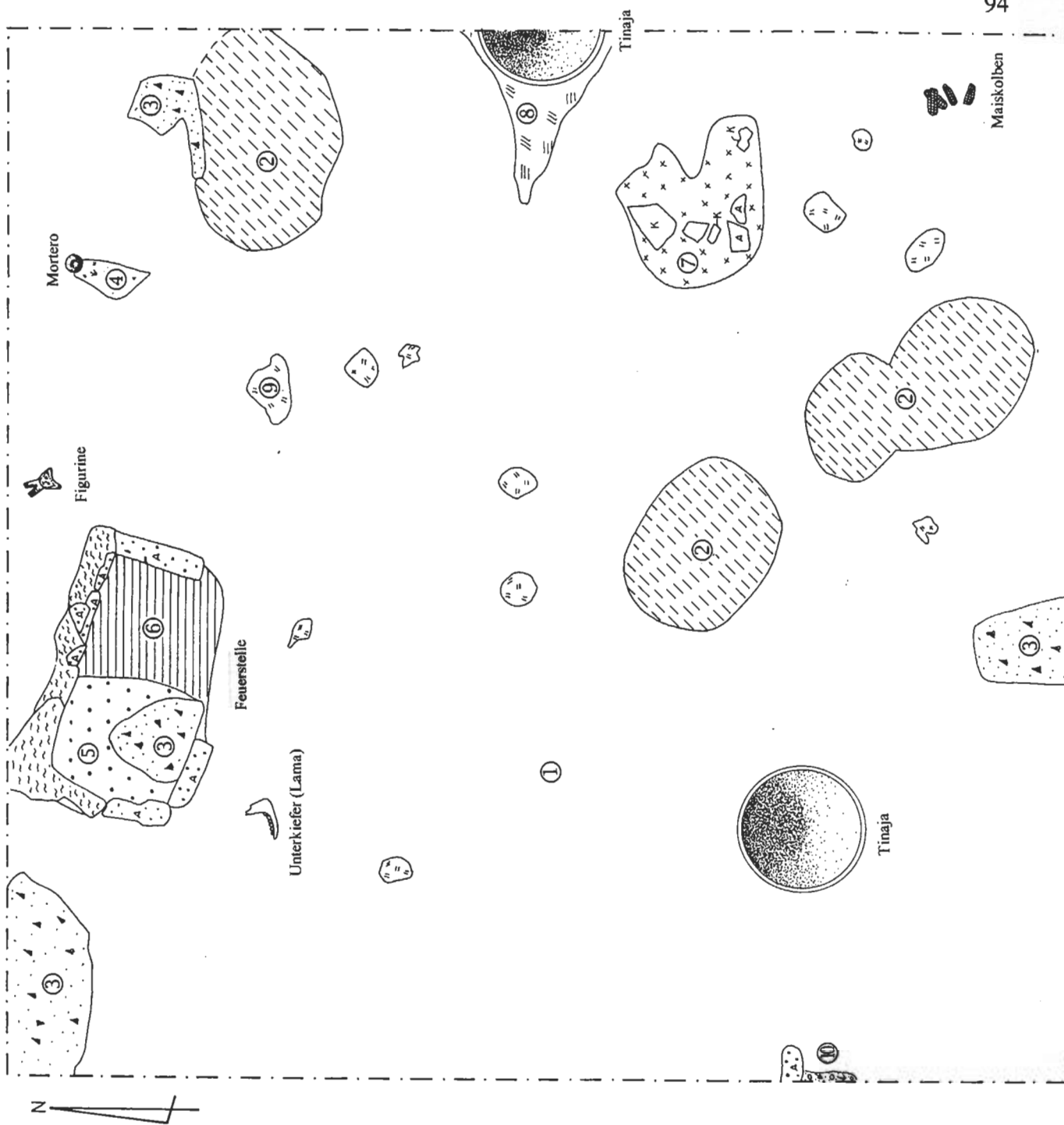
-  = Holzpfosten
-  = Meerschweinbestattungen
-  = Bimsstein
-  = Grabungsgrenze
- ① Weißgrauer anstehender Sandboden
- ② Hellbraune sandige Schicht mit organischen Abfällen, Koproolithen und Keramik
- ③ Abfallgruben mit organischen Abfällen und Holzkohle
- ④ Konzentration von Meerschweinkoproolithen
- ⑤ Baugruben für Rohrwände – rötlichgrau sandige Verfüllung
- ⑥ Hellbraune sandige Schicht mit organischen Abfällen
- ⑦ Graufarbene salzhaltige und sehr harte Schicht (Caliche)
- ⑧ Hellbrauner kompakter Lehm
- ⑨ Konzentration von Avocado-Samen



Abb. 15: *Quincha*-Areal mit Meerschweinbestattungen (S 1 – Fl. 3 – Pl. 8)

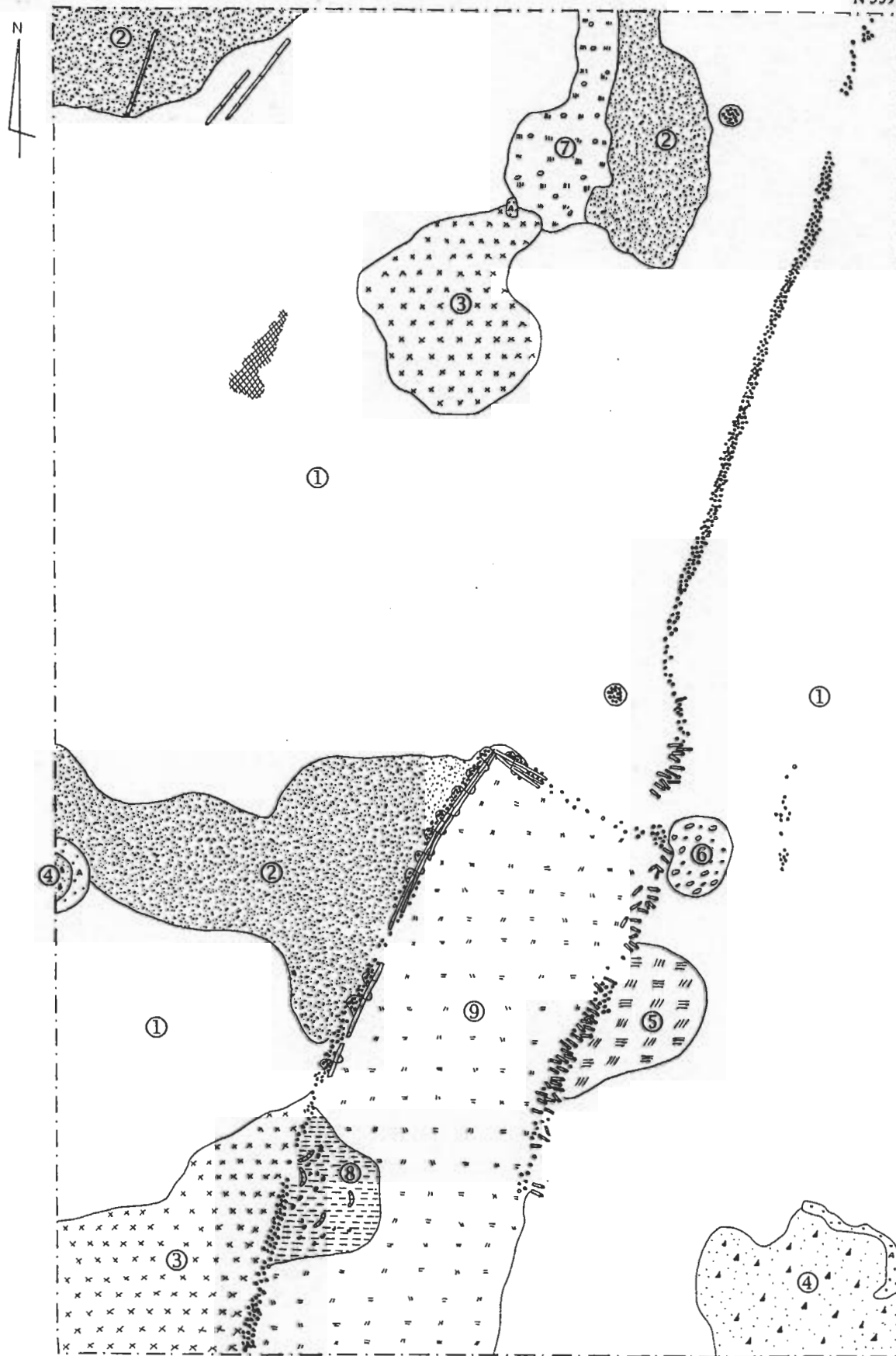


- = Adobe mit Brandspuren
- = Adobe
- = Keramik
- = Holzkohle- und Aschekonzentration
- = Mörser
- = Grabungsgrenze

- ① Graubraune sandige Schicht
- ② Abfallgruben mit organischen Abfällen
- ③ Holzkohle- und Aschekonzentrationen
- ④ Heller Sand
- ⑤ Rötlichbraune sandige Erde (Brandflecken)
- ⑥ Braune sandige Erde mit Asche
- ⑦ Abfallgrube mit Lehmziegelfragmenten, Keramik und organischen Abfällen (Mais)
- ⑧ Aschekonzentration und Tinaja
- ⑨ Hellbraune bis orangefarbene sandige Flecken
- ⑩ Reste einer Feuerstelle im Westprofil

Abb. 16: *Quincha*-Areal mit *chicha*-Feuerstelle und verschiedenen Einzelfunden (S 1 – Fl. 8 – Pl. 6)





N 551 / O 485

N 551 / O 490



- ① Graubraune sandige Schicht mit organischen Abfällen, Textilfragmenten und Lehmbrocken
 ② Reste eines braunfarbenen Lehmestrichs
 ③ Graue Sandschicht
 ④ Überreste von Feuerstellen – enthalten Holzkohle und Adobes mit Brandspuren
 ⑤ Braune sandige Schicht
 ⑥ Weißer Sand
 ⑦ Aschehaltige sandige Schicht mit organischen Abfällen
 ⑧ *Canavalia*-Depot – enthält zahlreiche *Canavalia*-Hülsen und -Bohnen
 ⑨ Innenraum des Korridors – graufarbene kompakte Erde mit *grama salada* (*Distichlis spicata*)



Abb. 17: Quincha-Areal (S 1 – Fl. 2 + 4 – Pl. 4)

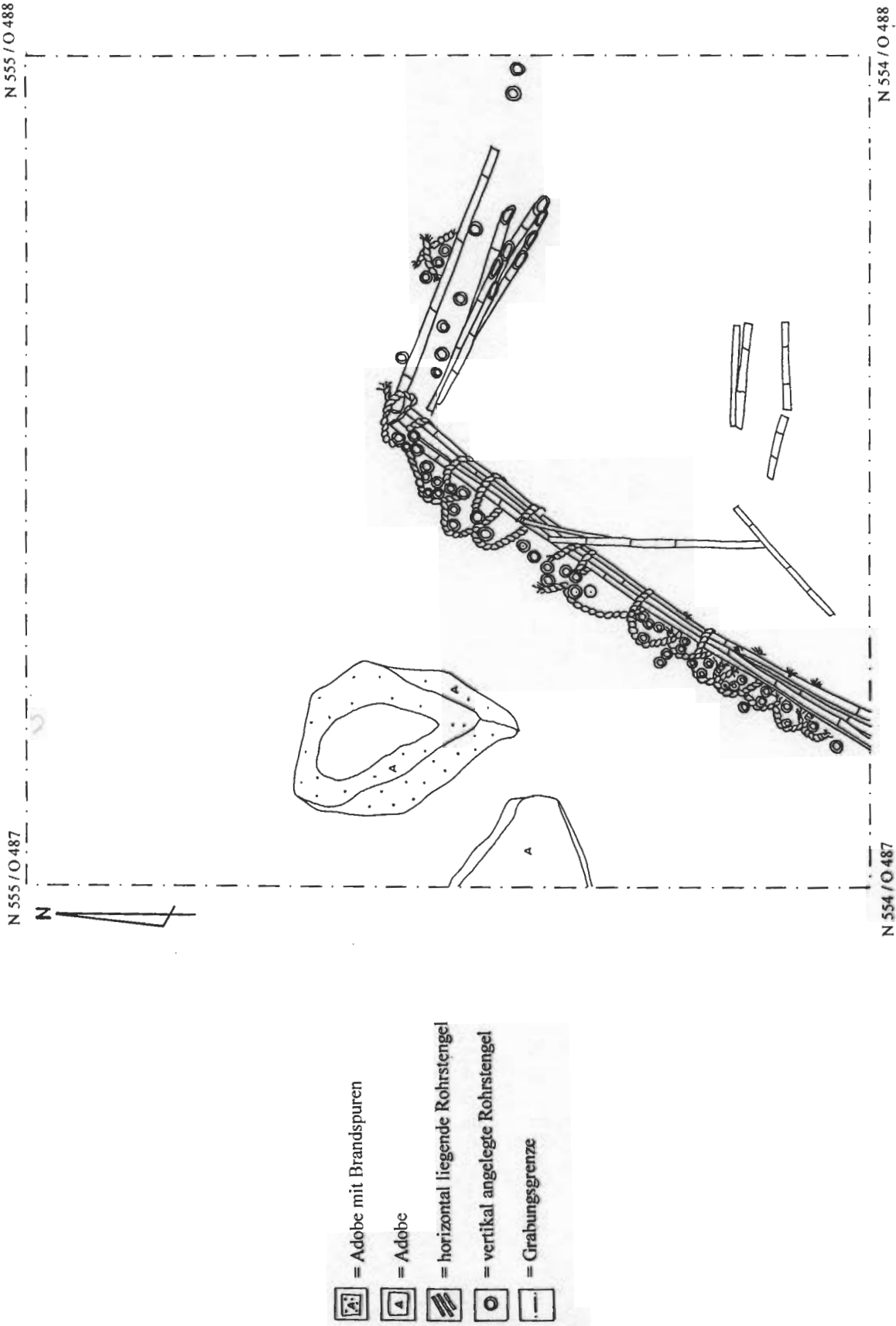
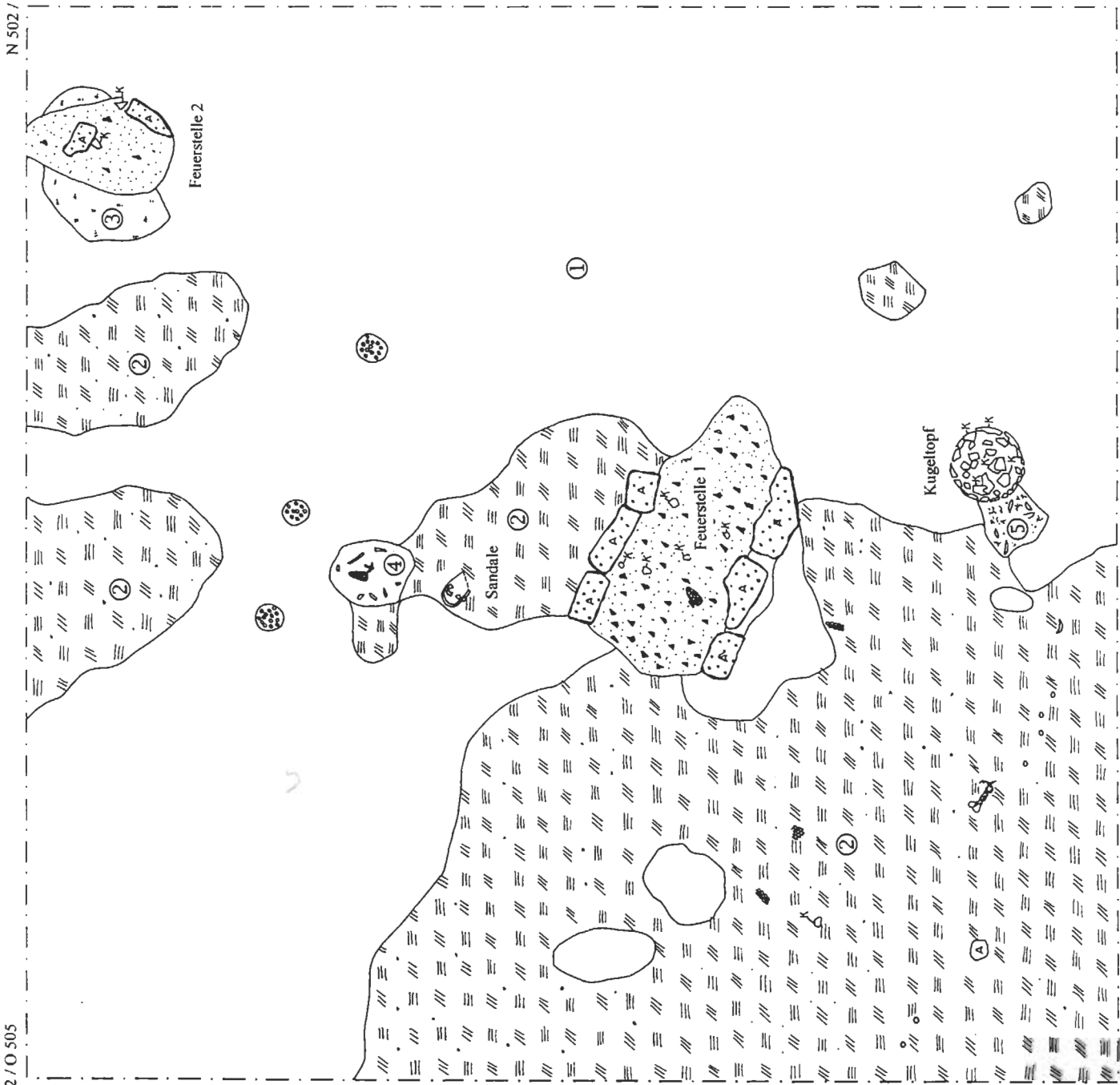









Abb. 18: Konstruktionstechnik von Rohrhüttenwänden (S 1 – Fl. 2 – Pl. 3)



-  = Keramik
-  = Rohrpforten
-  = Adobes mit Brandspuren
-  = Textilfragment
-  = Grabungsgrenze
-  = Holzkohle- und Aschekonzentration
-  = Maiskolben

- ① Grauweißer anstehender Sandboden
- ② Graubraune sandige Schicht mit organischen Abfällen, Rohrstengeln, Textilfragmenten und Keramik
- ③ Hellbraune sandige Schicht mit Holzkohle
- ④ Konzentration von botanischen Überresten und Muschelschalen
- ⑤ Konzentration von botanischen Überresten

Abb. 19: Feuerstelle in der Casma-Rohrüttenstedlung (S 1 - Fl. 1 - Pl. 2)

las cuales van cruzando y entretejiendo las que suben derechas, queda hecha la pared de dos estados de alto, poco más o menos; y a esta manera de paredes llamamos *bahareque*, ..., que los naturales deste reino no la llaman sino *quincha*. Unos embarran este *bahareque* o cañizo, y otros, no. Sobre él arman el techo, que por ser tierra donde nunca llueve, no tiene más artificio que una ramada que defienda del sol, hecha de varas atravesadas, con una estera de carrizos o juncos encima; y este techo no es corriente, sino llano y a nivel como terrado.“ (Cobo 1956 [1653], II: 240-241)

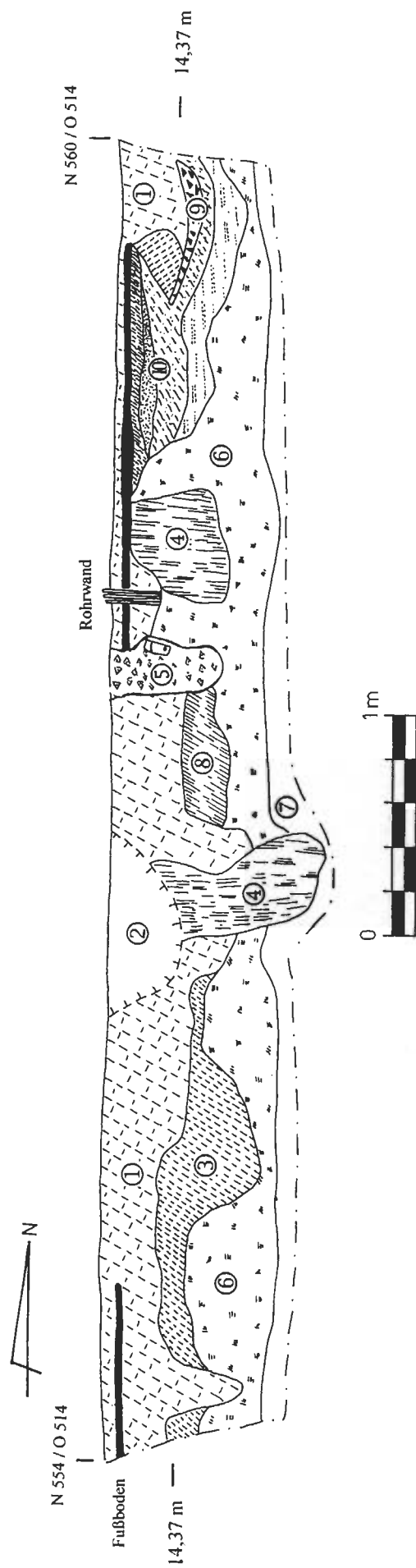
Die Beschreibung Cobos ergänzt die durch die archäologischen Befunde gewonnenen Daten. *Quincha*-Hütten haben gegenüber Lehmziegelbauten mehrere Vorteile. In ihrem Inneren ist es in den heißen Sommermonaten luftiger und kühler, und sie bieten eine größere Sicherheit gegen die relativ häufig auftretenden Erdbeben.

Die mit der Konstruktion der *quincha*-Hütten assoziierten Fußböden liegen in Puerto Pobre 10-20 cm über der Basis der Rohrwände (Abb. 20). Die zuerst angelegten Fußböden mussten des öfteren erneuert werden, so dass es zu einer Überlagerung von Fußbodenschichten kam. Die Fußböden, einfache Stampflehm Böden (*apisonados*), salz- und kalkhaltige Böden (*caliche*) sowie kompakte Lehmfußböden (*pisos*), welche in manchen Fällen eine Tongrundierung aufwiesen, befanden sich in einem sehr schlechten Zustand und konnten nicht großflächig dokumentiert werden (s. Abb. 23). Obwohl in einzelnen *quincha*-Arealen bis zu fünf Fußbodenhorizonte festgestellt werden konnten, sind in den dokumentierten Profilen nur maximal ein bis zwei Fußböden zu erkennen (Abb. 20-22).

Vor dem Anlegen eines neuen Laufhorizonts wurde der alte Fußboden an mehreren Stellen aufgebrochen, um dort Hausabfälle zu deponieren. In einem Fall wurden mehrere Pilgermuscheln (***Agropecten purpuratus***) um eine Grube platziert, möglicherweise um sie zu kennzeichnen (Abb. 23). Die meist ovalen bis runden Abfallgruben besitzen unterschiedliche Durchmesser (0,25 x 0,25 bis 1,1 x 1,2 m) und Tiefen (0,4 bis 0,8 m). Zu Beginn der Besiedlung wurden die Gruben häufiger außerhalb der Hütten im anstehenden Sandboden angelegt, so dass ihre Umrisse heute gut zu erkennen sind (Abb. 15-16, 24-25). Später, als sich die Siedlung ausbreitete, wurden neue Rohrhütten über den Abfallstellen errichtet, so dass *quincha*-Wände und Fußböden die Abfallgruben überlagern. Diese enthielten neben organischen Abfällen auch andere Objekte, wie Keramikscherben oder Textilfragmente.

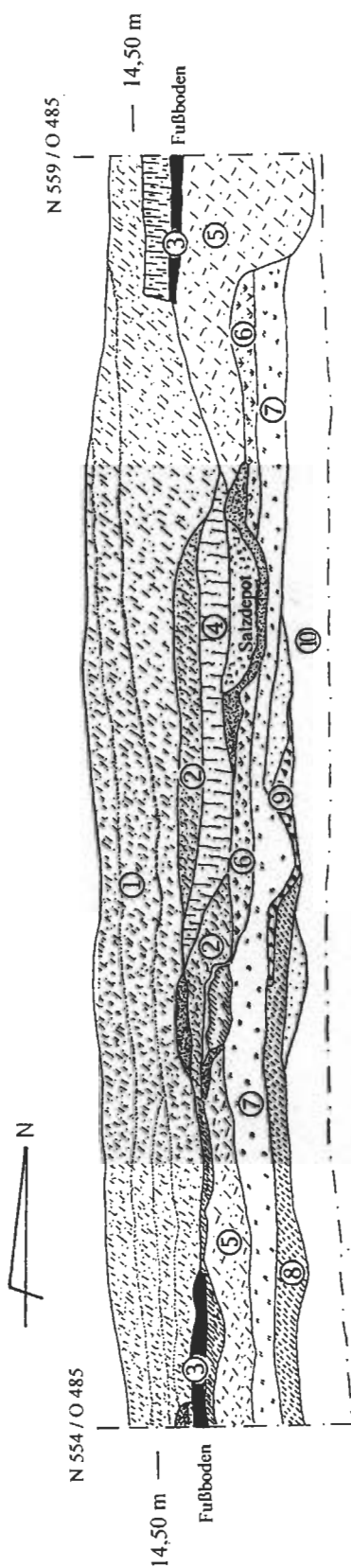
Die Abfälle wurden nicht nur in Gruben entsorgt, sondern konzentrierten sich auch an der Oberfläche innerhalb und außerhalb der Rohrhütten. Durch die Akkumulation der Abfälle entstanden kleine Bodenerhebungen. Wurden die Abfallmengen zu groß, wurden neue Fußböden darüber errichtet, so dass abwechselnd Fußboden- und Abfallschichten auftreten. So konnten bis zu fünf Nutzungsphasen im Bereich der Bodenerhebungen festgestellt werden.

Teilweise konzentrierten sich unterschiedliche Abfallgruppen im Bereich eines *quincha*-Hauses. In Fl. 5 wurde neben größeren Mais-, Bohnen-, *guanábana*-, *algarrobo*- und Flaschenkürbiskonzentrationen ein großer Molluskenhaufen lokalisiert, der eine Ausdehnung von 3 x 1,2 m und eine Stärke von mehr als 0,2 m aufwies. Der mit Textilien abgedeckte Molluskenhaufen enthielt zahlreiche Muschelschalen, darunter bis zu 20000 *señoritas* (***Donax obesulus***) (Abb. 13). Auch kleine Gruben, in denen Fischköpfe von *anchovetas* (***Engraulis ringens***) und Sardinen (***Sardinops sagax sagax***) gefunden wurden (Abb. 20) belegen, dass organische Reste häufig getrennt entsorgt wurden. Entkörnte Maiskolben, die als Brennmaterial aufbewahrt wurden, konzentrierten sich ebenfalls in verschiedenen Ecken der *quincha*-Hütten.



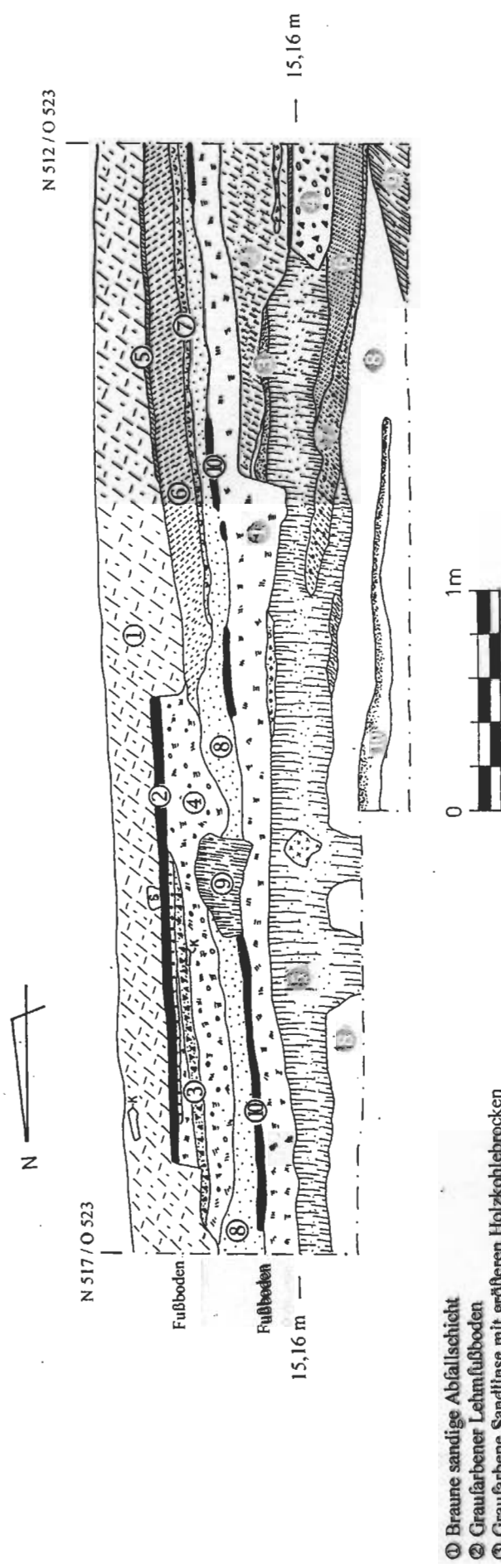
- ① Braune sandige Schicht mit organischen Abfällen, Keramik und Textilfragmenten
- ② Grabräuberloch
- ③ Hellbraune sandige Schicht mit organischen Abfällen, Holzkohle, Koproiliten und Keramik
- ④ Abfallgruben mit organischen Abfällen, Holzkohle und Keramik
- ⑤ Abfallgrube mit zahlreichen Fischköpfen (Anchovien, Sardinen), botanischen Überresten, ein bearbeitetes Mate-Fragment, Keramik und Holzkohle
- ⑥ Helle sandige Schicht mit verkohlten Maiskörnern und Koproiliten
- ⑦ Anstehender weißer Sandboden
- ⑧ Hellbraun-graue kompakte sandige Schicht mit wenig organischen Abfällen und Holzkohle
- ⑨ Holzkohleschicht (Feuerstelle)
- ⑩ Feuerstelle unterhalb des Lehmfußbodens – rötlich-graue bis rötlich-braune Ascheschichten und Holzkohlebrocken

Abb. 20: Westprofil (S 1 – Fl. 5) mit Fußboden, Überresten einer Rohrwand und Abfallgruben



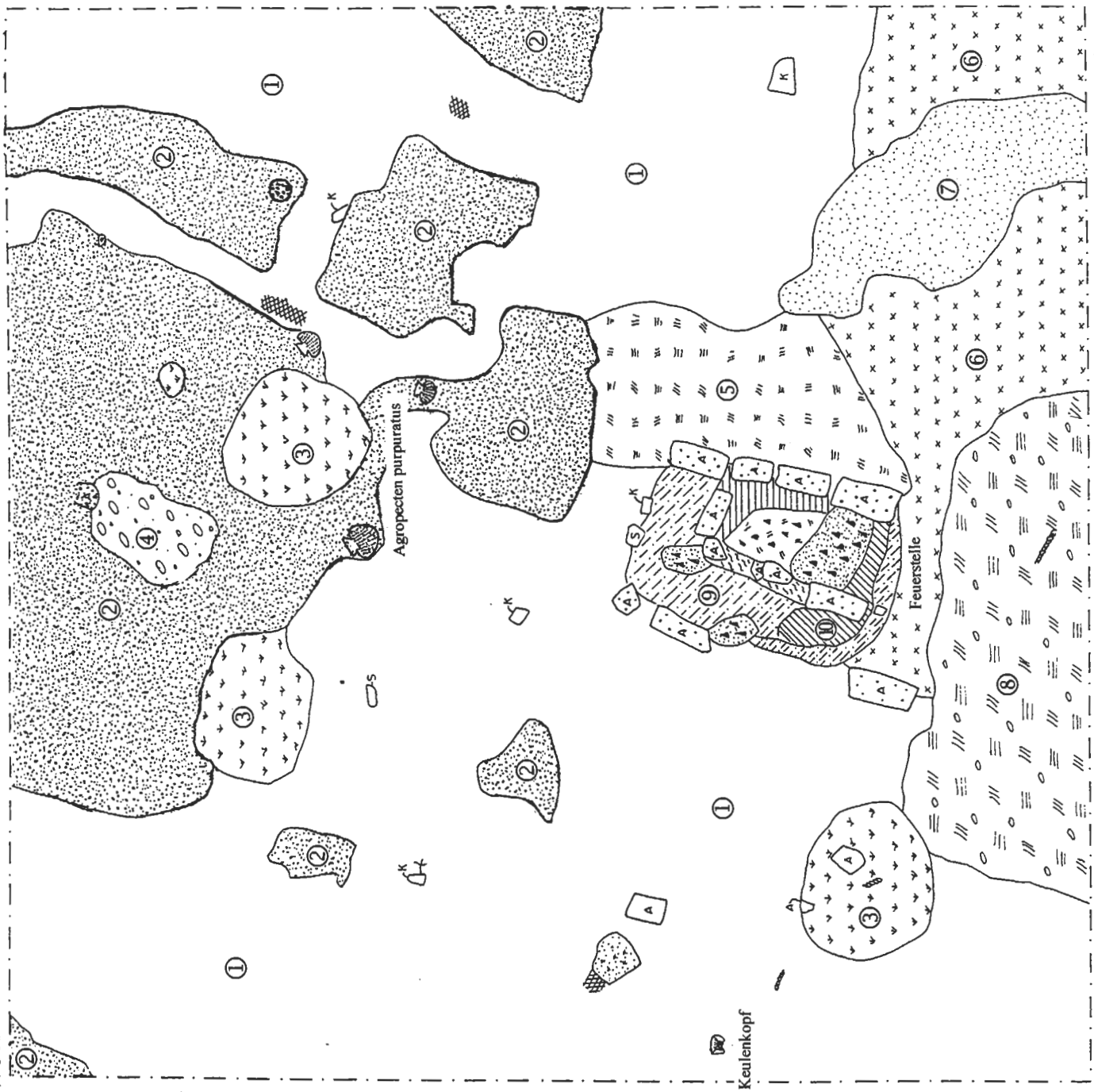
- ① Graubraune sandige Schichten – mit *grama salada* (*Distichlis spicata*) durchsetzt
- ② Braunfarbene sandige Schicht mit organischen Abfällen
- ③ Brauner Lehmestrich
- ④ Graufarbener Sand mit Ascheanteilen
- ⑤ Graue kompakte lehmig-sandige Schicht mit Asche
- ⑥ Graubraune sandige Schicht – mit *grama salada* durchsetzt – liegt unterhalb des Salzdepots
- ⑦ Hellbraune bis gelbbraune Sandschicht
- ⑧ Dunkelbraune, leicht kompakte sandige Erde mit wenig organischen Abfällen
- ⑨ Konzentration von Holzkohle
- ⑩ Heller anstehender Sandboden

Abb. 21: Westprofil (S 1 – Fl. 2) mit Fußboden und Salzdepot



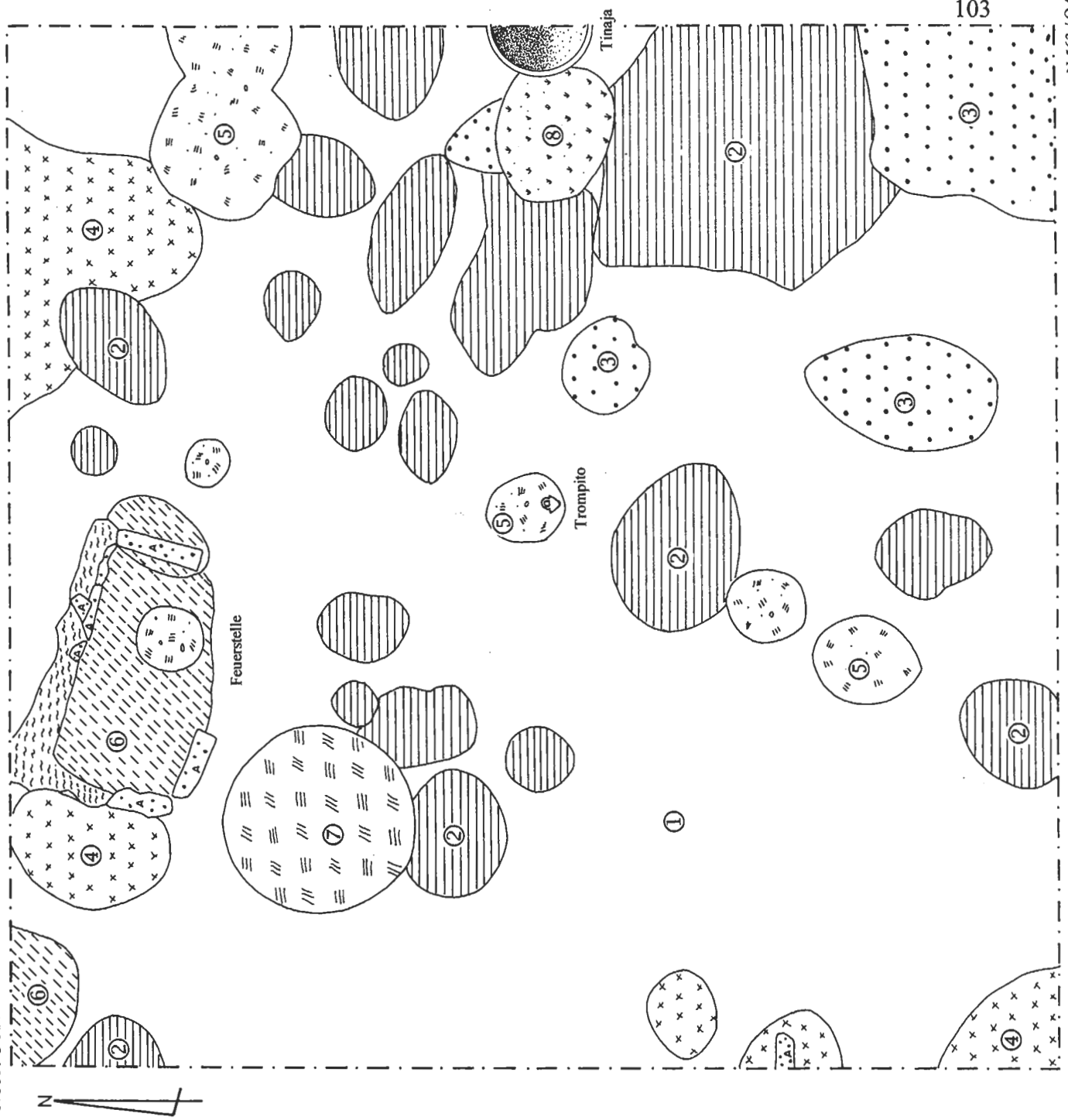
- ① Braune sandige Abfallschicht
- ② Graufarbener Lehmfußboden
- ③ Graufarbene Sandlinse mit größeren Holzkohlebrocken
- ④ Graubraune sandige Erde mit organischen Abfällen
- ⑤ Brandschicht mit verkohlten Gräsern (*Distichlis spicata*)
- ⑥ Graue Sandschicht mit organischen Abfällen
- ⑦ Ascheschicht – enthält zahlreiche Muschelschalen
- ⑧ Hellbrauner Sand mit etwas Asche
- ⑨ Rotbrauner Sand
- ⑩ Hellbrauner Lehmfußboden
- ⑪ Graubraune sandige Schicht mit organischen Abfällen
- ⑫ Braune sandige Schicht mit organischen Abfällen
- ⑬ + ⑭ Graue lehmige Schicht mit Holzkohle, Brandlehm und Muschelschalen
- ⑮ Hellbraune bis graue sandige Schicht mit Meerschwein koprolithen
- ⑯ Grauweißer feiner Sand
- ⑰ Brauner Sand mit Meerschwein koprolithen
- ⑱ Heller Sandboden
- ⑳ wie ⑱ - leicht graufarben
- ㉑ Brandlinse – verkohlte Gräser

Abb. 22: Ostprofil (S 1 - Fl. 3) mit Fußbodenschichten



- = Grabungsgrenze
- = Stein
- = Adobe mit Brandspuren
- = Adobe
- = Keramik
- = Rohrpfosten
- = Textilfragmente
- = Holzkohle- und Aschekonzentration
- ① Graubraune sandige Erde mit organischen Abfällen
- ② Graubrauner Lehmfußboden
- ③ Abfallgruben mit zahlreichen organischen Abfällen, wie Vegetabilien, Muschelschalen, Fischgräten, Vogel- und Säugetierknochen, sowie *totora*-Stricken, Holzkohle und Keramik – um eine der Gruben liegen drei Pilgermuscheln (*Agropecten purpuratus*)
- ④ Rötlichbraune Brandflecken über dem Fußboden (②)
- ⑤ Graubraune kompakte Schicht neben der Feuerstelle
- ⑥ Graubraune lehmig-sandige Schicht
- ⑦ wie ⑤ - mit Ascheanteilen
- ⑧ Hellbraune sandige Schicht mit organischen Abfällen
- ⑨ Rötlichbrauner Sand innerhalb der Feuerstelle
- ⑩ Helle Asche und Brandlehm innerhalb der Feuerstelle

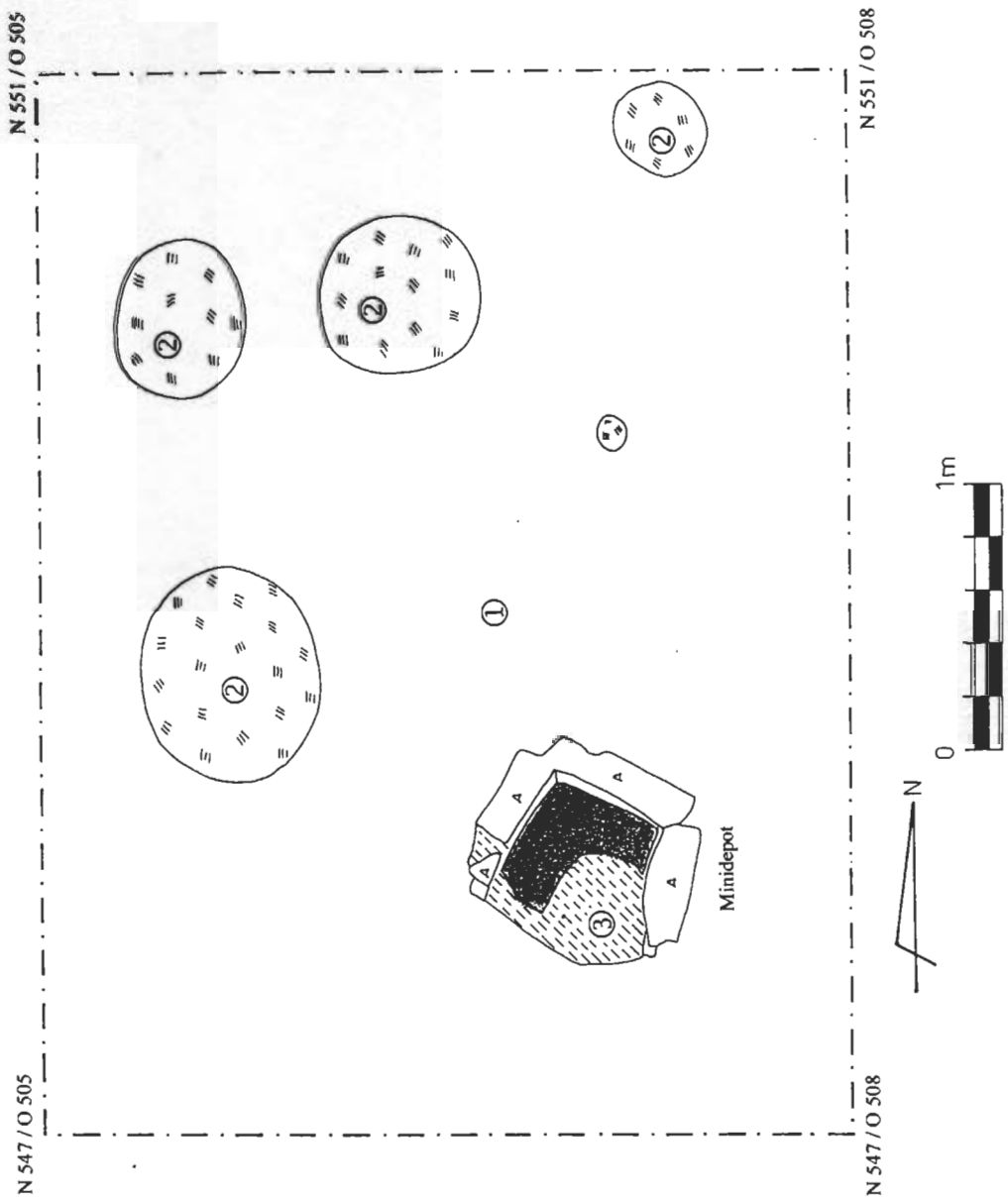
Abb. 23: Fußböden, Abfallgruben und Feuerstelle (S 1 – Fl. 3 – Pl. 5)



- = Adobe mit Brandspuren
- = Adobe
- = Grabungsgrenze
- ① Grauweißer anstehender Sandboden
- ② Abfallgruben – dunkelbraune sandige Verfüllungen mit organischen Abfällen
- ③ Abfallgruben – graubraune sandige Verfüllungen mit organischen Abfällen
- ④ Hellbraune sandige Schicht mit organischen Abfällen und Koprolithen
- ⑤ Orange- bis beigefarbene sandige Schicht mit Holzkohlefragmenten und Keramik (Trompito-Casma)
- ⑥ Rötlicher bis orangefarbener Sand im Bereich von Feuerstellen
- ⑦ Runde Abfallgrube mit organischen Abfällen
- ⑧ Graubraune aschehaltige Sandschicht



Abb. 24: Abfallgruben, *tinaja* und Feuerstelle (S 1 – Fl. 8 – Pl. 7)






-  = Adebes
-  = Hellbrauner Lehmfußboden
-  = Grabungsgrenze
- ① Heller anstehender Sandboden
- ② Abfallgruben mit dunkelbrauner sandiger Verfüllung – enthält organische Abfälle, Holzkohle und Keramik
- ③ Intrusion von Abfällen am Rande des Depots – stammt aus den darüber liegenden Abfallkonzentrationen

Abb. 25: Minidepot und Abfallgruben (S 1 – Fl. 15 – Pl. 5)

Feuerstellen

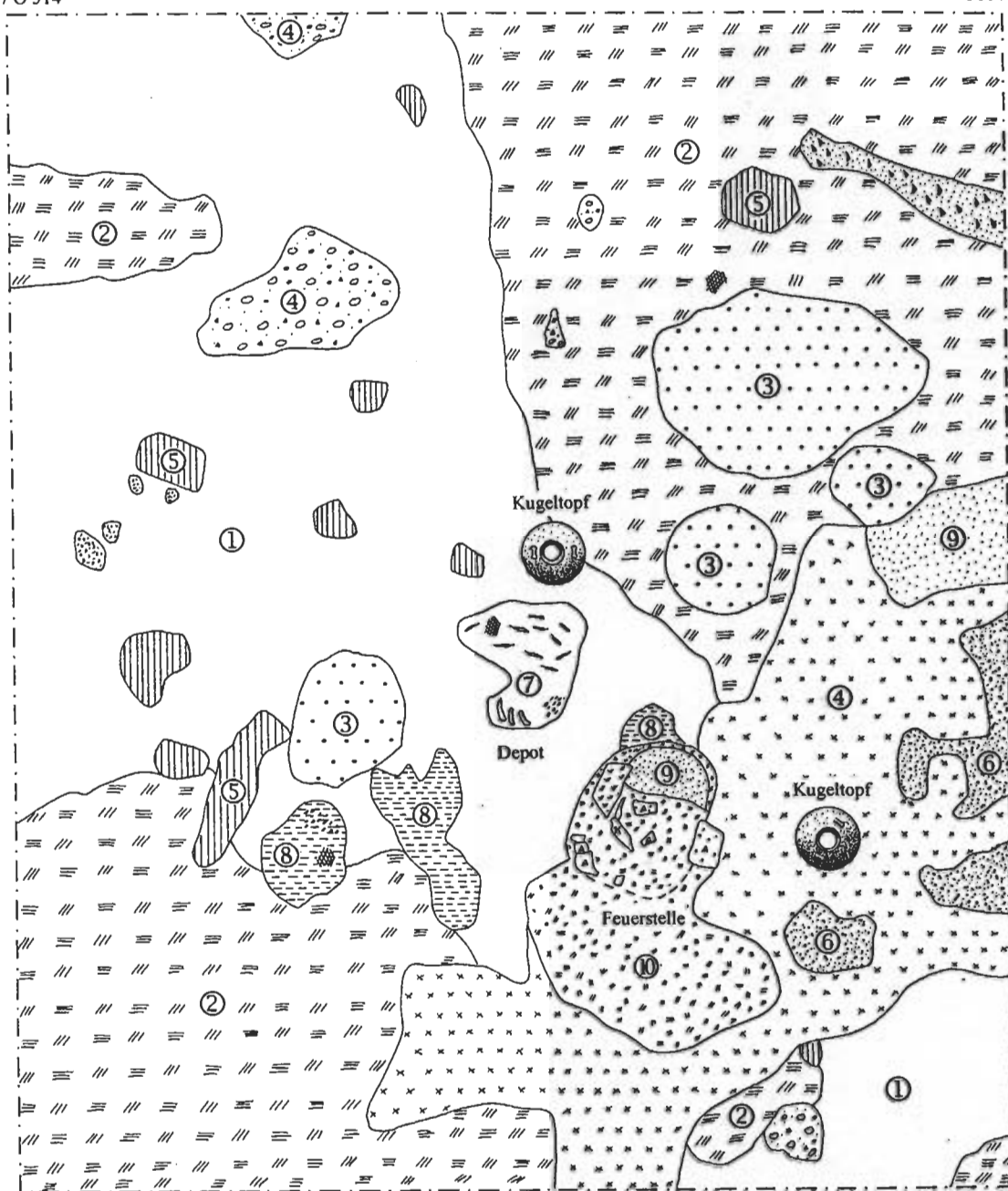
Zwei Typen von Feuerstellen konnten in der Rohrhützensiedlung dokumentiert werden. Dazu zählen elf einfache und vier mit Lehmziegeln gesetzte Feuerstellen. Daneben traten zahlreiche Brandspuren, Holzkohle- und Aschekonzentrationen in den Grabungsflächen auf.

Die einfachen Feuerstellen weisen eine runde bis ovale Form auf und besitzen einen Durchmesser von maximal 0,8-0,9 m. Die Holzkohle- und Aschekonzentrationen in ihrem Inneren erreichen eine Stärke von 0,1-0,4 m. Als Brennmaterial wurden neben *algarrobo*-Hölzern (**Prosopsis sp.**) entkörnte Maiskolben (**Zea mays**) und *pacae*-Hülsen (**Inga feuillei**) verwendet. Neben den Feuerstellen fanden sich Kugeltöpfe, Kürbisschalen und in Vertiefungen deponierte Nahrungsmittel. Ein typisches Beispiel konnte in Fläche 5 dokumentiert werden (Abb. 26, Foto 8). Die Feuerstelle besaß eine Ausdehnung von 0,8 x 0,6 m und eine maximale Tiefe von 0,3 m. Sie enthielt neben weißfarbener Asche und Holzkohlebrocken verkohlte Maiskolben, Molluskenschalen und Keramikscherben (Chimú). Etwa 0,5 m östlich der Feuerstelle stand ein Chimú-Kugeltopf. Eine weitere *olla*, die mit einer Kürbisschale abgedeckt worden war, befand sich ein Meter nordwestlich der Feuerstelle (Abb. 26). Dazwischen war ein Depot für Bohnen (**Canavalia sp.**) und *algarrobo*-Hülsen (**Prosopsis sp.**) angelegt worden. Das Depot lag in einer Grube, deren Boden mit einer Schilfmatte ausgelegt worden war. Die darauf ausgebreiteten Bohnen- und *algarrobo*-Hülsen waren mit einem Textil abgedeckt worden. Große Mengen an Stroh und Meerschweinkoprolithen ließen erkennen, dass westlich der Feuerstelle ein Meerschweingehege gestanden haben muß. Dieses war durch die häufigen Remodelationen innerhalb der Fläche zerstört worden. Weitere interessante Funde im Umfeld der Feuerstelle stellten Kameliden-, Seehund- und Vogelknochen, Eierschalen (*Zarcillo* – **Larosterna inca**), Fischwirbel sowie zahlreiche Mollusken- und Pflanzenreste dar.

Die einfachen, meist ovalen Feuerstellen, die nur gelegentlich eine Lehmziegelumrandung aufwiesen, dienten der Essenszubereitung. Die nahegelegenen rußgeschwärzten Kugeltöpfe und verschiedene Nahrungsmitteldepots führen zu dieser Annahme. In den meisten Fällen war nicht mehr zu klären, ob sich die einfachen Feuerstellen innerhalb oder außerhalb der Hütten befanden.

Größere Feuerstellen besitzen eine rechteckige bis ovale Form und sind durch zwei längsseitige Lehmziegelreihen gekennzeichnet, die jeweils zwei bis vier *adobes* aufweisen (Abb. 13, 16, 19, 23-24). Der Abstand zwischen den parallel angelegten Lehmziegelsetzungen beträgt 0,35-0,7 m, die Gesamtlänge der Feuerstelle 1,1-1,5 m und die Tiefe bis zu 0,4 m. Die für ihre Konstruktion wiederverwendeten rechteckigen und flachen *adobes* waren durch die Hitzeeinwirkung rot- bis rotorange gefärbt. Üblicherweise sind die Feuerstellen windgeschützt NW-SO ausgerichtet (Fl. 1 + 8), in anderen Fällen aber auch NNO-SSW (Fl. 3) oder N-S (Fl. 5). In ihrer Nähe fanden sich häufig dickbauchige *tinajas* (Tongefäße) (Abb. 13 + 16) sowie Konzentrationen von *algarrobo*-Hülsen und der bei der *chicha*-Produktion abfallende Bodensatz (*afrecho*), der aus dicken Klumpen vorgekeimter, zerstampfter und zerkochter Maiskörner, *algarrobo*-Samen und Fruchttresten (*Guanábana*) bestand (Fl. 3, 5 + 8). Ein Vergleich mit rezenten Feuerstellen in Campiña de Moche (Trujillo) und Túcume (Lambayeque) zeigte, dass es sich um Feuerstellen handelt, die im Zusammenhang mit der *chicha*-Produktion standen. Da die *tinajas* konische Böden besitzen, müssen die Gefäße beim Kochvorgang durch Lehmziegelreihen gestützt werden. Die in Moche und Túcume beobachteten *chicha*-Feuerstellen besaßen die gleichen Ausmaße wie die archäologisch dokumentierten. Sie zeigten ebenfalls zwei parallele Lehmziegelreihen mit je drei *adobes*.

Die gleichmäßige Verteilung lehmziegelgesetzter Feuerstellen im mittleren Bereich der Rohrhützensiedlung (Abb. 10) lässt vermuten, dass die *chicha*-Produktion auf Haushaltsebene stattfand und nicht von spezialisierten *chicheros* durchgeführt wurde. Auch heute wechseln sich einzelne Familien in den Dörfern der Nordküste bei der *chicha*-Herstellung ab,



N 554 / O 514

N 554 / O 519



-  = Adobe mit Brandspuren
-  = Adobe
-  = Keramik
-  = Textilfragment
-  = Holzkohlekonzentration
-  = Grabungsgrenze

- ① Helle sandige Schicht – weist Stellen mit verkohlten Maiskörnern und dunklen Verfärbungen auf, die organische Abfälle enthalten
- ② Heller, fast weißer, anstehender Sandboden
- ③ Graubraune sandige Verfärbungen mit organischen Abfällen
- ④ Graue sandige Schicht mit Brandspuren und organischen Abfällen
- ⑤ Braune sandige Verfärbungen mit verkohlten Maiskörnern, Stroh, Asche und Keramik
- ⑥ Brauner Lehmestrich
- ⑦ Depot mit *Canavalia*-Bohnen und *Algarrobo*-Hülsen
- ⑧ Meerschweinkoprolithen und Stroh in graubrauner sandiger Erde
- ⑨ Aschekonzentration mit sehr vielen Pflanzenresten
- ⑩ Graue sandige Schicht mit organischen Abfällen

Abb. 26: Feuerstelle, Kugeltöpfe und Depot (S 1 – Fl. 5 – Pl. 6)

so dass jede Familie in bestimmten Zeiträumen größere Maisbierrmengen für die Nachbarschaft mit produzieren kann.

Die größeren, rechteckigen *chicha*-Feuerstellen wurden gelegentlich auch zur Essenszubereitung genutzt. Kugeltöpfe und Nahrungsmittelreste wurden in ihrer Nähe registriert (Abb. 19). In einem Fall wurde eine kleinere Feuerstelle in die ehemals rechteckige *chicha*-Feuerstelle platziert (Abb. 23). Die dafür verwendeten Lehmziegel entnahm man den Längsseiten der *chicha*-Feuerstelle. Die neue 0,8 x 0,35 m große Feuerstelle diente schließlich der Essenszubereitung. In ihrem Umkreis wurden größere Konzentrationen an Bohnen, Mais, Molluskenschalen und Fischgräten registriert.

Überreste von größeren Brandstellen oder Brennöfen konnten in Fläche 15 lokalisiert werden (Abb. 27). Da sie nahe der aktuellen Oberfläche angelegt wurden, sind sie fast völlig zerstört. Die intensiv rot- und rotorange gebrannten Lehmziegel, bis zu 10 cm dicke Asche- und Holzkohleschichten im Inneren der Brandstelle sowie in der Nähe gefundene Schlacke, Kupferobjekte, Tondüsen (*toberas* – Tafeln 65 C-D) und ein 0,6 x 0,7 m großer flacher Mahlstein (*batán*) belegen, dass es sich um einen Ort für die Metallverarbeitung gehandelt haben muß. Aufgrund des extrem schlechten Zustands der möglichen Öfen lässt sich ihre Form nicht rekonstruieren. Im Gegensatz zu den *chicha*-Feuerstellen besaßen die Brennöfen auch Lehmziegel auf mindestens einer Querseite. Es handelte sich demnach um fast abgeschlossene Brennkammern, die eine durchschnittliche Grundfläche von etwa 1,1 x 0,5 m einnahmen.

Neben der Metallverarbeitung stand besonders die Textilproduktion im Mittelpunkt der handwerklichen Aktivitäten der Bewohner der Rohrhützensiedlung. Hinweise liefern besonders die große Anzahl an Baumwollkapseln, Spindeln, Spinnwirtel, kleine Rohrkörbe mit Spinn- und Webutensilien sowie vereinzelt aufgefundene Webschwerter (*cailluas*) von Webstühlen. Auch die in der Lehmziegelanlage dokumentierten Bestattungen zweier Textilspezialistinnen deuten auf ihre besondere gesellschaftliche Stellung hin⁸². Eine Keramikproduktion fand nicht vor Ort statt. Nur zwei Fragmente von Negativformen (*moldes*) konnten während der Feldarbeiten geborgen werden (Tafeln 65 A-B).

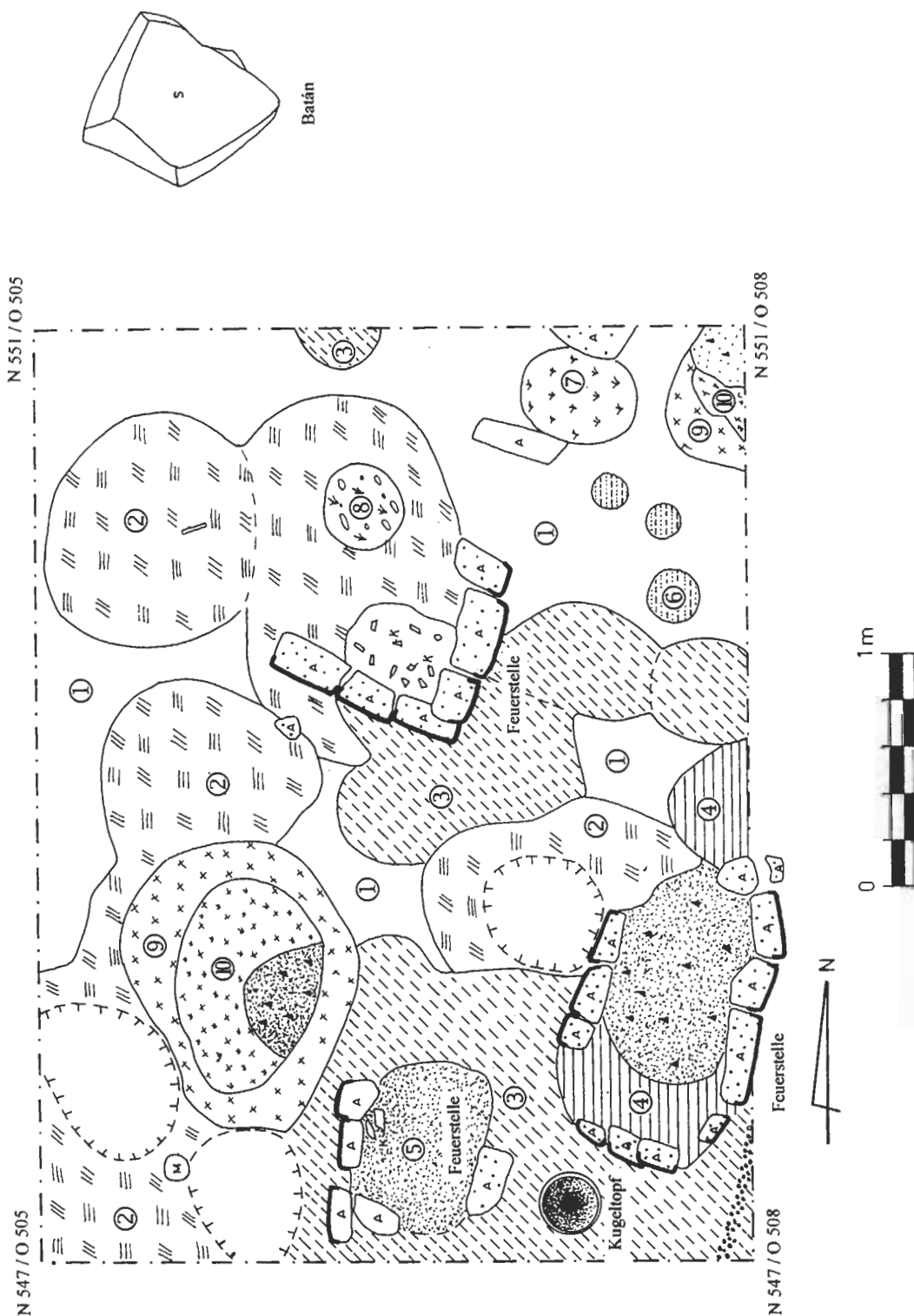
Kleine Depots

Mehrere kleine Depots, die entweder Salz oder Vegetabilien enthielten, wurden in den Rohrhüttenbereichen registriert. Es treten Depots mit oder ohne Lehmfußböden auf. Die Lagerflächen mit Lehmfußboden sind quadratisch und weisen eine Grundfläche zwischen 0,4 x 0,4 m und 0,55 x 0,55 m auf (Abb. 25 + 28). Die Fußböden besitzen eine Stärke von 3-4 cm. Die für die Konstruktion benutzten Lehmziegel der Depotumrandung sind luftgetrocknet. Die niedrigen Depotwände waren mit einem feinen Lehmverputz überzogen. Die Lagerflächen wurden alle auf dem anstehenden Sandboden errichtet und enthielten Vegetabilien wie Bohnen, *mate*, *loche* (Kürbis), *algarrobo*, *guanábana* und *lúcuma*.

Ein Salzdepot konnte am Westprofil von Fl. 2 dokumentiert werden (Abb. 21). Es entstand durch das Ausheben einer kleinen Grube, deren Boden mit einer Ascheschicht bedeckt wurde. Darüber wurde eine größere Menge Meeressalz deponiert. Das Salzdepot wird von einer insgesamt bis zu 1,6 m breiten Aschenlinse umgeben. Es befand sich 0,45-0,6 m unterhalb der heutigen Oberfläche, besaß einen Durchmesser von 0,65 m und eine Stärke von 0,15 m. Neben Meeressalz, das vermutlich aus den bei Puerto Casma liegenden Salinen stammte, wurde auch Steinsalz (*sal de gema*) von den Bewohnern Puerto Pobres benutzt.

Einfachere Depots ohne Lehmfußboden enthielten Vegetabilien, wie **Canavalia**-Bohnen (*Frijol de Gentil*) und *algarrobo*-Hülsen. Die bereits erwähnte Lagerfläche in Fläche

⁸² Vgl. Kap. 6.2.9.



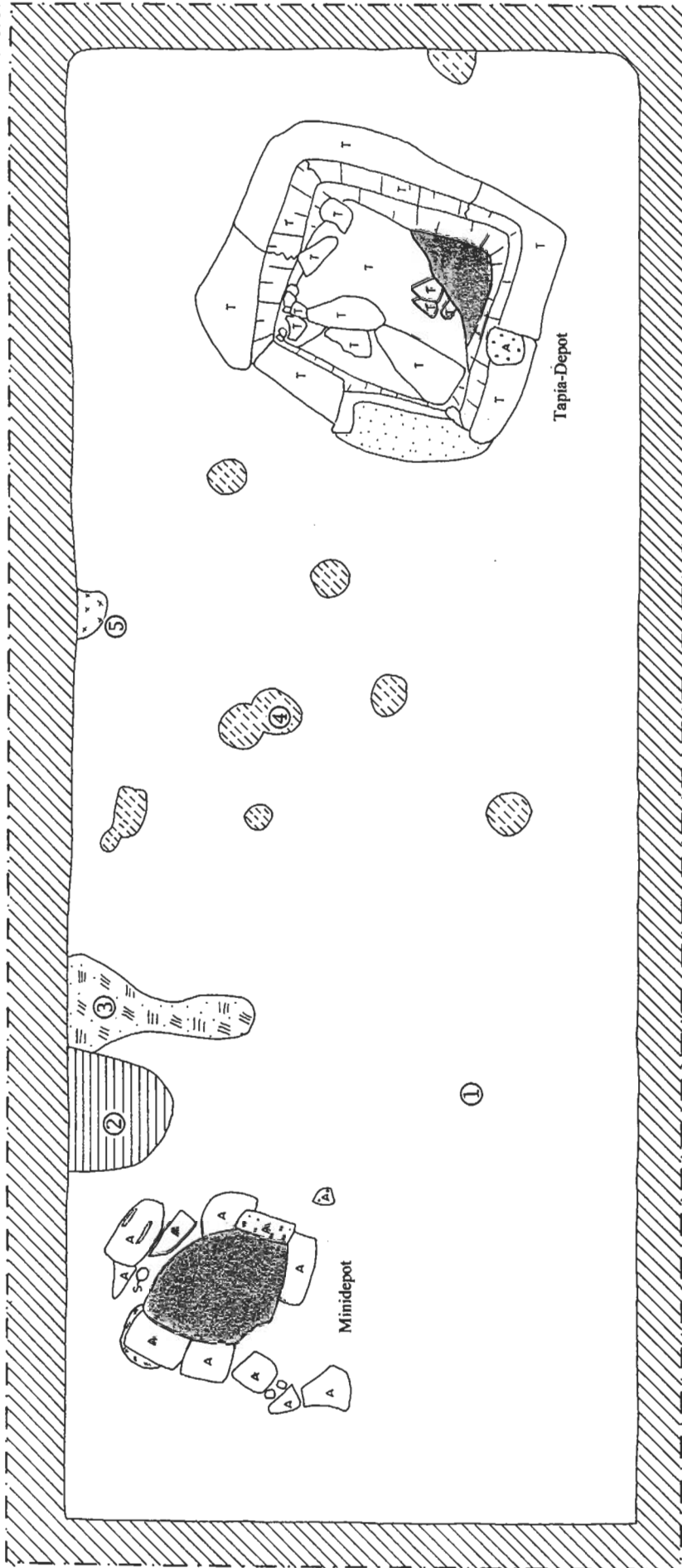
- ① Grauweißer anstehender Sandboden
- ② Abfallgruben – enthalten organische Abfälle in graubrauner sandiger Erde
- ③ Beigefarbene sandige Verfärbungen mit wenigen organischen Abfällen
- ④ Brandlehm
- ⑤ Dunkle graubraune Erde mit Holzkohle, Asche und Keramikscherben (Feuerstelle)
- ⑥ Pfostenlöcher – verfüllt mit brauner sandiger Erde
- ⑦ Abfallgrube neben Feuerstelle (N)
- ⑧ Abfallgrube – enthält Fischreste
- ⑨ Brandlehmzone um ehemalige Feuerstellen
- ⑩ Holzkohle- und Brandschuttkonzentration

- Ⓛ = Stein
- Ⓜ = Adobe mit Brandspuren
- Ⓨ = Adobe
- Ⓩ = Keramik
- ⓐ = Grabräuberloch
- ⓑ = Rohrhitzenwand
- ⓓ = Holzkohle- und Aschekonzentration
- ⓔ = Grabungsgrenze
- ⓕ = Mate-Schale

Abb. 27: Feuerstellen (Brennöfen ?) und Kugeltopf (S 1 – Fl. 15 – Pl. 4)

N 676 / O 550

N 669 / O 550



N 676 / O 553

N 669 / O 553

- ① Grauweiße sandige Schicht mit organischen Abfällen und Keramik
- ② Beigefarbene sandige Verfärbung mit wenig organischen Überresten
- ③ Braune sandige Verfärbung mit Brandspuren und Muschelschalen
- ④ Dunkelgraubraune, meist runde Verfärbungen – vermutlich Pfostenlöcher
- ⑤ Weißer Sand

- [A] = Adobe mit Brandspuren
- [A] = Adobe
- [S] = Stein
- [T] = Tapia
- [X] = Grabräuberloch
- [—] = Grabungsgrenze
- [B] = Lehmfußboden
- [Hatched] = eingestürzte Profile

Abb. 28: Depots (S 1 – Fl. 7 – Pl. 4)

5 (Abb. 26) wurde in einer Grube angelegt, welche am Boden mit einer Schilfrohrmatte ausgekleidet war. Über den mit Baumwollfäden zusammengebundenen Rohrstengeln konzentrierten sich ausschließlich komplette **Canavalia**- und *algarrobo*-Hülsen. Die **Canavalia**-Hülsen enthielten jeweils 3-5 Bohnen. Ein weiteres **Canavalia**-Depot konnte innerhalb eines *quincha*-Korridors in Fläche 4 dokumentiert werden. An seiner Westwand breitete sich die etwa 1 x 0,5 m umfassende Lagerfläche aus, die durch aufrecht stehende Rohrstengel begrenzt war. Hier wurden die größten Mengen an **Canavalia**-Bohnen registriert.

6.1.2 Lehmziegelbauten

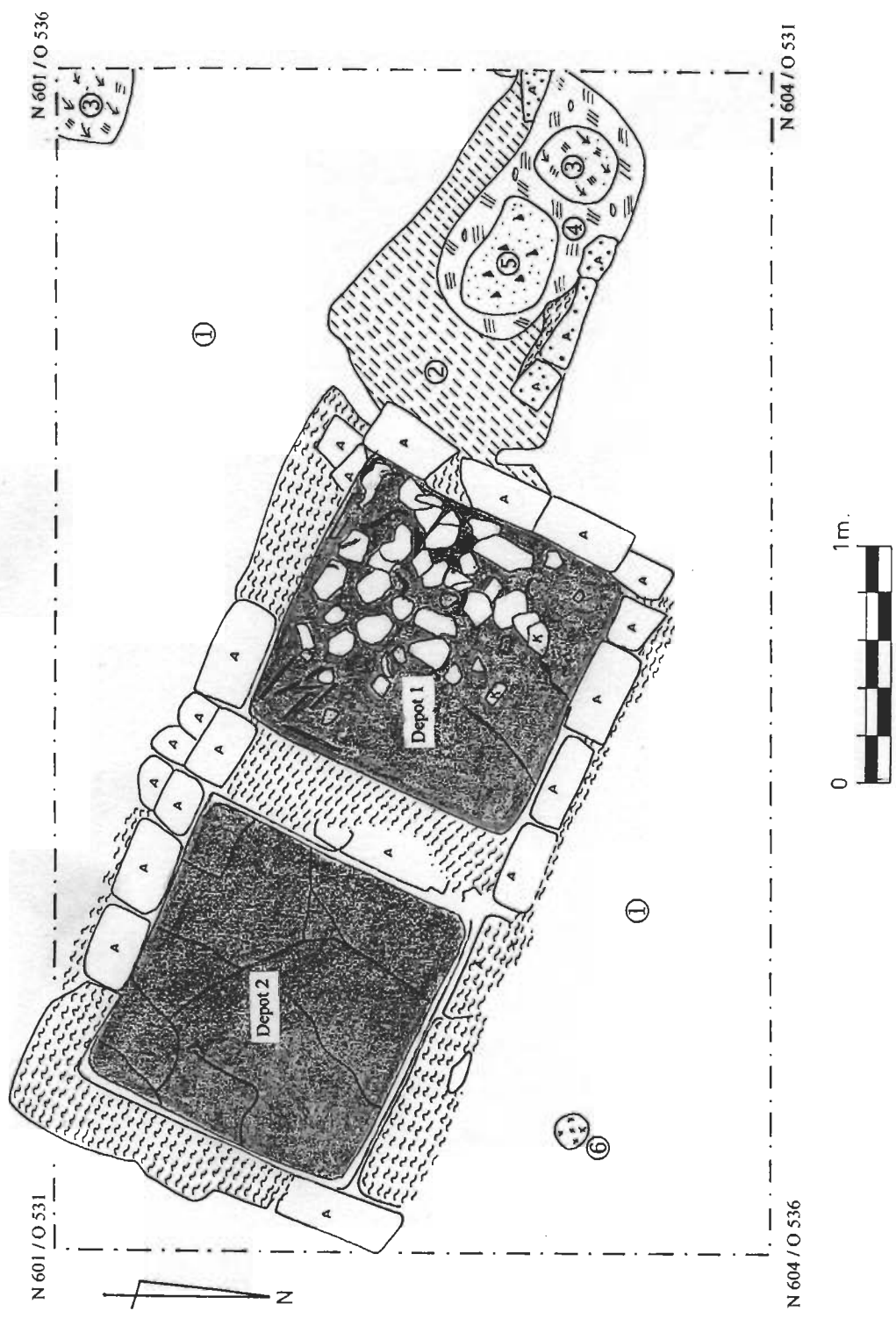
Während sich die Rohrhüttenbereiche häufig überlagern und mehrere Okkupationsphasen aufweisen, sind die Lehmziegelbauten direkt auf dem anstehenden Sandboden errichtet worden. Verschiedene Lehmziegelbauten konnten innerhalb der Rohrhützensiedlung identifiziert werden. Dazu zählen eine U-förmige, langgestreckte Grabkammer, sowie kleinere quadratische und rechteckige Bauten, die keinerlei Zugänge auf den einzelnen Seiten besitzen. Bauten mit Lehmfußboden wurden als Lagerräume, diejenigen ohne Fußboden als Meer-schweingehege (*cuyeros*) identifiziert.

Lagerräume (Depots)

Insgesamt konnten 3 quadratische Lagerräume dokumentiert werden. In einem Fall (Fl. 10) lagen die Bauten nebeneinander, während an einer anderen Stelle ein einzeln angelegtes Depot (u.a. Fl. 16) gefunden wurde.

Die zwei nebeneinanderliegenden Bauten von Fläche 10 bedecken eine Gesamtfläche von 3,3 x 1,7 m und besitzen eine NW-SO-Ausrichtung (Abb. 29, Foto 9). Ihre fast quadratischen Innenräume (Depot 1 – 1,25 x 1,2 m; Depot 2 – 1,3 x 1,2 m) weisen keine Zugänge von außen auf. Die Mauern erreichen nur noch eine maximale Höhe von 0,25-0,3 m. Die Menge der umliegenden verstürzten Lehmziegel ließ vermuten, dass die Bauten nur eine geringe Höhe besaßen (0,8 m) und mit einer leichten Dachkonstruktion versehen waren. Lehmfragmente mit Rohr- und Strickabdrücken deuten auf ein Mattendach mit Lehmüberzug hin. Die Bauten wurden auf dem anstehenden Sandboden errichtet. Als Unterlage diente eine Schicht dünner Bambusrohre, die auf dem zuvor planierten Untergrund ausgelegt wurden. Die sehr kompakten, bis zu 5 cm dicken Lehmfußböden besitzen zur Raummitte hin eine leicht konkave Oberfläche. Die Mauern der Räume sind 0,2-0,25 m breit, die mittlere Trennmauer 0,35 m. Auf der Innenseite weisen sie einen feinen, polierten Lehmverputz auf, der an der Basis in den Fußboden übergeht. Im Inneren der Räume fanden sich neben verstürzten Dachresten einige Gefäße, wie Kugeltöpfe (Tafel 4, 5 B) und Schalen. Nach Aufgabe der Bauten wurde an der Westseite eine Feuerstelle angelegt, für deren Konstruktion Lehmziegel aus den Depots wiederverwendet wurden. Einige von ihnen wiesen Abdrücke von Bambusrohren und Stricken auf.

Ein weiteres, aber einzeln stehendes Depot konnte in Fläche 16 dokumentiert werden. Es besitzt eine exakt quadratische Innenfläche (1,35 x 1,35 m) und ist ebenfalls auf einer Rohrunterlage im anstehenden Sandboden errichtet worden. Die Mauern sind etwas besser erhalten und erreichen eine Höhe von 0,35-0,45 m über dem Fußbodenniveau. Der kompakte, beigefarbene Lehmfußboden ist 3-7 cm dick. Die für den Mauerbau benutzten Lehmziegel sind verschiedenfarbig. Neben hellbraunen und graubraunen *adobes* wurden auch rotgebrannte Lehmziegel aus älteren Feuerstellen wiederverwendet. Die sehr schmalen Mauern (0,15-0,20 m) weisen auf der Innenseite einen feinen Lehmverputz auf. Ein Testschnitt in der Südostecke des Baus führte zu dem Ergebnis, dass der Fußboden etwa 7-14 cm über der Mauerbasis angelegt wurde. Das Depot besitzt ebenfalls keinen Zugang von der Seite. In



- ① Weißgrauer anstehender Sandboden
- ② Rötlichbraune sandige Schicht (Feuerstelle)
- ③ Braune sandige Verfüllungen
- ④ Rötliche sandige Schicht mit Aschekonzentration
- ⑤ Holzkohle- und Aschekonzentration innerhalb der Feuerstelle
- ⑥ Kleine Grube mit beigefarbener sandiger Verfüllung enthält wenig Holzkohlefragmente

- = Adobe mit Brandspuren
- = Adobe
- = Holzkohle- und Aschekonzentration
- = beigefarbener Mörtel
- = Rohrstengel
- = Keramik
- = Grabungsgrenze
- = kompakte Lehmfußböden
- = Stricke aus Totora-Schilf

Abb. 29: Lagerräume mit Lehmfußböden (S 1 – Fl. 10 – Pl. 3)

seinem Inneren fanden sich Kürbisschalen (**Lagenaria siceraria**) und Überreste dickbauchiger *tinajas*.

Die quadratischen Bauten, von denen weitere in der Rohrhützensiedlung lokalisiert wurden, konnten wegen ihrer geringen Eigenhöhe, ihrer begrenzten Innenraumfläche und fehlenden Seitenzugängen als Depots identifiziert werden. Vermutlich dienten sie der Lagerung von Haushaltsgefäßen wie Kugeltöpfen, Schalen, *tinajas* und *mate*-Schalen.

Meerschweingehege (*cuyeros*)

Neben den Lagerräumen treten auch Lehmziegelkonstruktionen auf, die weder Fußböden noch Verputz an den Wänden aufweisen. Im Gegensatz zu den Depots wurden sie nicht direkt auf den anstehenden Sandboden gesetzt, sondern in die Erde eingetieft. Dies bedeutet, dass sich die Oberkante der Bauten auf Höhe der aktuellen Oberfläche befindet. Die Mauern der rechteckigen bis fast quadratischen Bauten wurden in einer zuvor ausgehobenen Grube errichtet. Als Baumaterialien dienten neben verschiedenfarbigen *adobes* auch vereinzelt Steine. Während die Mauern des Lehmziegelbaus von Fläche 12 aus drei übereinanderliegenden Läuferverbänden⁸³ errichtet wurden, war die Bauweise einzelner Mauerabschnitte in Fläche 17 unterschiedlich (Abb. 30 + 31, Foto 10). Die Basis aller vier Mauern bestand dort aus hochkant gestellten Lehmziegeln. In den oberen Bereichen war dagegen eine variable Konstruktionstechnik zu erkennen. Dort traten sowohl hochkant gestellte Lehmziegel (NO-Profil), als auch ein bis drei Läuferverbände und integrierte Steine auf (NW-, SW- und SO-Profil). Neben *adobes* mit Brandspuren wurde auch ein ehemaliger Mahlstein (*batán*) als Baumaterial eingesetzt (Abb. 31 – NO-Profil). Lehmziegel und Steine wurden mit einem Lehmörtel verbunden. Der Innenraum verjüngt sich, so dass dieser an der Basis nur noch eine Grundfläche von 1,1 m² (Fl. 17), beziehungsweise 1,25 m² (Fl. 12), einnimmt. Die Höhe der noch intakten Mauern beträgt zwischen 0,55-0,8 m.

Die Funktion der Lehmziegelbauten konnte durch die Funde an der Basis geklärt werden. Neben den Überresten von vier Meerschweinen (Fl. 12) wurde eine dicke Koproolithenschicht der Tiere über dem anstehenden Sandboden festgestellt (Fl. 17). Auch heute sind aus Lehmziegeln errichtete Meerschweingehege typisch an der Nordküste Perús, wo sie *cuyeros* genannt werden. Der *cuyero* von Fl. 12 wurde später als Abfallgrube weitergenutzt. Unter anderem wurden die Überreste von 3 Lamas, 2 Seelöwen und 2 Hirschen in der Verfüllschicht gefunden. Das Meerschweingehege von Fl. 17 war dagegen nur vom Flugsand zugeweht worden.

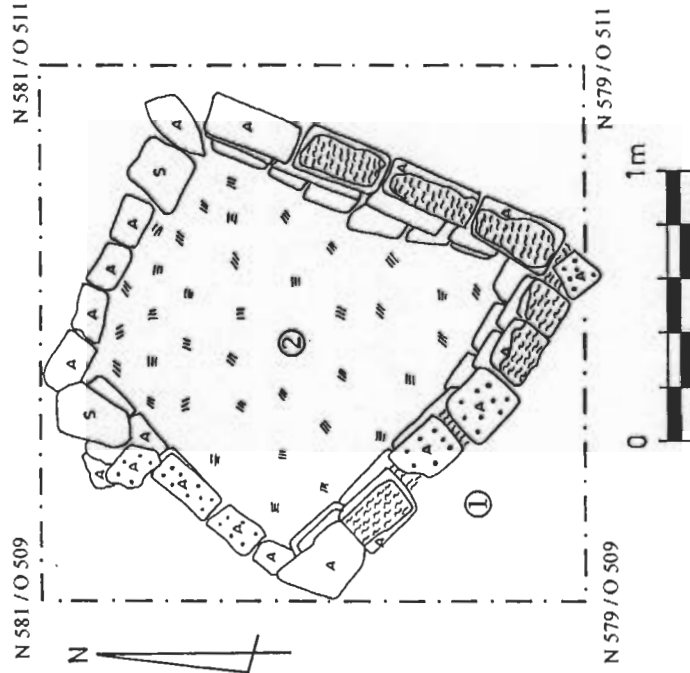
U-förmige Bestattungskammer

Im nordwestlichen Bereich von Sektor 1, etwas abseits der Rohrhützensiedlung, konnte ein fast vollständig zerstörter U-förmiger Lehmziegelbau freigeputzt werden (Fl. 9). Zahlreiche verstürzte Lehmziegel, Knochen und Ringperlen (*chaquiras*) wurden an der Oberfläche registriert.

Der NW-SO orientierte Bau ist 7,8 m lang und 1,35-1,5 m breit (= Innenfläche) (Abb. 32, Foto 11). Er besitzt einen Zugang auf der NW-Seite. Die aus rechteckigen flachen Lehmziegeln im Wechselverband⁸⁴ errichteten Mauern waren ursprünglich bis zu 0,8 m breit. Sie sind heute nur noch bis zu 0,45 m hoch und auf der Innenseite mit einem feinen beigefarbenen Lehmverputz überzogen. Die ehemalige Höhe des U-förmigen Baus ließ sich

⁸³ Läuferverbände bestehen aus längs vermauerten Lehmziegeln, Binderverbände dagegen aus quer vermauerten *adobes*, wobei die Stoßfugen der Mauerschichten nicht übereinander liegen.

⁸⁴ Der Wechselverband zeichnet sich dadurch aus, dass sich in jeder Schicht Läufer und Binder befinden, aber dass diese gewisse Regeln einhalten. Beim regelmäßigen „gothischen“ Verband befinden sich die Köpfe des Binders jeweils in der Mitte des darüber und darunterliegenden Läufers (Schrader 1997: 183).








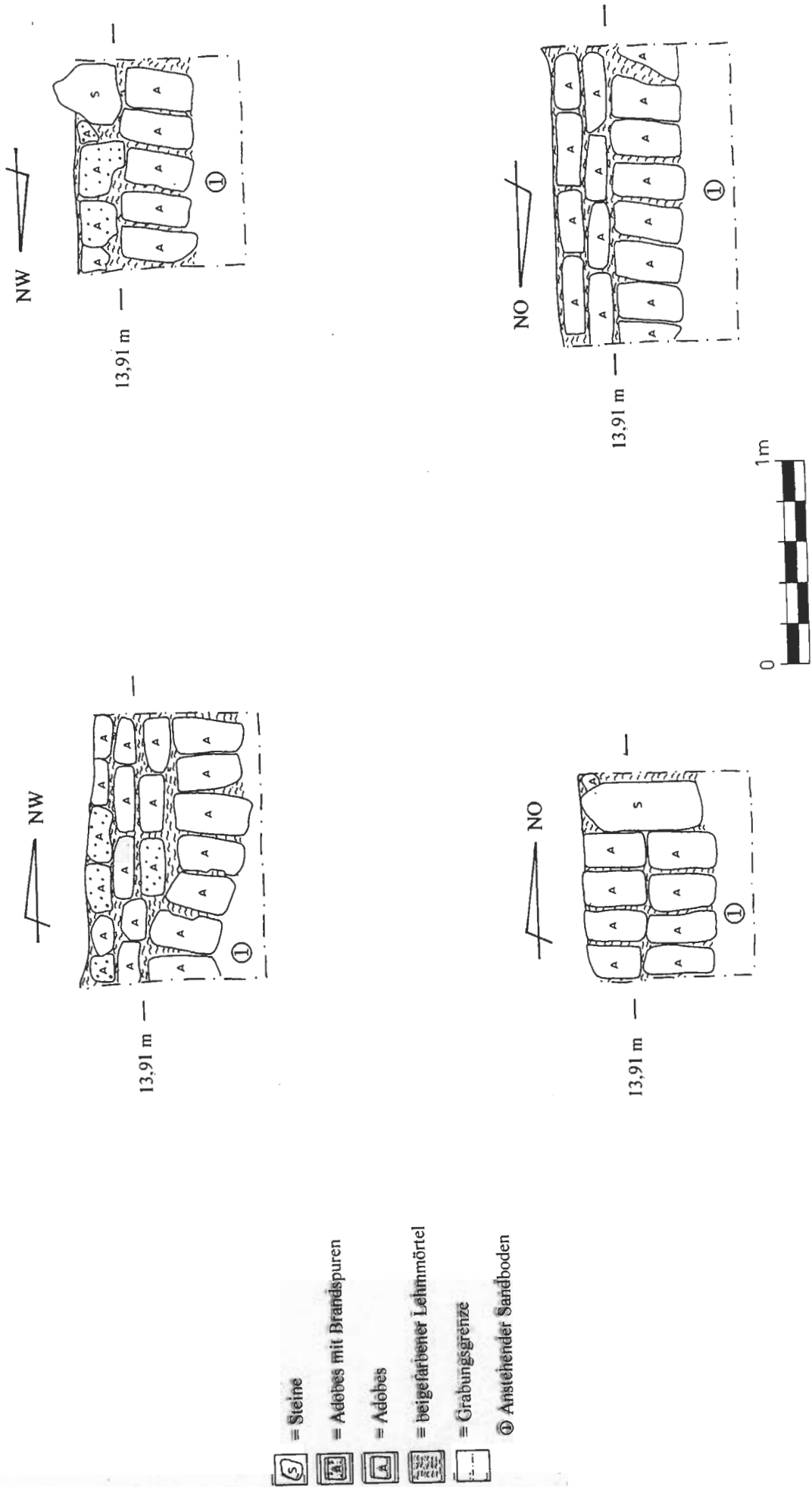
-  = Stein
-  = Adobe mit Brandspuren
-  = Adobe
-  = Lehmörtel
-  = Grabungsgrenze
- ① Graubraune sandige Erde mit organischen Abfällen
- ② Sandige Schicht mit Meerschweinkoprolithen

Abb. 30: Meerschweinengehege (cuyero – S 1 – Fl. 17 – Pl. 2)









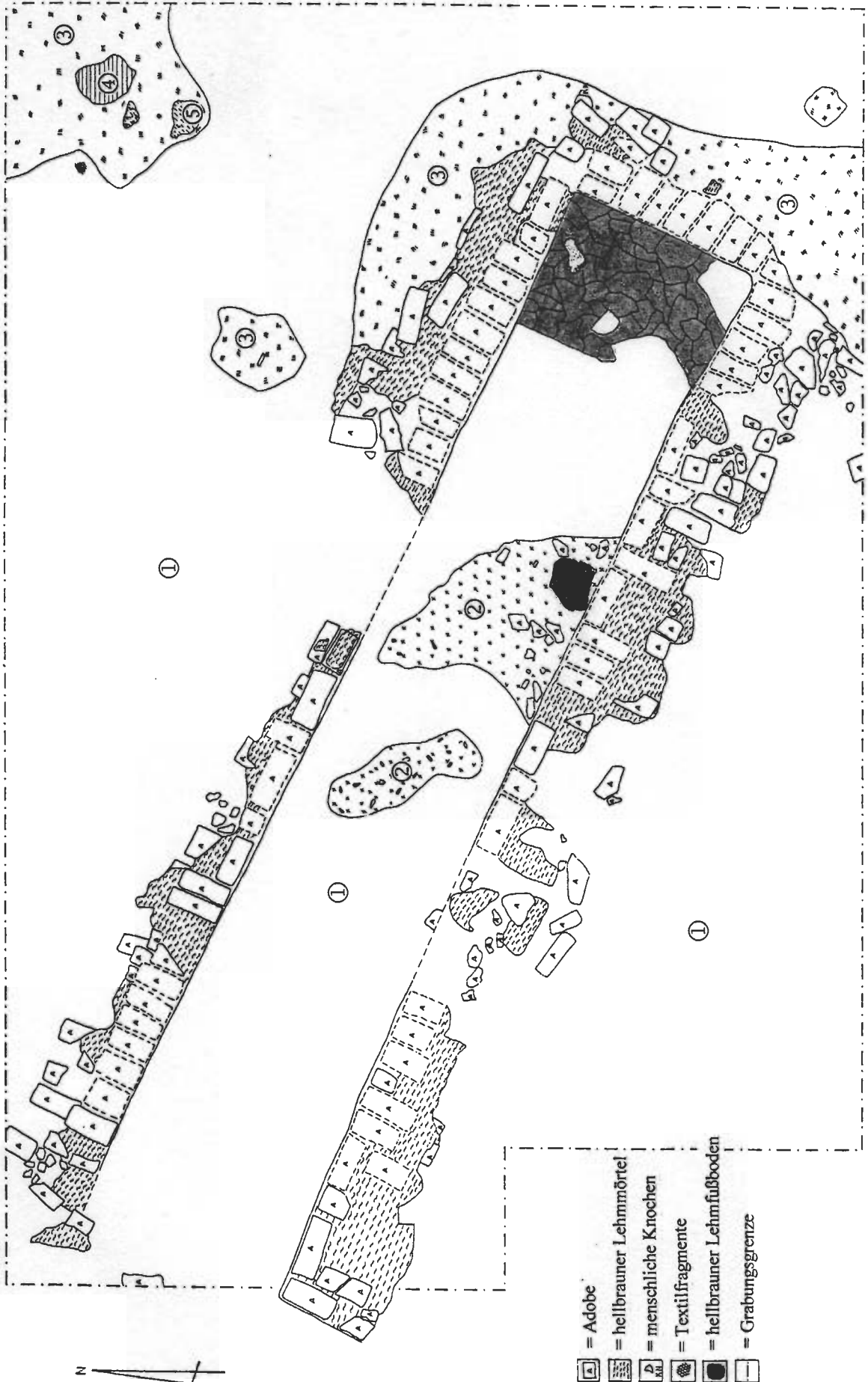
-  = Steine
-  = Adobes mit Brandspuren
-  = Adobes
-  = beigefarbener Lehmörtel
-  = Grabungsgrenze
-  = Anstehender Sandboden

Abb. 31: Meerschweingehege (cuyero) – S 1 – Fl. 17 – Profile



- ① = Adobe
- ② = hellbrauner Lehmörtel
- ③ = menschlische Knochen
- ④ = Textilfragmente
- ⑤ = hellbrauner Lehmfußboden
- = Grabungsgrenze



① Heller anstehender Sandboden
 ② Fußbodenreste, verstürzte Lehmziegel und Lehmbrocken im anstehenden Sandboden
 ③ Hellbraune sandige Erde im Umkreis der U-förmigen Kammer – enthält Überreste von Mumienbündeln, Textilien, Holzobjekte, Keramikscherben und Ringperlen
 ④ Rötlichbrauner Sand mit Textilfragmenten
 ⑤ Braune sandige Erde mit etwas Holzkohle

Abb. 32: U-förmiger Bestattungsbau (S 1 – Fl. 9 – Pl. 3)

nicht ermitteln, da die meisten Lehmziegel von den Bewohnern der Umgebung für den Häuserbau benutzt wurden. Der hellbraune 3-4 cm dicke Fußboden, ist nur noch im hinteren Teil der Kammer (SO) auf einer Fläche von 1 x 1,4 m erhalten. Dort ist auch ein kompletter Fußabdruck zu erkennen (Abb. 32). Der U-förmige Bau trug ursprünglich eine Dachkonstruktion aus Rohrmaterialien, die mit Stricken untereinander verbunden waren. Lehmbrocken mit Abdrücken von Bambusrohren und Stricken belegen, dass das Dach mit einem Lehmüberzug versehen war.

Innerhalb und außerhalb des Gebäudes wurden die Überreste von sechs Bestattungen gefunden. Die meisten der in Textilien eingewickelten Toten waren von Grabräubern aus dem U-förmigen Bau nach draußen befördert worden. Sie konzentrierten sich besonders nordöstlich der Kammer. Als Grabbeigaben dienten neben drei Hunden und drei Lamas diverse von den Grabräubern zurückgelassene Objekte wie Spondylus-Muscheln, Keramikgefäße, bearbeitete Holzobjekte (Ruderblatt, Webschwert) und unvollständige Ringperlenketten. Die mehr als tausend gefundenen Ringperlen waren aus Molluskenschalen, Kupfer, Stein, Quarz, Lapislazuli und Türkis gefertigt worden.

Der U-förmige, langgestreckte Bau diente allem Anschein nach als Bestattungskammer für die ranghöchsten Bewohner der Rohrhützensiedlung. Der Friedhof der einfachen Bevölkerung befand sich dagegen 600 m weiter nordöstlich, nahe der heutigen Überlandstraße (Panamericana).

6.1.3 Stampflehmbauten

Stampflehmbauten waren selten in Sektor 1. Neben trapezoidalen Stampflehmmauern (*tapia*), die südwestlich der Rohrhützensiedlung (S 1) einen Mauereinschluß bildeten (Abb. 8), fand sich nördlich der *quincha*-Areale ein fast quadratisches Stampflehmdepot (Fl. 7). Dieses wurde wie die *cuyeros* in den anstehenden Sandboden eingetieft (Abb. 28).

Das Stampflehmdepot wurde von Grabräubern durchwühlt. Dabei ist auch der Lehmfußboden, der nur noch in der NO-Ecke der *tapia*-Struktur zu erkennen ist, zerstört worden. Die Grundfläche des 1,1 x 0,95 m umfassenden Baus verjüngt sich, so dass der Fußboden nur noch eine Fläche von 0,85 x 0,75 m einnimmt. Die maximale Höhe vom Fußbodenniveau bis zur Oberkante der *tapia*-Mauern beträgt 0,6 m. Die Südmauer der in Schalbauweise errichteten Struktur war am stärksten durch die Grabräuberaktivitäten betroffen. Da der Stampflehmbau keinen Zugang von der Seite besitzt, wurde er als Depot erkannt. Was dort gelagert wurde, bleibt jedoch unklar, da die Konstruktion nur mit Flugsand bedeckt war, der einzelne Keramikscherben enthielt. Die Funde von Chimú-Inka-Scherben in unmittelbarer Nähe der *tapia*-Konstruktion lassen vermuten, dass Stampflehmbauten erst in den späten Besiedlungsphasen angelegt wurden. Stampflehmmauern innerhalb der Lehmziegelanlage (S 2) wurden kurz vor der Aufgabe des Verwaltungszentrums errichtet, gehören also zur letzten Okkupationsphase (Kap. 6.2.1).

6.2 Sektor 2 (Chimú-Verwaltungszentrum)

Die Lehmziegelanlage (Foto 12), welche als Chimú-Verwaltungszentrum identifiziert werden konnte (Koschmieder 1993; Koschmieder/Vega-Centeno 1996) sowie die umliegenden Siedlungsreste und Abfallzonen, wurden als Sektor 2 (S 2) bezeichnet (Abb. 9). Innerhalb des Lehmziegelbaus konnten zehn Grabungsschnitte untersucht werden, wobei die eine Hälfte in den Raumstrukturen und die andere Hälfte innerhalb der Höfe angelegt wurde. Zwei weitere Grabungsflächen südlich der Anlage dienten der Dokumentation einfacher Siedlungsstrukturen und Abfallzonen (Abb. 11). Der gesamte Sektor 2 liegt zwischen 10 und 20 m über dem Meeresspiegel.

Zunächst sollen die Architekturbefunde aus der Lehmziegelanlage vorgestellt werden. Diese bedeckt eine Gesamtfläche von mehr als 11000 m² (104 x 106 m) und ist nach NNO ausgerichtet, wobei die Hauptachse um 20° in östlicher Richtung von geographisch Nord abweicht. In ihrem Inneren sind 13-14 Höfe zu erkennen, wobei nur drei der Höfe Raumstrukturen aufweisen (Abb. 11). Besondere Architekturmerkmale stellen Plattformen, Rampen, Nischen, Banketten und pilasterartige Zugangsvarianten dar. Als Baumaterialien dienten Lehmziegel, Stampflehm (*tapia*) und Holz.

Die Lehmziegelanlage befindet sich in einem relativ schlechten Zustand. Die Nordwestecke der perimetrischen Mauer wurde entfernt, damit Lastwagen aus dem Inneren des Gebäudes Lehmziegel abtransportieren konnten. Auch Holzdintels und -pfosten wurden herausgerissen, um sie als Brennholz zu verwenden. Die Fahrzeuge beschädigten einzelne Nischenkonstruktionen und Raumstrukturen. In Hof 10 wurden mit Ausnahme von zwei Nischenräumen alle kleineren Bauten eingeebnet. Daneben plünderten Grabräuber kleinere Bestattungsplattformen in Hof 12 (Fl. 2).

6.2.1 Baumaterialien und Bauweise

Lehmziegel (*adobes*)

Die wichtigsten Baumaterialien stellten rechteckige flache Lehmziegel dar. Diese wurden in Holzmodel gepresst und anschließend an der Luft getrocknet. Graufarbene und hellbraune *adobes* deuten auf die Verwendung unterschiedlicher Lehmsorten hin. Insgesamt wurden 648 Lehmziegel vermessen. Sie besaßen unterschiedliche Größen, wobei die folgenden Durchschnittsmaße festgestellt werden konnten: Länge 35-38 cm, Breite 15-18 cm und Höhe 10-13 cm. Seltener traten kleine Formziegel (29 x 16 x 10 cm), sowie fast quadratische (30 x 28 x 13 cm) und sehr lange Lehmziegel (52 x 24 x 15 cm und 64 x 21 x 15 cm) auf. Einige *adobes* wiesen Finger- und Fußabdrücke auf. Diese sind nicht als Herstellermarken zu verstehen, sondern wurden vermutlich von Kindern in den feuchten Lehm gedrückt. Aus Manchán stammen insgesamt 13 markierte Lehmziegel, die zumeist Fische, Vögel, Fußabdrücke, Pflanzen und geometrische Motive aufweisen (Koschmieder 1993: 99-104; Mackey/Klymyshyn 1981: 103, 111; Samaniego o.J.). Eine Lehmziegelchronologie lässt sich für Puerto Pobre nicht erstellen, da die *adobes* relativ einheitliche Maße besitzen und das Verwaltungszentrum nicht sehr lange genutzt wurde. Die Lehmziegel wurden eher nach funktionalen Aspekten in die Architekturformen integriert. Sehr lange Lehmziegel konnten für die Konstruktion des Hauptzugangs (Fl. 3) und als Oberschwelle einzelner Nischen (Fl. 4) genutzt werden, kleine Formziegel dienten dagegen eher dekorativen Zwecken, wie der Gestaltung einzelner Wandpfeiler auf der Nordseite der Höfe oder als Baumaterial für die Nischen.

Verschiedene Mauerbautechniken konnten beobachtet werden. Der einfache Wechselverband, bei dem sich Läufer und Binder in einer Schicht abwechseln, trat in allen Mauerzügen auf. Nur vereinzelte Abschnitte zeigten auch mal zwei Läufer und einen Binder (Hof 7 – Fl. 1). Eine weitere Ausnahme konnte an der südlichen Umfassungsmauer der Lehmziegelanlage beobachtet werden. Dort traten ausschließlich Binderverbände auf, die so gemauert wurden, dass die einzelnen Stoßfugen übereinander lagen.

Sowohl die perimetrische Mauer als auch die Umfassungsmauern der Höfe, stellen Massivmauern dar, während die Mauern der Raumstrukturen meist zweischalig errichtet wurden. Die Zwischenräume füllte man mit Lehmbrocken und lockerer Erde auf.

Alle Mauern wurden mit einem hellbraunen bis beigefarbenen Lehmmörtel verfügt und wiesen ursprünglich einen Lehmverputz auf. Während der Verputz in den Korridoren grob aufgetragen wurde und zahlreiche Finger- und Textilabdrücke aufweist, wurde der Verputz an den Innenseiten der Höfe und Raumstrukturen nach dem Auftragen so poliert, dass er eine glänzende Oberfläche bekam. Dort wurde der Verputz auch bis zu dreimal erneuert. Lehmfriese oder Wandmalereien konnten nicht festgestellt werden.

Die äußere Umfassungsmauer der Lehmziegelanlage stellt die mächtigste aller Mauertypen dar. Sie ist bis zu 1,6 m breit und weist an einigen Stellen (Nordseite) noch eine Höhe von über 2 m auf. Die Mauern der Höfe sind 0,8-1,2 m breit, erreichen aber ebenfalls noch eine Höhe von etwas über 2 m. Die zweischaligen Mauerabschnitte der Raumstrukturen sind dagegen am schmalsten (0,6-0,8 m) und teilweise bis auf ihre Basis zerstört. Nur in den Flächen 1 (Hof 7) und 4 (Hof 10) erreichen sie Höhen von mehr als 1 m, so dass dort auch Nischenkonstruktionen zu erkennen sind. Bei anderen Bauten können sie nur vermutet werden.

Der Bau der Lehmziegelanlage begann mit der Errichtung der perimetrischen Mauer, welche ältere Siedlungsreste überlagert (Feuerstellen – Fl. 5). Danach unterteilte man die Anlage in größere Höfe und lange Korridore. Anschließend wurde damit begonnen, einzelne Raumgruppen in die Höfe zu integrieren. Die relativ geringe Anzahl kleinerer Bauten lässt vermuten, dass dieser Prozess nicht abgeschlossen werden konnte. Mehr als die Hälfte der Höfe weist keine Raumstrukturen auf.

Stampflehm (*tapia*)

Stampflehmmauern treten ausschließlich in der Lehmziegelanlage auf (Abb. 11). Sie wurden in Schalbauweise errichtet. Rohrabdrücke an den Außenseiten der Mauern ließen erkennen, dass eine Rohrkonstruktion für die Verschalung verwendet wurde. Die in 0,5-1,1 m langen Segmenten errichteten *tapia*-Konstruktionen weisen einen im Querschnitt trapezförmigen Aufbau auf. Der Chronist Cobo beschrieb wie die Bewohner der Küstenregion *tapia*-Mauern errichteten:

„...no hacían antiguamente los indios estas tapias como nosotros, de tierra suelta un poco humedecida, sino de barro bien amasado y blando, como hacemos nosotros los adobes. Sacábanlas muy derechas y lisas, porque arrimaban a los lados en lugar de tapiales de madera, mantas y cañizos, y luego las enlucían con el mismo barro. Unas paredes hacían derechas y a plomo, y otras escarpadas, anchas de abajo, y como iban subiendo las iban estrechando y adelgazando, unas altas de tres o cuatro estados, y otras tan bajas que apenas se levantaban uno.“ (Cobo 1956 [1653], II: 241)

Dokumentiert wurden Stampflehmmauern in Hof 5 (Fl. 10), wo sie eine zentrale Südplattform von den Seitenplattformen abgrenzten, in Hof 4 (nördliche Umfassungsmauer) und in Hof 12 (Fläche 5), wo eine *tapia*-Konstruktion die Westmauer eines *tinaja*-Depots bildete. Weitere Stampflehmmauern bilden einen Vorhof auf der NO-Seite der Anlage, wobei nur die südliche

Stützmauer einer zerstörten Plattform aus Lehmziegeln errichtet wurde. An diese ist eine Rampe angelehnt, die von Nord nach Süd an die Oberkante der Stützmauer führt (Abb. 11).

Die Stampflehmmauern sind durch Erosionserscheinungen stark abgenutzt worden und besitzen nur noch eine maximale Höhe von 1-1,5 m. Ihre Breite an der Basis beträgt zwischen 1,0 m in Fläche 5 und 2,2 m im nordöstlichen Vorhof.

Tapia-Mauern wurden erst in der letzten Okkupationsphase der Lehmziegelanlage errichtet. So trennt in Hof 5 eine Stampflehmmauer die Hauptplattform von den beiden Seitenplattformen⁸⁵. Die Plattformen überlagern eine ältere Konstruktion aus umlaufenden Banksockeln (Banketten). Andere Stampflehmmauern sind auf Lehmziegelkonstruktionen gebaut worden (Abb. 33) oder wurden nachträglich zur Errichtung eines Lagerraums angelegt (Fl. 5). Für eine späte Datierung sprechen die häufiger in der Nähe auftretenden Chimú-Inka-Tonscherben. Bereits in der Rohrhützensiedlung (S 1) konzentrierte sich Chimú-Inka-Keramik in der Nähe des einzigen Stampflehmdepots (Fl. 7).

Tapia-Konstruktionen finden sich auch an der Peripherie anderer später Fundstellen, wie Manchán und Sta. Ana. Vermutlich können sie in die späte Phase des Späten Horizonts datiert werden.

Holz

Als Oberschwellen für Zugänge und Nischenkonstruktionen wurden *zapote*-Hölzer (**Capparis angulata**) eingesetzt. Der Balken für den Hauptzugang war 2,3 m lang, aber nur 0,13 m breit und 0,08 m hoch. Die anderen Hölzer, die als Dintel für Nischenkonstruktionen dienten, wiesen eine Länge zwischen 0,85-0,9 m auf. Sie wurden auf den Fußböden einzelner Nischenräume gefunden.

Regelmäßig angeordnete Holzpfeiler auf den Plattformen der Höfe waren aus *algarrobo*-Stämmen (**Prosopis sp.**) angefertigt worden. Diese trugen Dachkonstruktionen, welche mit Stricken aneinander gebunden waren. Ansonsten wurden weder Bambusrohre noch Steine als Baumaterialien innerhalb der Lehmziegelanlage eingesetzt.

Quincha-Wände von Hüttenkonstruktionen konnten dagegen südlich und nördlich der Lehmziegelanlage registriert werden. Dort traten wie in der Rohrhützensiedlung von Sektor 1 *chicha*-Feuerstellen, Meerschweingehege sowie separate Abfallzonen auf (Fl. 8 und 9).

6.2.2 Hauptzugänge

Alle wichtigen Zugänge zur Lehmziegelanlage befinden sich auf der Nordseite. Dazu zählt eine lange Rampe im nordöstlichen Teil und ein pilasterartiger Zugang in der westlichen Hälfte der nördlichen Umfassungsmauer (Abb. 11).

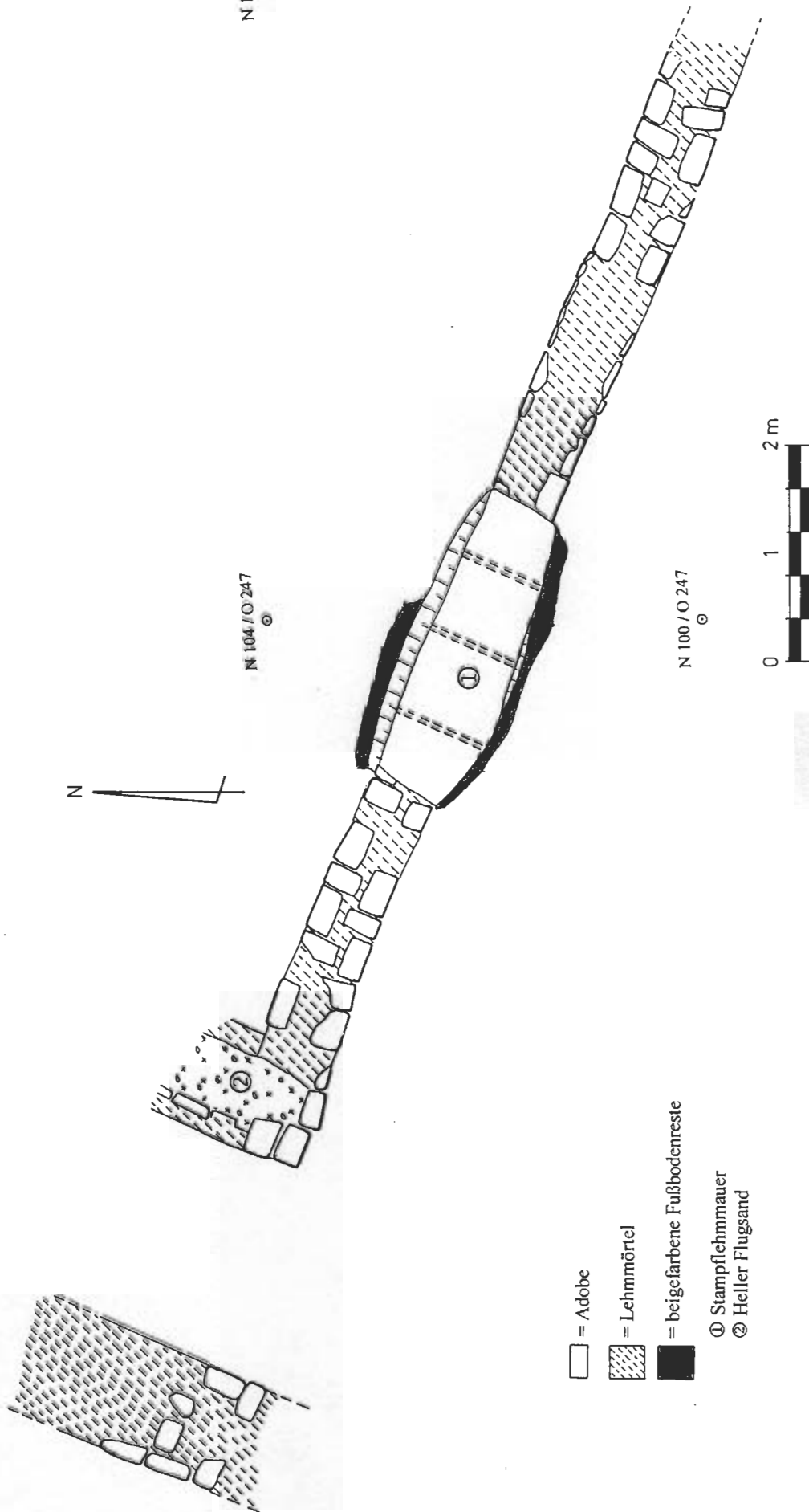
Die Rampe, die ungefähr 16 m lang und 3 m breit ist, weist nur noch teilweise eine intakte Oberfläche auf. Sie steht im Zusammenhang mit dem *tapia*-Vorhof und kann vermutlich in die späte Nutzungsphase datiert werden.

Der wichtigste Zugang wurde in der nördlichen Umfassungsmauer lokalisiert und freigelegt. Seine massiven, nach innen eingezogenen Wandpfeiler (Pilaster), trugen ursprünglich Holzdintels von 2,3 m Länge. Diese aus *zapote*-Holz angefertigte Oberschwelle lag im Verstoß vor den Wandpfeilern (Abb. 34). Die jeweils 1,2 m breiten Eingangsblöcke sind 0,65 m in den Innenraum eingezogen worden, wobei der westlich gelegene Wandpfeiler zur Herausbildung einer Raumstruktur beitrug. Dort wurden die Überreste eines intrusiven kolonialzeitlichen Grabes gefunden⁸⁶ (Abb. 34).

Durch die Konstruktion von Wandpfeilern erreicht der Zugang eine Länge von 2,1 m. Seine Breite beträgt 1,25 m. Da die perimetrische Mauer noch 2,7 m hoch ist, kann davon

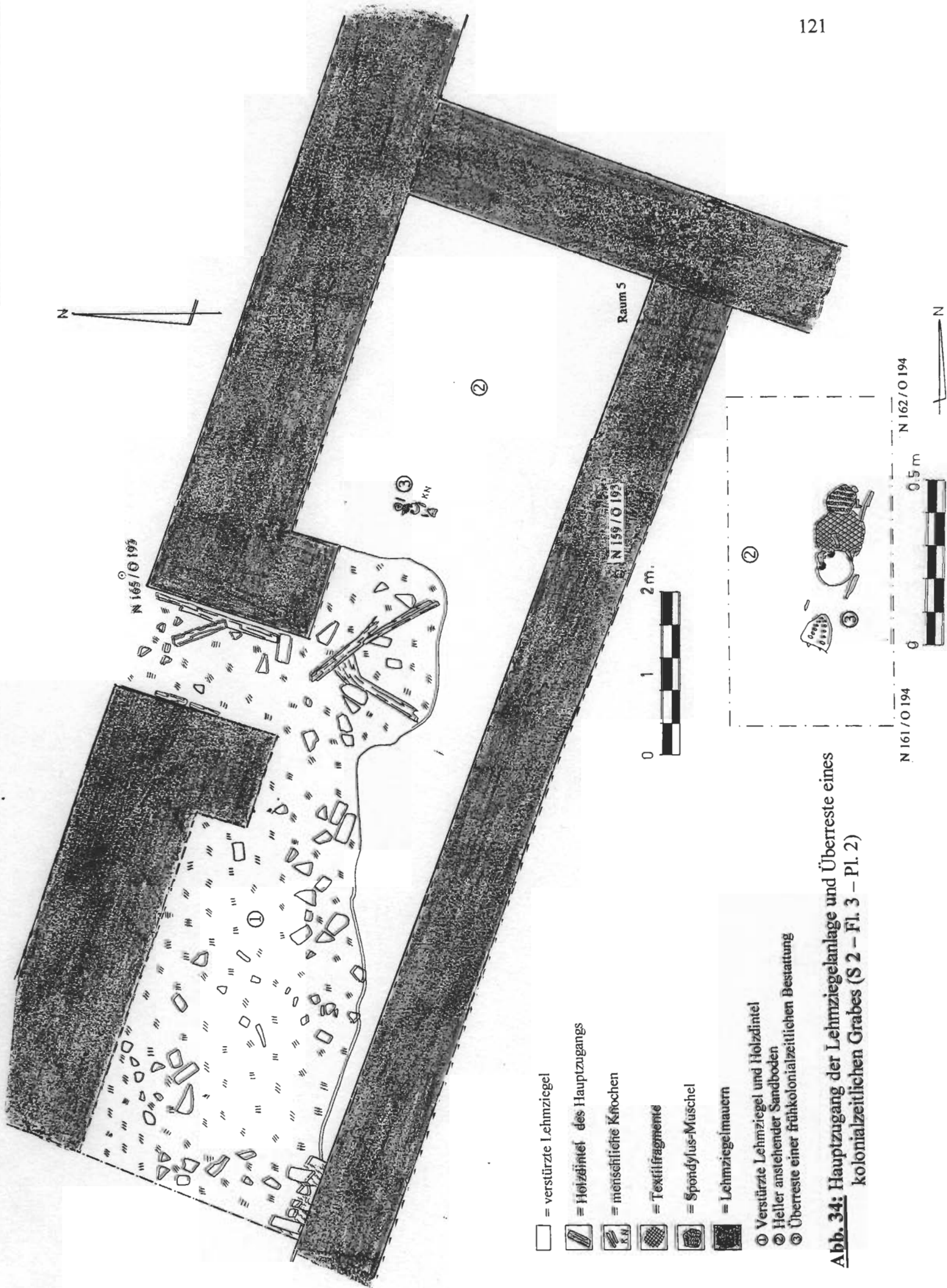
⁸⁵ Vgl. Kap. 6.2.3.

⁸⁶ Vgl. Kap. 6.2.9.



- = Adobe
- ▨ = Lehmörtel
- = beigefarbene Fußbodenreste
- ① Stampflehm-mauer
- ② Heller Flugsand

Abb. 33: Stampflehm-konstruktion (*tapia*) auf Lehmziegel-mauer (S 2 – Hof 4 – Nord-mauer)



- = verstrüzte Lehmziegel
 - ▭ = Holzintiel des Hauptzugangs
 - ☠ = menschliche Knochen
 - ☞ = Textilfragmente
 - ☞ = Spondylus-Muschel
 - = Lehmziegelmauern
- ① Verstrüzte Lehmziegel und Holzintiel
 ② Heller anstehender Sandboden
 ③ Überreste einer frühkolonialzeitlichen Bestattung

Abb. 34: Hauptzugang der Lehmziegelanlage und Überreste eines kolonialzeitlichen Grabes (S 2 – Fl. 3 – Pl. 2)

ausgegangen werden, dass es sich um eine relativ hohe Eingangsvariante handelte. Zahlreiche verstürzte Lehmziegel und Holzdintels fanden sich im Bereich des Zugangs. Die Türschwelle ist etwas schmaler (1,3 m) als die perimetrische Mauer (1,4 m) und wurde sowohl mit sehr langen (64 x 21 x 16 cm) als auch aus relativ kleinen (30 x 13 x 10 cm) *adobes* konstruiert. Die Oberfläche der Türschwelle liegt 0,25 m über dem ehemaligen Fußboden des Innenraums und 0,12 m oberhalb des Laufhorizonts vor der Lehmziegelanlage. Eine hypothetische Rekonstruktion des Hauptzugangs ist in Abb. 35 zu erkennen.

Auf Tellos (1956: 296) schematischem Plan, der keinen Zugang auf der Nordseite erkennen lässt, sind fünf Raumstrukturen in der Nähe des 1995 freigelegten Hauptzugangs zu erkennen. Wegen der enormen Mengen an verstürzten Lehmziegeln konnten die Angaben Tellos nicht überprüft werden.

Da der Hauptzugang nicht direkt in den nahegelegenen Hof 8 mündete, sondern nur über die von Tello erwähnten kleineren Bauten, war eine effektive Zugangskontrolle gewährleistet. Der auf der östlichen Seite, neben dem Hauptzugang gelegene Raum, der aus relativ breiten Hof- und Korridormauern (1-1,3 m) gebildet wurde, weist keine besonderen Architekturmerkmale wie etwa Nischenkonstruktionen auf. Vermutlich wurde dort der Zugang kontrolliert.

6.2.3 Höfe

Die Höfe der Lehmziegelanlage weisen Grundflächen zwischen 250 m² (Hof 4) und 1250 m² (Hof 10) auf (Abb. 11). Die meisten von ihnen stellen großflächige leere Mauereinschlüsse dar. Nur drei der Höfe weisen Raumstrukturen auf. Die meisten dieser kleinen Bauten konzentrieren sich im südöstlichen Teil des Verwaltungszentrums. Weitere Räume mit niedrigen Plattformen, Rampen und Nischen, finden sich in den Höfen 7 und 10. Daneben besitzen auch die Höfe selber diese Architekturmerkmale (Höfe 3, 5 und 8[?]). Zwei von ihnen weisen pilasterartige Zugänge auf der Nordseite auf (Höfe 5 und 8). Sowohl in Chan Chan als auch in den Verwaltungszentren treten die Wandpfeiler ausschließlich auf den Nordseiten der Höfe auf.

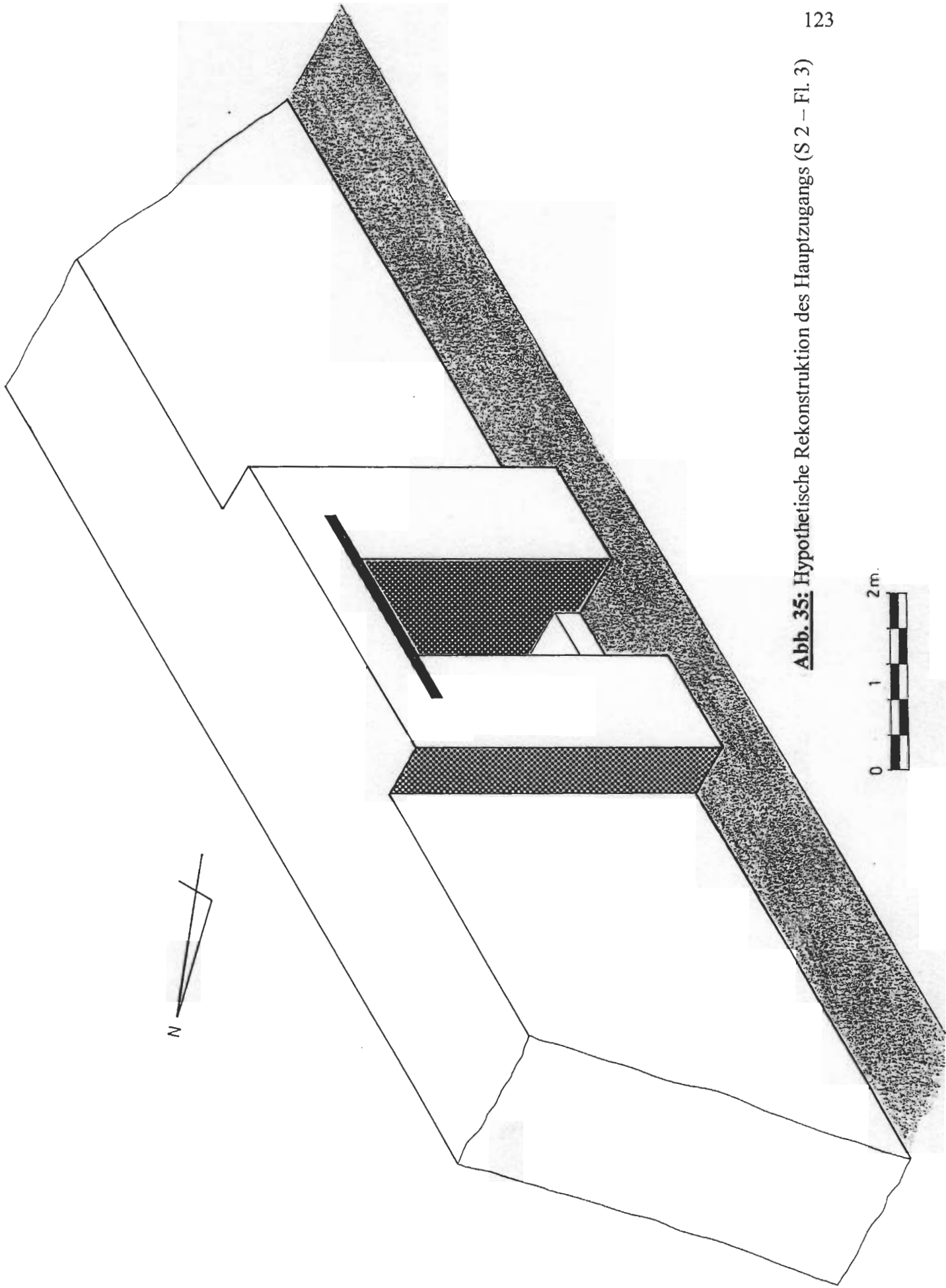
Im Folgenden werden die Ergebnisse von Grabungsschnitten und Beobachtungen aus den Höfen 3, 5 und 11 vorgestellt. Zwei der Testgrabungen fanden in den Innenraumflächen der Höfe statt (Fl. 6 und 7), eine weitere in der Südplattform von Hof 5 (Fl. 10). Außerdem wurden die Seitenplattformen freigeputzt (Fl. 11), um die Anordnung der für die Dachkonstruktion vorgesehenen Holzpfosten zu erkennen.

In zwei Höfen (3 und 5) konnten Plattformen und assoziierte Rampen dokumentiert werden. Vermutlich besaß auch Hof 8 diese Architekturmerkmale. Die Plattformen befinden sich auf der Süd-, Ost- und Westseite der Höfe.

Hof 3 nimmt sowohl eine größere Gesamtfläche (486 m²) ein als Hof 5 (367,2 m²) als auch eine größere Innenraumfläche zwischen den Plattformen (Hof 3 – 210 m²; Hof 5 – 144 m²). Während alle Plattformen von Hof 5 die gleiche Breite (4,65 m) aufweisen (Abb. 36), ist in Hof 3 die Südplattform breiter angelegt (6 m) als die Seitenplattformen (je 4 m). Die trapezförmige Hauptrampe wurde an die Südplattform gebaut (Abb. 11). Sie besitzt eine Gesamtlänge von 3,8 m und eine Breite von 2,2 m an der Oberkante der Plattform. Sie steigt in einem Neigungswinkel von 7-8° von Nord nach Süd an. Die Seitenplattformen zeigen je drei kleine Rampen, die zu ihrer Oberfläche führen (Abb. 36). Vermutlich besaßen auch die Ost- und Westplattformen von Hof 3 diese Rampenkonstruktionen. Sie wurden jedoch durch eine später erfolgte Tierhaltung (Ziegen) im Hofbereich zerstört.

Die Höfe besitzen Zugänge auf der Nord-, Nordost- und Südseite. Der 0,9 m breite pilasterartige Zugang von Hof 5 weist kleine Nischen in den Eingangsböcken auf. Diese zeigen eine Grundfläche von 28 x 24 cm (West) und 27 x 22 cm (Ost). Ihre ehemalige Höhe konnte nicht mehr ermittelt werden, da sie beschädigt waren. Vor den Wandpfeilern waren

Abb. 35: Hypothetische Rekonstruktion des Hauptzugangs (S 2 – Fl. 3)



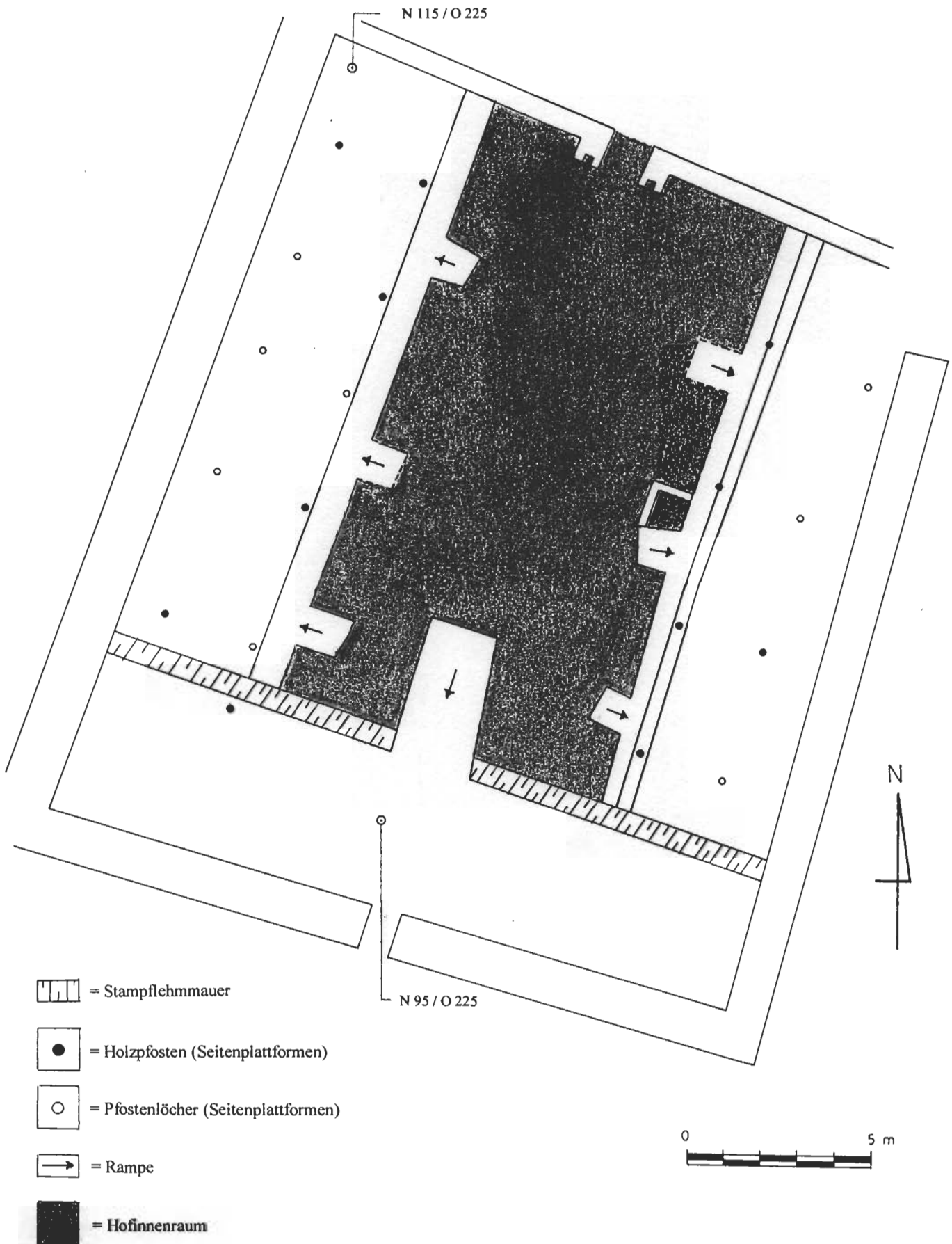


Abb. 36: Plattformen, Rampen und Holzpfosten (S 2 – Hof 5 – letzte Konstruktionsphase)

kleine Lehmziegeldepots angelegt worden. Sie besaßen eine Innenfläche von 22 x 18 cm und eine Tiefe von 13-14 cm. Sowohl die Nischen als auch die Depots waren mit Flugsand bedeckt.

Der südliche Zugang des Hofes ist wesentlich schmaler (0,68 m) als der Nordeingang, weist aber zwei halbrunde Vorsprünge (*mochetas*) auf der Innenseite auf. Viele der Hofzugänge besitzen eine Türschwelle, die ungefähr 20-25 cm über dem Niveau der Hof- und angrenzenden Korridorböden liegt. Außerdem trugen sie lange Holzlintels, die im Versturz gefunden wurden.

Die Südplattform mit der mächtigsten Rampenkonstruktion war von den Seitenplattformen durch eine Stampflehmmauer getrennt worden (Abb. 36). Diese Seitenplattformen zeigen regelmäßig angeordnete Holzpfosten und Pfostenlöcher. Insgesamt konnten 11 *algarrobo*-Pfosten mit einem Durchmesser von 15-20 cm vor Ort dokumentiert werden. Sie trugen leichte Dachkonstruktionen, deren Überreste im Versturz gefunden wurden. Dazu zählen lange Bambusrohre des Daches, die mit zahlreichen Stricken zusammengebunden waren, sowie der Lehmüberzug, der ihre Abdrücke aufweist. Vermutlich handelte es sich um Pultdächer, wie sie während der vorspanischen Zeit an der Nordküste üblich waren.

Die Rampen sind in Schalbauweise errichtet worden. Zwei trapezförmig angelegte Läuferverbände dienten als Stützmauern der Rampenkonstruktion. Der Zwischenraum wurde mit Lehmbrocken und anderen Materialien aufgefüllt. Darüber konnte der fein verputzte Rampenboden angelegt werden. Die Rampen der Seitenplattformen sind 1-1,2 m lang und an der Plattformoberkante 1-1,1 m breit. An die mittlere Rampe der Ostplattform wurde ein Depot mit Lehmfußboden angelegt (Abb. 36). Diese 1,1 x 0,8 m große Konstruktion war mit organischen Abfällen und Stricken verfüllt worden.

Ein großflächiger Testschnitt (13,7 x 3,1 m) in der Südosthälfte der größtenteils zerstörten Südplattform führte zur Entdeckung einer Vorgängerkonstruktion. Der in Fläche 10 dokumentierte ältere Architekturbefund stellt einen umlaufenden Banksockel (Bankette) dar, der auf der Südseite eine Breite von 2 m und auf der Ostseite von 1,2 m aufweist. Es kann angenommen werden, dass diese Bankette auch auf der Westseite aufritt (Abb. 37). Der Banksockel weist einen leichten Talud auf, der in den Hoffußboden übergeht. Er lag unter einer 15-25 cm dicken Lehmbrockenschicht, über die die spätere Plattform angelegt wurde (Abb. 38 + 39). Die Bankette fällt von Ost nach West relativ stark ab, und zwar um 40 cm auf einer Länge von 14 m. Der mit der Bankette assoziierte Hoffußboden befindet sich 27-29 cm unter ihrer Oberkante. Die Oberfläche des Banksockels zieht sich bis in den südlich des Hofes gelegenen Korridor, so dass er dort gleichzeitig den Fußboden bildet.

Der Innenraum des Hofes war in der ersten Konstruktionsphase (Bankette) mit 287 m² fast doppelt so groß wie nach dem Umbau (Plattformen/Rampen) (Abb. 37), als er nur noch eine Fläche von 144 m² aufwies (Abb. 36). Auf dem Hoffußboden nahe der Bankette wurden zwei in Läuferverbänden gesetzte Lehmziegelreihen lokalisiert, die jedoch aufgrund der schmalen Grabungsfläche nicht weiter verfolgt wurden (Abb. 41). Es konnten weder Rampen noch Holzpfosten, an den bis zu 30 cm hohen Banketten festgestellt werden. Diese stellten vermutlich einfache Sitzgelegenheiten um den vertieften Innenhof dar.

Drei kleinere Testschnitte wurden im Bereich der Banketten angelegt (Abb. 41). Sie gaben Aufschluß über ihre Konstruktion und zu älteren Befunden unterhalb des Banksockels. Die Basis der Bankette ist mit dem 5 cm starken Hoffußboden identisch, der zuerst angelegt wurde (Abb. 39 + 41). Darauf konnte die sehr kompakte und mit einem Talud versehene Bankette errichtet werden. Der Hohlraum zwischen der 10-25 cm kompakten Bankettenoberfläche und dem Hoffußboden wurde mit einer grauen sandigen Schicht aufgefüllt, die organische Abfälle aufwies (Abb. 40). Unterhalb der Süd- und Ostbankette waren weitere Verfüllschichten zu erkennen. In einem Fall (Testschnitt 2) konnten in dem 1,5 m breiten Nordprofil eine *tinaja* und ein relativ großer Mörser geborgen werden (Abb. 40 + 41). Möglicherweise wurden diese als Bauopfer niedergelegt. Unterhalb der Ostbankette fand sich

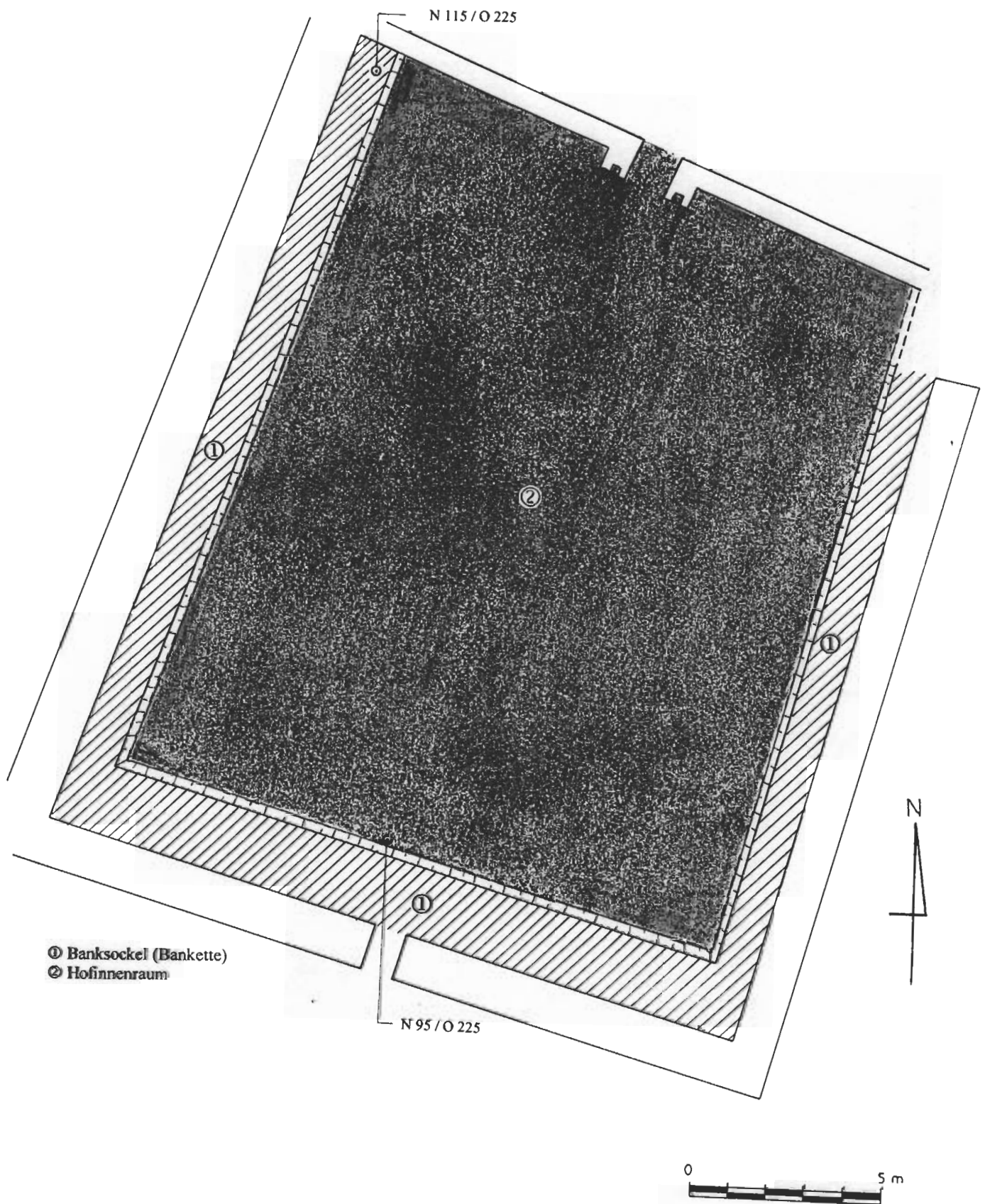
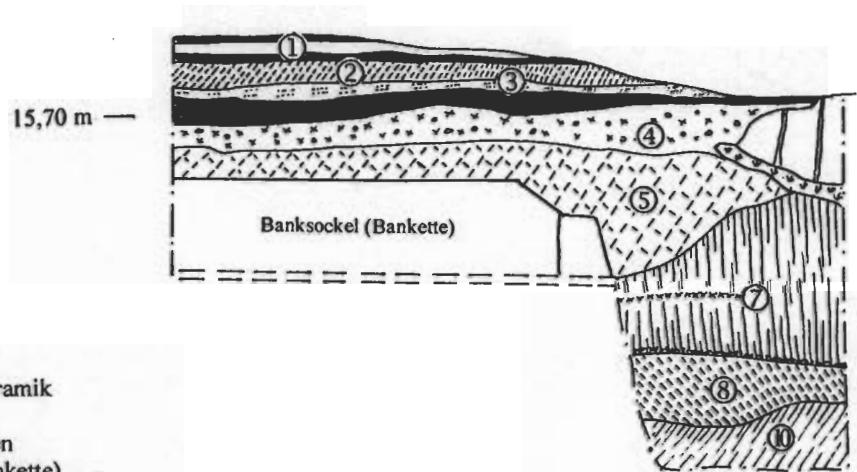


Abb. 37: Banketten und Hofinnenraum (S 2 – Hof 5 – älteste Konstruktionsphase)



- ① Plattformböden – dazwischen Lehmbrockenfüllung
- ② Graubraune sandige Schicht mit Lehmbrocken und Keramik
- ③ Hellbraune sandige Schicht mit Lehmbrocken
- ④ Graue sandige Schicht unter dem jüngeren Hoffußboden
- ⑤ Lehmsockelschicht – überlagert den Banksockel (Bankette)
- ⑥ Grauer Sand mit Asche, Kopolithen und organischen Resten - unterhalb des älteren Hoffußbodens
- ⑦ Hellgraue sandige Schicht mit organischen Abfällen
- ⑧ Graubraune sandige Schicht mit organischen Abfällen und Brandlehm
- ⑨ Graufarbener Sand mit Kopolithen
- ⑩ Anstehender Sandboden

Abb. 38: Westprofil (S 2 – Hof 5 – Fl. 10 – Testschnitt 1)

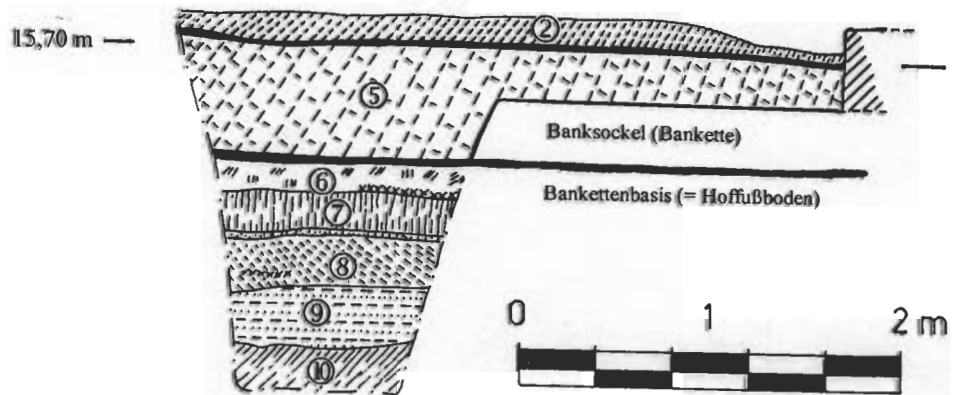


Abb. 39: Ostprofil (S 2 – Hof 5 – Fl. 10 – Testschnitt 1)



- ① Kompakte Oberfläche der Bankette (mehr als 25 cm dicke hellbraune Lehmschicht)
- ② Verfüllschicht innerhalb der Bankette – grauer Sand mit organischen Abfällen
- ③ Basis der Bankette – dünner Lehm Boden
- ④ Grauer Sand
- ⑤ Braune kompakte Erdschicht mit Keramik und organischen Abfällen
- ⑥ Graubraune sandige Schicht mit viel Asche und organischen Abfällen
- ⑦ Hellbraune sandige Schicht mit wenig organischen Abfällen, einer Tinaja und einem Mörser
- ⑧ Grauer anstehender Sandboden

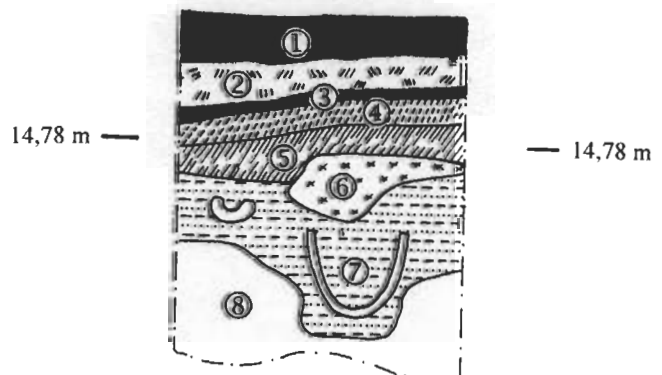


Abb. 40: Nordprofil (S 2 – Hof 5 – Fl. 10 – Testschnitt 2)

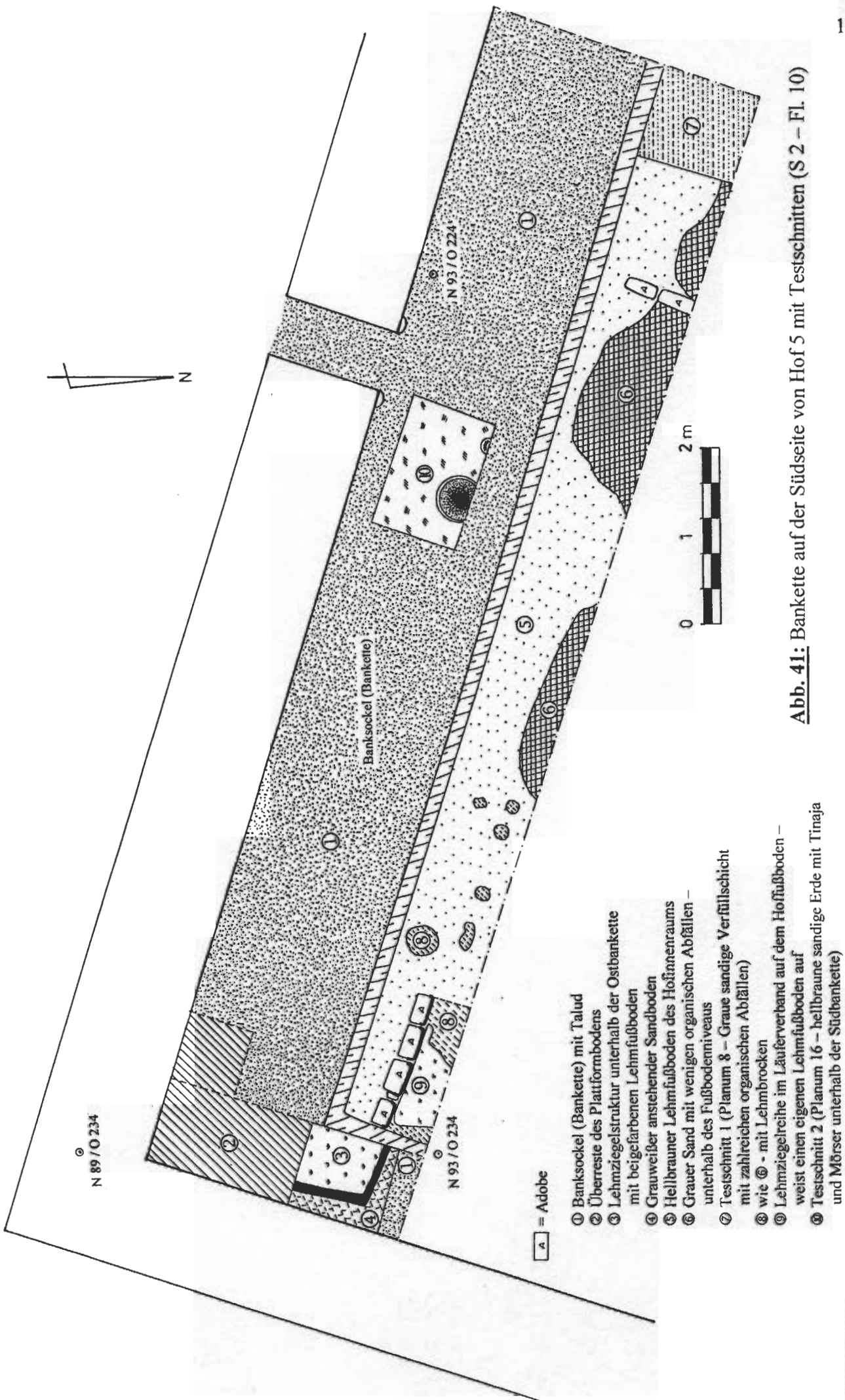


Abb. 41: Bankette auf der Südseite von Hof 5 mit Testschnitten (S 2 – Fl. 10)

dagegen eine Lehmziegelstruktur mit Fußboden, die auf dem anstehenden Sandboden errichtet worden war (Testschnitt 3 – Abb. 41). Sie konnte nur teilweise dokumentiert werden. Die leere Lehmziegelkammer lag 0,65-0,8 m unter dem Banksockel und bis zu 1,5 m unterhalb der Plattformoberfläche.

Für die Konstruktion der Plattformen wurde über den Banketten und ihrem assoziierten Hoffußboden eine bis zu 40 cm dicke Lehmbröckenschicht aufgetragen. Über diese planierte Schicht konnte der neue etwa 6 cm dicke Hoffußboden angelegt werden, auf dem die 15-20 cm dicken Süd-, Ost- und Westplattformen errichtet wurden (Abb. 38 + 39). Diese lagen jedoch nicht direkt auf dem Hoffußboden auf, sondern auf weiteren Verfüllschichten, die zwischen Hoffußboden und Plattformbasis ausgebracht wurden (Abb. 38). Die Plattformen sind wie die Banketten nicht völlig kompakt, sondern weisen zwischen ihrer 4 cm dicken Basis und der 2-3 cm starken Oberfläche sandige Verfüllungen auf. Diese Verfüllschichten enthielten besondere Kleinfunde, wie ungebrannte Lehmobjekte und Spinnwirtel.

Der mit der Errichtung der Plattformen assoziierte Hoffußboden lag etwa 35-40 cm unterhalb der Plattformoberfläche. Diese Höhe musste durch die Hauptrampe (Süd) und die Nebenrampen (Ost und West) überwunden werden.

Zwei Hauptkonstruktionsphasen konnten in Hof 5 festgestellt werden. Zuerst wurde ein umlaufender Banksockel, der einen Talud zum Hofinnenraum aufweist, an die Umfassungsmauer des Hofes angelegt. Diese auf der Südseite 2 m und auf der Ost- und Westseite 1,2 m breite Bankette wurde mehrfach ausgebessert und wies einen feinen Lehmüberzug auf. Der auf Höhe der Basis der Bankette angelegte Hoffußboden füllt den gesamten Innenraum von 287 m² aus (Abb. 37)⁸⁷.

Für die später erfolgte Konstruktion der Plattformen wurden die Banketten und ihr assoziierter Hoffußboden unter einer dicken Lehmbröckenschicht begraben. Diese planierte Fläche diente als Unterlage für den neuen Hoffußboden. Anschließend wurden die drei jeweils 4,65 m breiten Plattformen errichtet (Abb. 36). Diese waren über niedrige Rampenkonstruktionen zugänglich und wiesen gleichmäßig verteilte Holzpfosten auf, welche schräge Dachkonstruktionen trugen. Da die Plattformen breiter waren als die vorher genutzten Banketten, verringerte sich die Innenraumfläche um etwa die Hälfte (144 m²). Nischen in den Wandpfeilern des Nordzugangs sowie abgerundete Vorsprünge (*mochetas*) am Südeingang weisen auf die besondere Funktion des Hoftyps hin. Vermutlich handelte es sich um Versammlungshöfe der Chimú-Elite.

Zwei kleinere N-S-orientierte Testschnitte wurden in den Höfen 3 und 11 angelegt. In beiden Fällen sollte Hinweisen auf eine spätere Nutzung dieser Höfe nachgegangen werden. Mögliche Rohrhüttenwände (Fl. 6) und dicke Kopolithenschichten (Fl. 7) wurden bei einer ersten Begehung festgestellt (Abb. 11).

Grabungsfläche 6

In dem 3 x 2 m großen Testschnitt im südlichen Bereich der Lehmziegelanlage (Hof 11) waren Reste einer möglichen *quincha*-Wand festgestellt worden (Abb. 42). Im Verlauf der Dokumentationsarbeiten stellten sich diese jedoch als Maisstengel und deren Stützwurzeln heraus. Diese waren in einer geraden Furche gepflanzt worden. Trotzdem gab es Gründe anzunehmen, dass es sich um die Überreste einer einfachen Konstruktion handelte. Die Stengel standen wie bei einer *quincha*-Wand sehr dicht nebeneinander und wiesen an ihrer Basis einen Lehmüberzug auf. Auch das Fehlen weiterer potentieller Ackerfurchen führte zu

⁸⁷ Ost- und Westbanketten wurden erst sehr spät in die Hofarchitektur der Chimú integriert. Sie treten an Fundstellen der ersten Expansionsphase nicht auf. Dort waren nur Südbanketten üblich (Cavallaro 1997: 56; Keatinge/Conrad 1983: 270).

N 73 / O 211

N 73 / O 213



= Maisstengel



= Textilfragmente

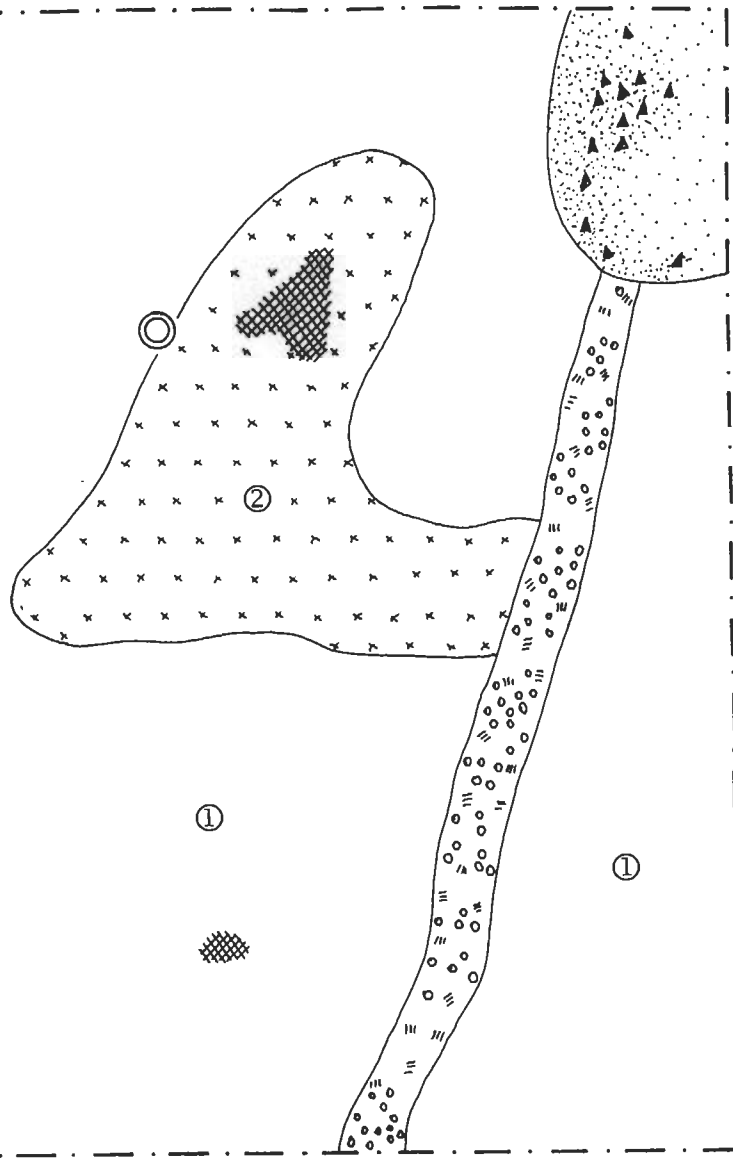


= Feuerstelle mit Holzkohle und Asche

--- = Grabungsgrenze

① Flugsandschicht mit Gräserresten (*Distichlis spicata*)

② Graubraune sandige Schicht mit wenigen organischen Abfällen und Textilfragmenten



N 70 / O 211

N 70 / O 213

Abb. 42: Windschutz aus Maisstengeln ? (S 2 – Fl. 6 – Pl. 2)



N 147 / O 208

N 147 / O 210

16,53 m

16,53 m

- ① Heller Flugsand
- ② Dicke Kopolithenschicht (Ziegenexkremete)
- ③ Kompakter Hoffußboden aus hellbraunem Lehm
- ④ Helle sandige Schicht mit wenigen organischen Abfällen
- ⑤ Anstehender Sandboden

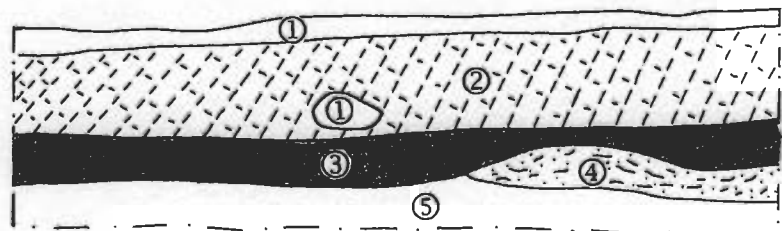


Abb. 43: Nordprofil mit Kopolithenschicht (S 2 – Fl. 7)

der Annahme, dass an der Stelle eine Windschutzhütte angelegt wurde. An der Nordostecke der Grabungsfläche unterbricht eine Brandstelle die Maisstengel. Ansonsten wurden in der Fläche organische Reste, Textilfragmente und eine Kalebasse registriert.

Grabungsfläche 7

Der 2 x 2 m große Testschnitt wurde im nördlichen Teil von Hof 3 angelegt (Abb. 11). Dieser Hof weist Plattformen und eine zentrale Rampe im Süden auf. Die Zugänge auf der Nord- und Südseite waren durch Lehmziegel nachträglich verschlossen worden. Bei einer ersten Begehung wurden dicke Koprolithenschichten festgestellt, die später genauer untersucht werden sollten.

Im Gegensatz zur Grabungsfläche 6 (Hof 11) konnte bei den Ausgrabungen der Hoffußboden registriert werden (Abb. 43). Er befand sich etwa 25-30 cm unterhalb der aktuellen Oberfläche. Der auf dem anstehenden Sandboden angelegte, etwa 12-14 cm starke Lehmfußboden wurde von einer 25 cm dicken Koprolithenschicht überlagert, die aus den Exkrementen von Ziegen zusammengesetzt war. Die Dicke der Koprolithenschicht, die im gesamten Hofbereich auftritt, lässt darauf schließen, dass dort während und/oder nach der Kolonialzeit über einen längeren Zeitraum Ziegen gehalten wurden. Mehr als 20 Ziegenskelette konnten in den benachbarten Nischenräumen und Korridoren (Fl. 1) geborgen werden. Auch Hof 2 diente als Korral für eingeführte domestizierte Nutztiere.

6.2.4 Korridore

Im nördlichen und mittleren Teil der Lehmziegelanlage verlaufen lange Korridore zwischen den einzelnen Höfen (Abb. 11). Sie sind zwischen 1,2-1,9 m breit und im nordwestlichen Bereich (Hof 8) zwischen 40-50 m lang. Dagegen sind die inneren Gangsysteme, die zu den einzelnen Raumstrukturen führen, schmaler und erreichen teilweise nur eine Breite von 0,6-0,7 m (Fl. 2).

Die Korridore verbinden Höfe und Raumgruppen. Manche enden in einer Sackgasse, andere vor nachträglich verschlossenen Zugängen, wie zwischen den Höfen 5 und 12. Am häufigsten umlaufen die äußeren Korridore einen Hof (1, 3 und 8) oder bestimmte Raumgruppen, wie in Hof 7. Der Zweck schien zu sein, ortsfremden Personen den Zugang zu erschweren. Wollte man beispielsweise von Hof 10 zu den Räumen des benachbarten Hofes 7 gelangen, so mussten mindestens sechs Richtungswechsel vorgenommen werden, um an das angestrebte Ziel zu kommen (Abb. 11).

Innerhalb der Korridore sind die Mauern am besten erhalten. Dort erreichen sie noch Höhen von bis zu 2 m. Sie weisen einen relativ groben Verputz auf, der mit den Fingern oder Textilien aufgetragen wurde. Ihre Abdrücke sind an vielen Stellen gut zu erkennen.

Vollständig dokumentiert wurden die Korridore von Hof 7, wo der äußere Korridor vier Raumstrukturen umläuft. Zwei der Testgrabungen, die in der Südhälfte des Ostkorridors sowie im Nordkorridor angelegt wurden (Abb. 44), führten zur Freilegung eines einzigen, sehr groben Lehmfußbodens (*apisonado*), der auf einer 10-30 cm starken Lehmbrockenschicht angelegt wurde. Dieser Fußboden stellt gleichzeitig den Hoffußboden dar. Er zieht sich unter den auf ihm konstruierten Räumen hindurch. Die äußere Umfassungsmauer auf der Ostseite besitzt ihre Basis 40 cm unter der Fußbodenoberfläche, die Mauer auf der Südseite dagegen nur 10-15 cm darunter. Diese wurde an die östliche Umfassungsmauer angelehnt. In der Südostecke des Korridors konnte ein kleines Lehmziegeldepot freigelegt werden, das auf dem anstehenden Sandboden angelegt wurde (Abb. 45). Es enthielt Vegetabilien (Bohnen, *guanábana*, Mais, Chili und *algarrobo*), Fischüberreste und Molluskenschalen. Ein ähnliches Depot konnte in einem Testschnitt vor dem Zugang von Raum 1 (SO) festgestellt werden (Abb. 46). Beide besaßen einen Lehmfußboden. Der graufarbene Fußboden des Depots vom

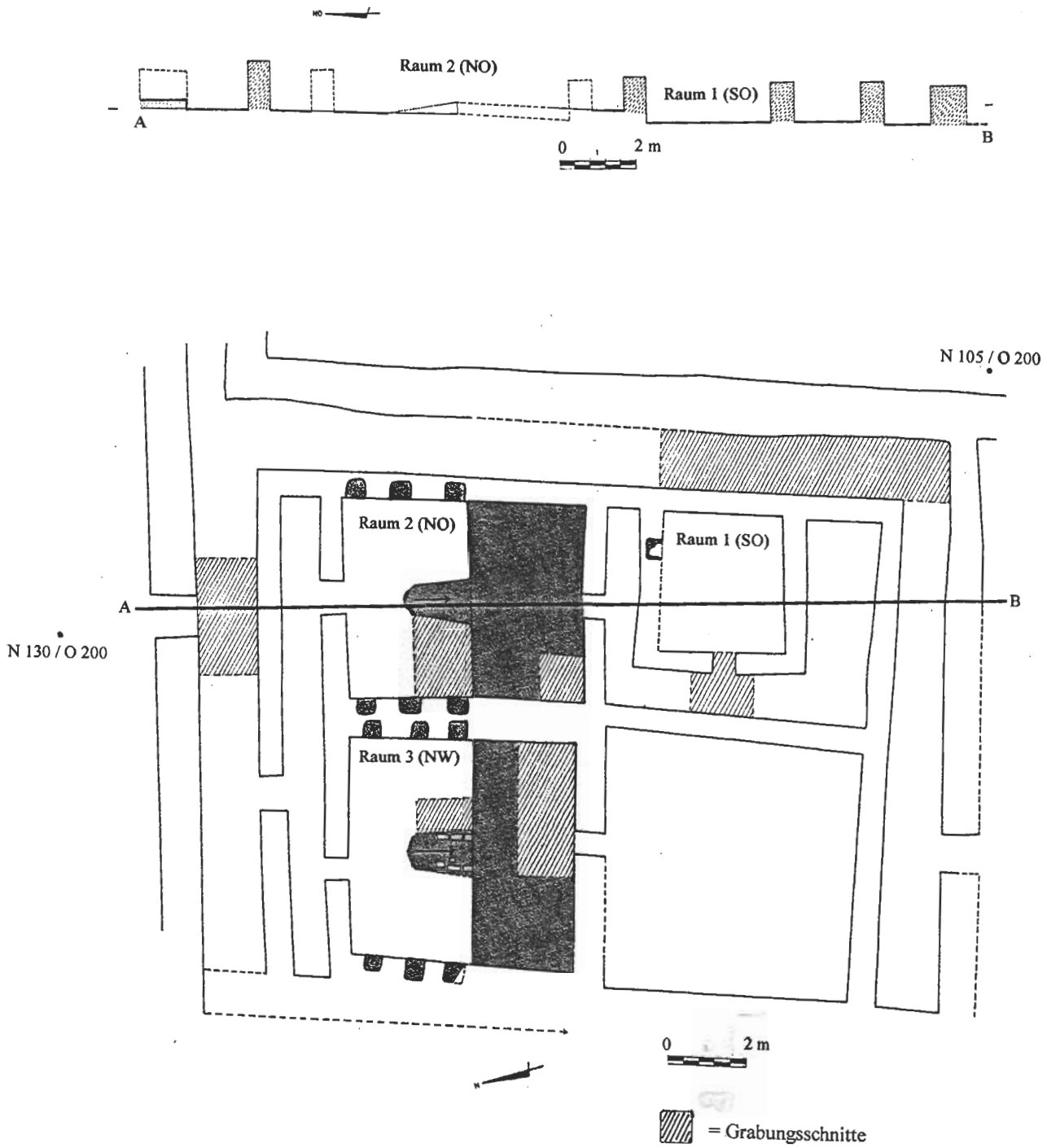


Abb. 44: Übersichtsplan (S 2 – Hof 7 – Fl. 1) mit Plattformen, Rampen, Nischen, und Testschnitten

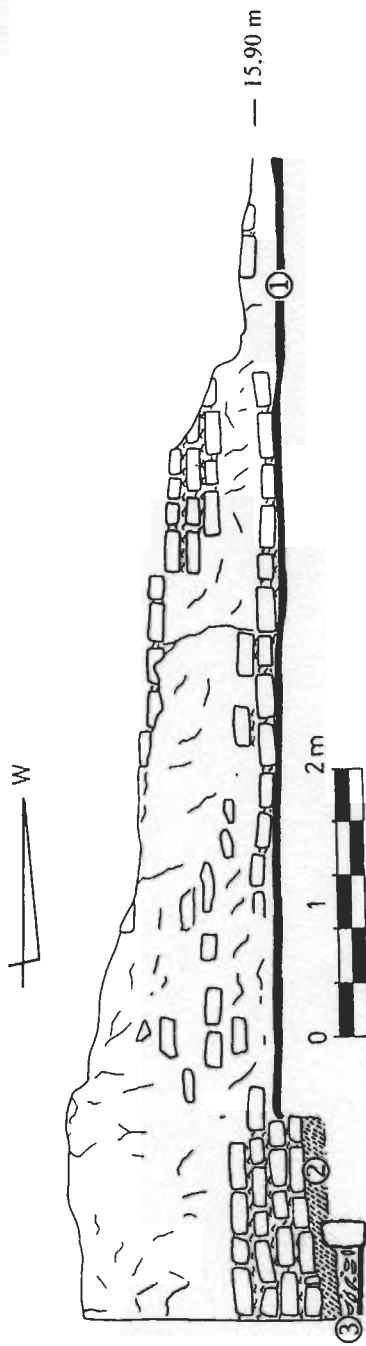
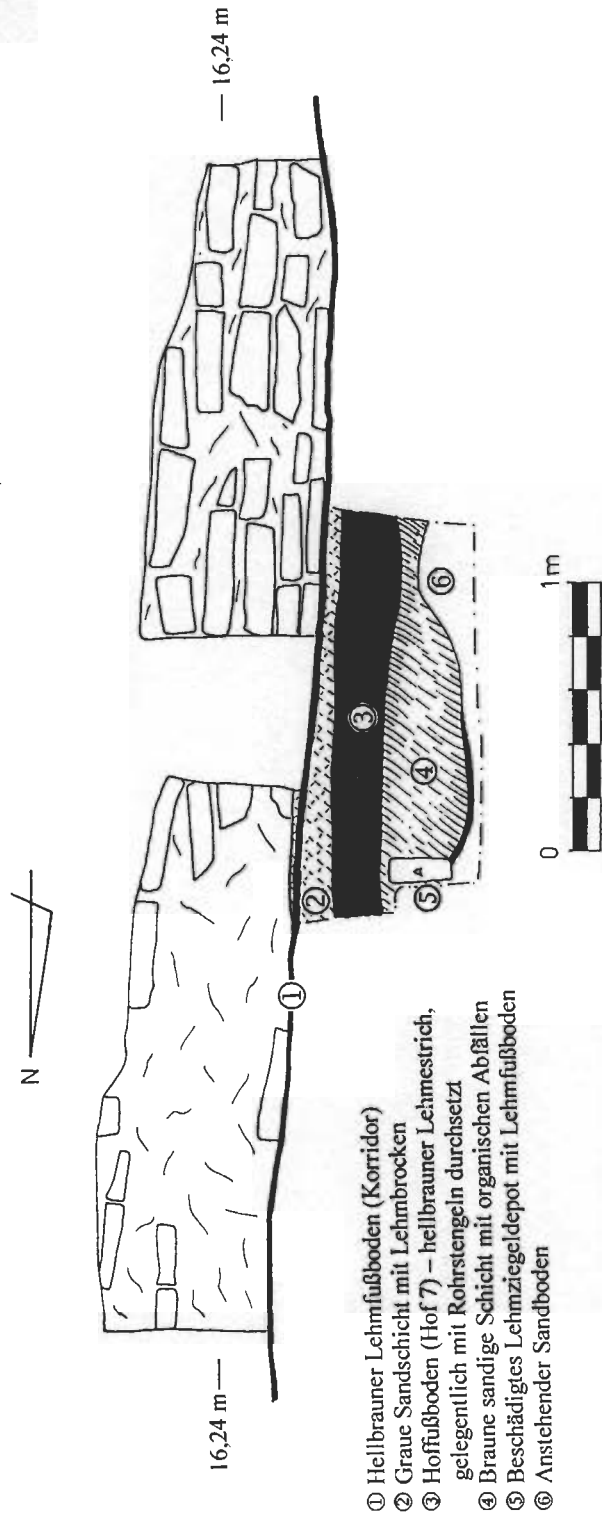


Abb. 45: Lehmziegeldepot unterhalb der südlichen Umfassungsmauer von Hof 7 (S 2 – Fl. 1 – Südprofil)

- = Adobe
- = Lehmverputz
- = Lehmmörtel
- ① Lehmfußboden des Korridors
- ② Graue Sandschicht mit Muschelschalen
- ③ Kleines Lehmziegeldepot in der SO-Ecke von Hof 7 (unterhalb der Mauer) – gefüllt mit Vegetabilien



- ① Hellbrauner Lehmfußboden (Korridor)
- ② Graue Sandschicht mit Lehmbrocken
- ③ Hoffußboden (Hof 7) – hellbrauner Lehmestrich, gelegentlich mit Rohrstengeln durchsetzt
- ④ Braune sandige Schicht mit organischen Abfällen
- ⑤ Beschädigtes Lehmziegeldepot mit Lehmfußboden
- ⑥ Anstehender Sandboden

Abb. 46: Lehmziegeldepot unterhalb des Zugangs zu Raum 1 (S 2 – Fl. 1 – Testschnitt – Ostprofil)

Ostkorridor lag etwa 30 cm unter der Basis der südlichen Umfassungsmauer. Möglicherweise handelte es sich bei den organischen Überresten um Bauopfer, die in dem Depot niedergelegt wurden.

Im Testschnitt des Nordkorridors, der vor dem Südzugang von Hof 3 angelegt wurde (Abb. 44), konnten weitere wichtige Funde gemacht werden. Eine dickbauchige *tinaja* kann als Bauopfer interpretiert werden, da sie in einer lockeren Verfüllschicht unterhalb der Umfassungsmauer gefunden wurde. Sie war in den anstehenden Sand gesetzt worden (Abb. 47). Durch den 3 m langen und bis zu 0,6 m tiefen Testschnitt konnte auch die Türschwelle des Hofzugangs dokumentiert werden. Ihre Oberfläche lag 20-25 cm über dem groben Korridorfußboden, auf dem sowohl einige Holzdintels des Zugangs als auch zahlreiche Bambusrohre und Ziegenskelette geborgen werden konnten. Die Ziegen wurden nicht nur in den Höfen eingesperrt, sondern auch in den Korridoren. Damit sie nicht davonlaufen konnten, mauerte man die Eingänge zu (Abb. 48). Dies alles geschah nach der Auflassung der Siedlung.

Der Testschnitt im Gang vor Raum 1 (Abb. 44 + 46) führte neben der Entdeckung des genannten Depots auch zur Dokumentation von zwei Fußbodenschichten. Die untere entspricht dem etwa 20 cm dicken Hoffußboden, der bereits in den umlaufenden Korridoren auftrat. Der obere Fußboden ist dagegen mit Raum 1 assoziiert und liegt auf der Höhe der Mauerbasis. Wie in der Südostecke des Ostkorridors überdeckt der Hoffußboden das unter dem Zugang von Raum 1 gelegene Lehmziegeldepot (Abb. 46).

6.2.5 Nischenräume (Grabungsfläche 1)

In Grabungsfläche 1 (Hof 7) fanden die umfangreichsten Ausgrabungen statt. Der größte Teil des Aushubs (169 m³) bestand aus verstürzten Lehmziegeln, Holzdintels und angehäuften Flugsand. Insgesamt wurden 170 m² Fläche mit einer durchschnittlichen Stratigraphie von einem Meter untersucht. Freigelegt wurden zwei nebeneinander liegende Nischenräume (Räume 2 und 3), die jeweils eine Südplattform mit Rampe sowie drei Nischen in den Längsmauern aufwiesen (Abb. 44, Foto 13). Daneben konnte ein weiterer Raum (Nr. 1) dokumentiert werden, der nur über den Nischenraum 2 (NO) zugänglich war. Raum 1 (SO) wies aufgrund seiner geringen Mauerhöhe nur noch die Reste einer Nischenkonstruktion auf. Anhand formaler Charakteristiken und seiner abgeschiedenen Lage innerhalb der Lehmziegelanlage wurde dieser Raum als *audiencia*-Variante identifiziert.

Nach dem Freilegen der Fußböden konnten insgesamt sieben Testschnitte in Grabungsfläche 1 angelegt werden (Abb. 44). Zwei von ihnen befanden sich im umlaufenden Korridor, zwei in den Plattformen der Nischenräume, zwei weitere neben den Rampenkonstruktionen und einer im Eingangsbereich der *audiencia*. Eine isometrische Darstellung der vorgefundenen Architekturmerkmale findet sich in Abb. 49. Da nicht geklärt werden konnte, wie viele Nischenkonstruktionen die *audiencia*-Variante ursprünglich aufwies, wurde auf eine hypothetische Rekonstruktion verzichtet.

Nischenräume

Als Nischenräume werden die im nördlichen Bereich von Hof 7 gelegenen Bauten bezeichnet, die in den Längsmauern je drei Nischenkonstruktionen aufweisen. Die mittlere Trennmauer enthält insgesamt sechs Nischen. Weitere Architekturmerkmale stellen die in der südlichen Hälfte der Räume gelegenen Plattformen und ihre assoziierten Rampenaufgänge dar. Der nordöstliche Nischenraum wurde Raum 2 (NO) genannt, der nordwestliche Nischenraum Raum 3 (NW). Der Zugang zu den Raumkomplexen wurde erschwert, so dass diese nur nach einem mehrfachen Richtungswechsel und dem Passieren versetzter Eingänge zu erreichen waren. Die Nischenräume sind nur von der Nordseite zugänglich (Abb. 44 + 49).

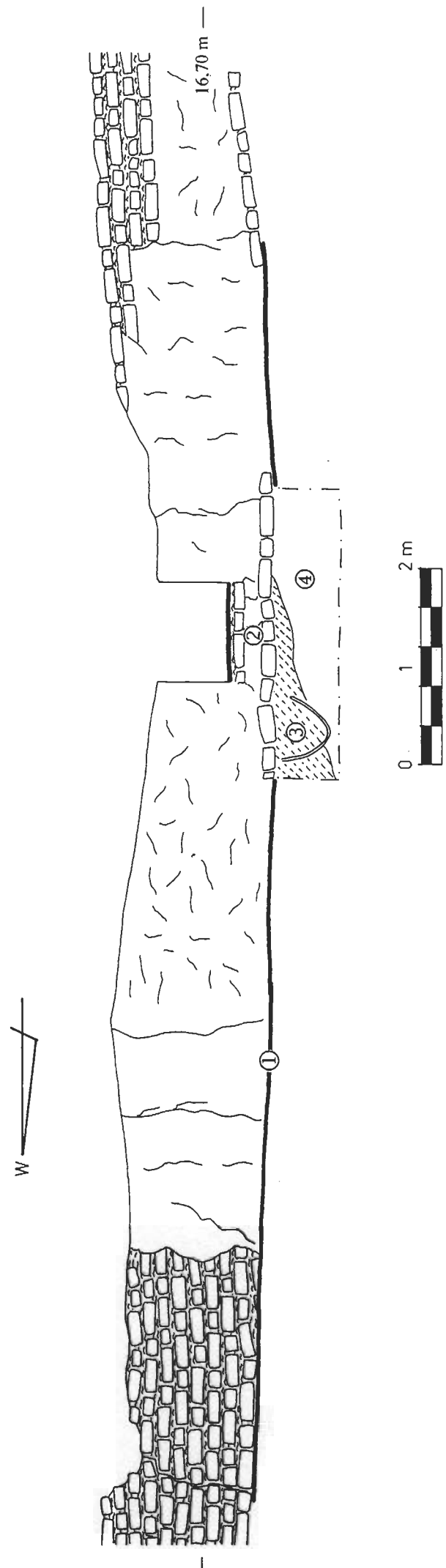


Abb. 47: Nördliche Umfassungsmauer von Hof 7 mit Testschnitt unterhalb des Hofzugangs
(S 2 – Fl. 1 – Nordkorridor – Nordprofil)




-  = Adobe
-  = Lehmörtel
-  = Lehmverputz
- ① Fußboden des Nordkorridors
- ② Türschwelle – Südzugang (Hof 3)
- ③ Graubraune sandige Schicht mit organischen Abfällen und einer *tinaja* unterhalb der Hofmauer
- ④ Grauer anstehender Sandboden



Abb. 48: Östliche Umfassungsmauer von Hof 7 mit zugemauertem Korridor (S 2 – Fl. 1 – Ostkorridor – Ostprofil)

- ① Fußboden des Ostkorridors
- ② Mit Lehmziegeln vermauerter Zugang (Korridor)
- ③ Graue sandige Verfüllschicht mit Lehmbrocken, Rohrstengeln und *tatora*-Stricken

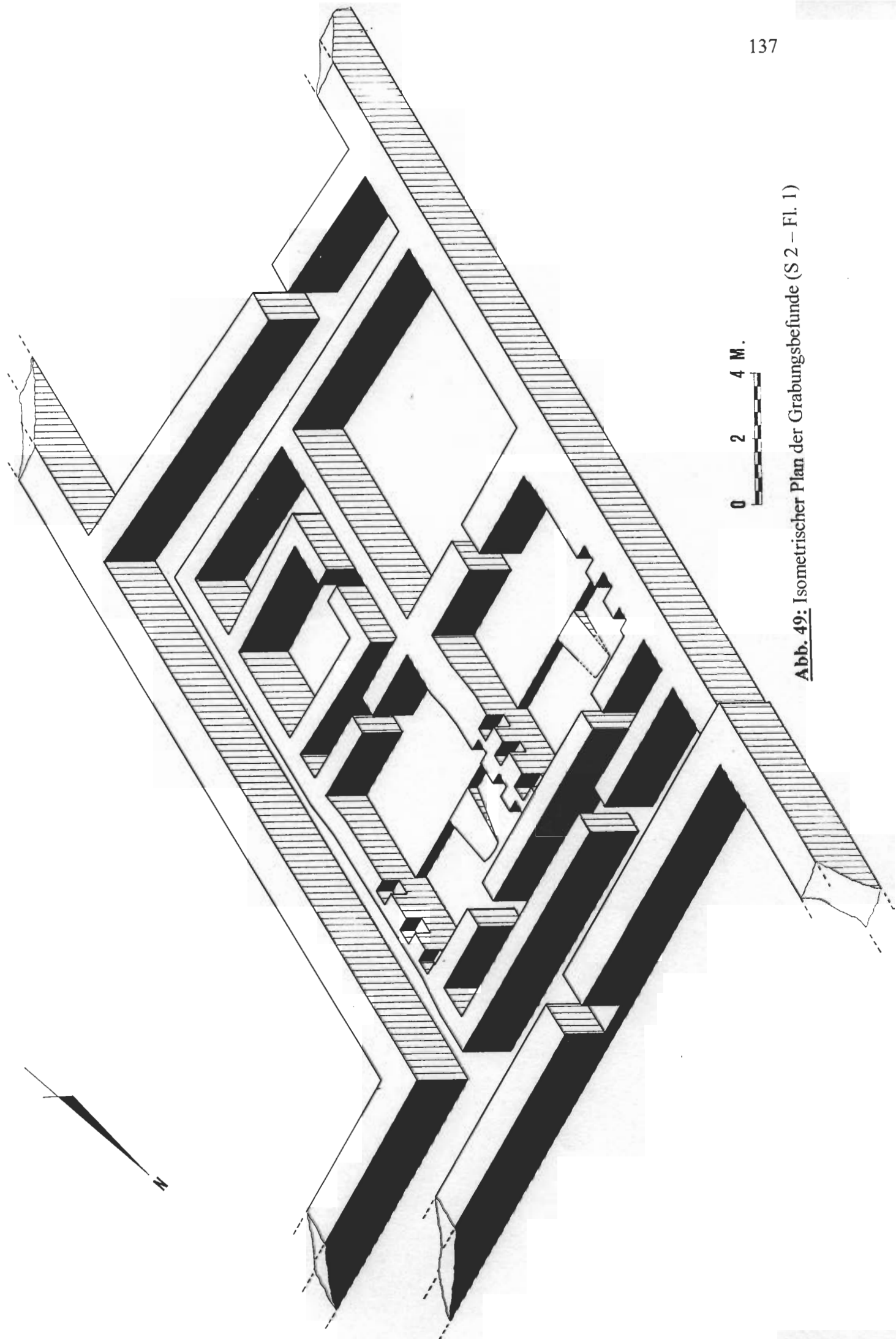


Abb. 49: Isometrischer Plan der Grabungsbefunde (S 2 - Fl. 1)

Vom Nordkorridor, der an Hof 3 angrenzt, gelangt man in einen Zwischenkorridor, der zu den jeweiligen Zugängen der Nischenräume führt. Diese sind gegenüber dem Zugang zum Zwischenkorridor versetzt angelegt und an den Kanten abgerundet worden. Sie sind durchschnittlich 0,6-0,85 m breit und besitzen noch eine Höhe von bis zu 1 m. Während in Raum 2 (NO) die Nord- und Südzugänge genau gegenüber angelegt wurden und auch die Rampe in der Flucht der Zugänge liegt, verliert sich diese Symmetrie in Raum 3 (NW). Die Zugänge liegen sich nicht mehr gegenüber, und auch die Rampe ist nicht auf einen bestimmten Zugang ausgerichtet. Sie wurde aber mittig an die Plattform angelegt (Abb. 44).

Die Nischenräume besitzen unterschiedliche Ausmaße. Während Raum 3 (NW) eine fast quadratische Grundfläche einnimmt (ca. 5,75 x 5,80 m), besitzt Raum 2 (NO) eine rechteckige Form (ca. 5,00 x 6,25 m). Auch die Plattformen in der Südhälfte der Räume zeigen unterschiedliche Flächenmaße. In Raum 2 (NO) bedeckt die Plattform eine Fläche von 14,75 m² und besitzt eine Höhe von 33 cm über dem Raumfußboden, während die Plattform in Raum 3 (NW) relativ niedrig angelegt wurde (21 cm) und eine Ausdehnung von 15,60 m² aufweist. Nur die Rampe von Raum 2 (NO) ist völlig intakt. Sie besitzt eine Gesamtlänge von 1,75 m, eine Breite an der Rampenbasis von 0,75 m und an der Oberkante der Plattform von 1,1 m (Abb. 50, Foto 14). Der Neigungswinkel der von Nord nach Süd ansteigenden Rampenkonstruktion beträgt 9°. Die Rampenoberfläche in Raum 3 (NW) war dagegen zerstört (Abb. 51). Dadurch wurde die Konstruktionsweise der Rampen sichtbar.

Die Nischenkonstruktionen in den Mauern sind zwar in regelmäßiger Anzahl an den Längsmauern angebracht worden, befinden sich aber nicht immer in der gleichen Höhe. Dazu weisen sie unterschiedliche Ausmaße auf. In Raum 2 (NO) liegen sie 74-82 cm, in Raum 3 (NW) zwischen 65-81 cm über dem Raumfußboden. Nur im Westprofil von Raum 2 (NO) liegen sie in einer Höhe (74-75 cm – Abb. 51). Die Grundfläche der Nischen beträgt zwischen 40 x 35 cm und 50 x 50 cm. Sie waren ursprünglich über 40 cm hoch und trugen Holzlintels als Oberschwelle. Die Nischenkonstruktionen der mittleren Trennmauer sind nicht symmetrisch angeordnet und besitzen unterschiedliche Ausmaße (Abb. 44 + 49). Sie sind mit einem beigefarbenen polierten Verputz überzogen, der zum Teil kleinere Farbspuren (gelb, rot) aufweist.

Auf den Fußböden der Nischenräume wurden keine primären Abfälle registriert. Die Bauten waren sauber verlassen worden. In der postkolonialen Zeit wurden dort wie in den umliegenden Korridoren und Höfen Ziegen gehalten. Bis zu 8 cm dicke Koprolithenschichten und einzelne Ziegenskelette konzentrierten sich auf den Raum- und Plattformböden. Auch größere Futtermengen wie *algarrobo*-Hülsen, Maiskolben und *grama salada* (*Distichlis spicata*) wurden dort registriert. Daneben konnten mehrere grüne und blaue kolonialzeitliche Glasperlen geborgen werden. Die Ziegenhaltung verursachte Schäden an den Raumfußböden, Plattformen und Rampen, besonders in Raum 3 (NW).

Die Ergebnisse der Testgrabungen in den Nischenräumen 2 und 3 sind nahezu identisch, so dass aufgrund der interessanteren Befunde die Resultate aus Raum 3 (NW) vorgestellt werden.

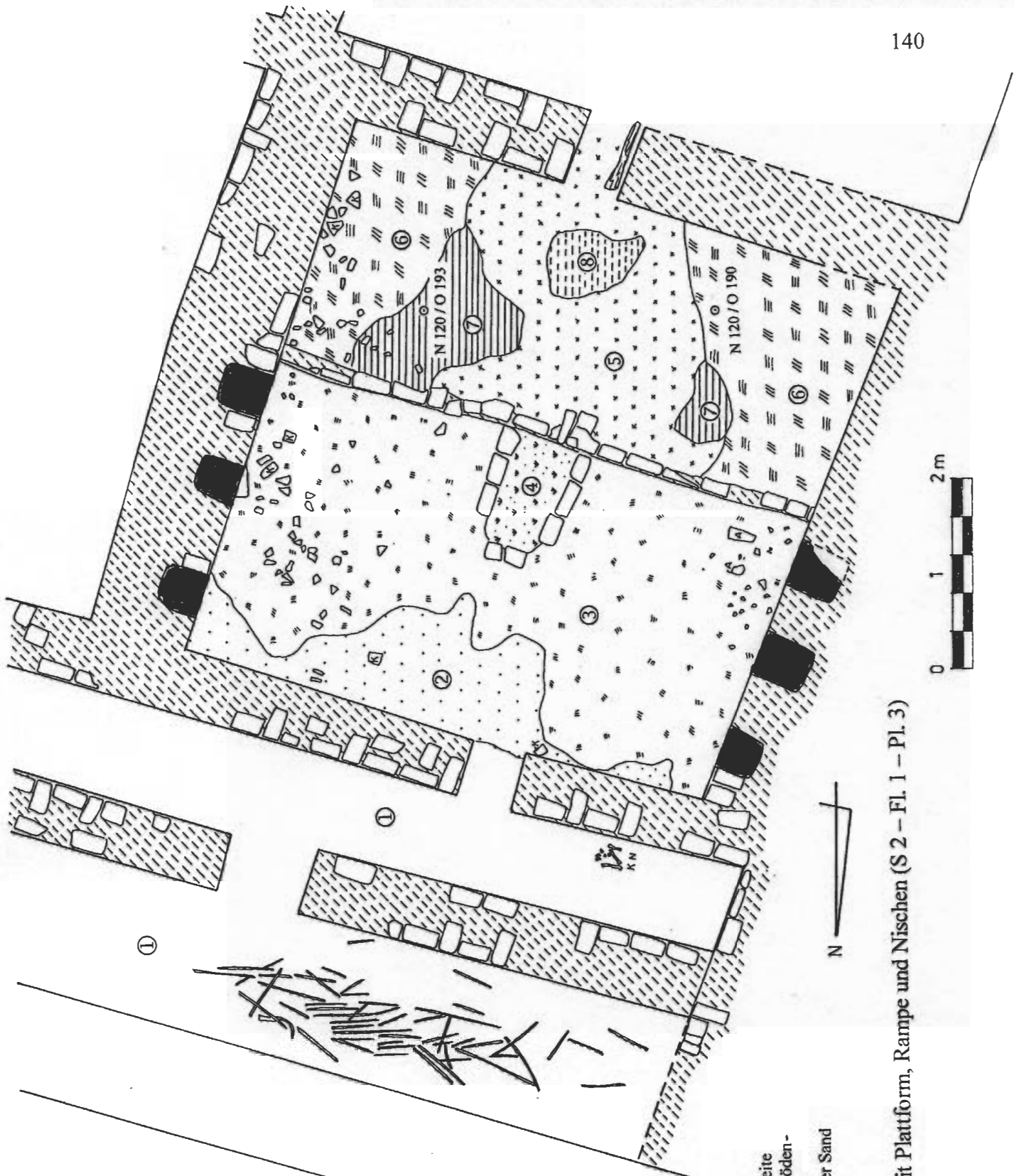
Der 3,5 x 1,5 m große Testschnitt im südöstlichen Bereich der fast zerstörten Plattform (Abb. 44) von Raum 3 (NW) ergab Hinweise auf eine Nutzung des Areals schon vor dem Bau der Lehmziegelanlage sowie drei Fußbodenschichten, die dem Hoffußboden (unten), dem Raumfußboden (Mitte) und dem Plattformboden (oben) entsprechen.

Die im Durchschnitt 0,2 m hohe Plattform besitzt eine Stützmauer, die direkt auf dem Raumfußboden errichtet wurde (Abb. 51). Diese besteht aus zwei übereinanderliegenden Lehmziegelschichten, die in Läuferverbänden gemauert wurden. Die Stützmauer ist 2,5-2,8 m von der Südmauer des Raumes entfernt. Der Plattformboden ist weiß- bis beigefarben und weist in Raum 2 (NO) mehrere Fußabdrücke auf (Abb. 50). Er ist auf einer Füllschicht angelegt worden, die im Hohlraum zwischen Raumfußboden und Plattformboden aufgeschüttet wurde. Sie enthielt graufarbene sandige Erde, Lehmbrocken und organische Abfälle



- ① Hellbrauner Lehmestrich im Bereich der Korridore (Hoffußboden)
- ② Türschwelle des Hofzugangs (liegt 20-25 cm über ①)
- ③ Gestörter Fußbodenbereich (Korridor) – graubraune sandige Erde mit Lehmbrocken und wenigen organischen Resten
- ④ Ziegenskremente auf Raumfußboden (②)
- ⑤ Zerstörter Raumfußboden – graubraune sandige Erde mit Lehmbrocken
- ⑥ Graue harte und salzhaltige Schicht (*caliche*)
- ⑦ Hellbrauner Raumfußboden vor der Plattform
- ⑧ Weißfarbener Plattformboden (mit Fußabdrücken) und Rampenkonstruktion
- ⑨ Aufgebrochener Plattformboden – graubraune sandige Erde mit Textilfragmenten (Grab?)
- ⑩ wie ⑨ – etwas hellere Schicht

Abb. 50: Nischenraum 2 (NO) mit Plattform, Rampe und Nischen (S 2 – Fl. 1 – Pl. 5)



- Ⓚ = Keramik
- /// = Rohrstengel
- ⊃ = Holzinterte
- ▨ = Lehmörtel
- = Nischen
- = Adobe
- ⓀN = Ziegenknochen

- ① Hellbrauner Lehmestrich mit Ziegenknochen und Resten einer Dachkonstruktion (Rohrmaterial)
- ② Raumfußboden (Raum 3 [NW])
- ③ Graubraune sandige Schicht über dem Raumfußboden (Ⓚ) – mit zerbrochenen Gefäßen auf der Ost- und verstärzten Adobes auf der Westseite
- ④ Verfüllung der Rampenkonstruktion – hellbraune kompakte Erde mit Lehmbrocken
- ⑤ wie ② - unter ⑥ + ⑦
- ⑥ Helle, fast weiße Plattformoberfläche mit zerbrochenen Gefäßen auf der Ostseite
- ⑦ Verfüllschicht zwischen den Plattformböden – graufarbener Sand mit Lehmbrocken
- ⑧ Aufgebrochener Plattformboden – grauer Sand

Abb. 51: Nischenraum 3 (NW) mit Plattform, Rampe und Nischen (S 2 – Fl. 1 – Pl. 3)

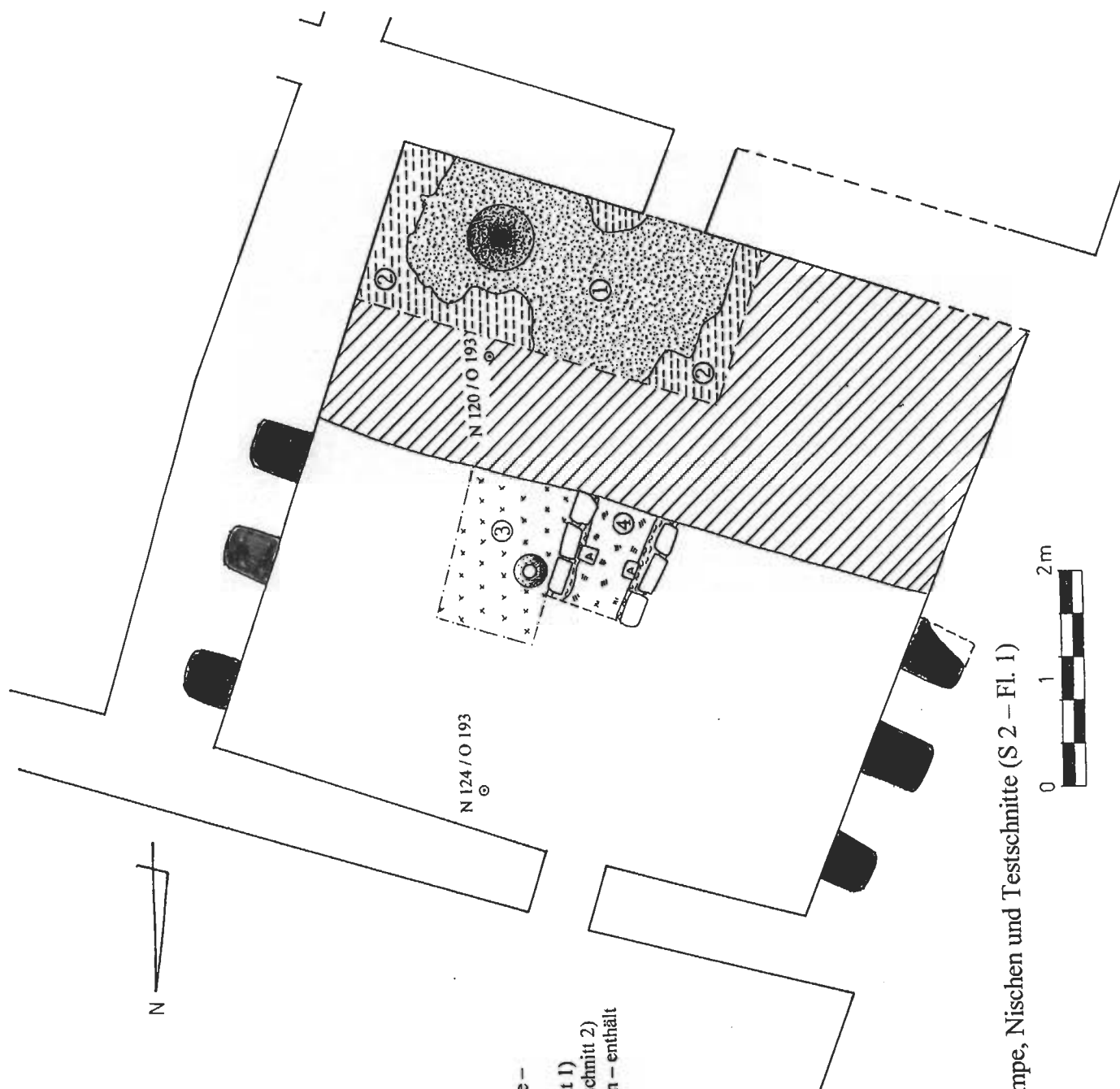
(Abb. 54). Im Raumfußboden unter der Plattformoberfläche wurde eine konische Vertiefung registriert, die mit Lehm verputzt war und Fingerspuren aufwies (Abb. 53). Diese besitzt einen Durchmesser von 55-60 cm und eine maximale Tiefe von 28 cm. In solche Vertiefungen wurden *tinajas* hineingestellt, die vermutlich Maisbier (*chicha*) enthielten. Weitere grubenartige Eintiefungen konnten in Grabungsfläche 5 (*tinaja*-Depot) dokumentiert werden. Etwa 20-30 cm unterhalb einer weiteren Verfüllschicht, die als Basis für die Konstruktion der Raummauern diente, verlief der Hoffußboden, dessen Basis mit Rohrmaterialien und Lehmbrocken durchsetzt war (Abb. 54). Unter dem Hoffußboden konnten Hinweise auf eine ältere Nutzungsphase festgestellt werden. In der Nordwestecke des Testschnitts erschien eine mit Lehmziegeln gesetzte Feuerstelle, einen halben Meter weiter südöstlich eine *tinaja* (Abb. 54-55). Die beiden Befunde stehen jedoch in keinem Zusammenhang, da sich die *tinaja* auf einem tieferen Niveau befindet als die Feuerstelle. Möglicherweise handelt es sich bei dem im anstehenden Sandboden stehenden Gefäß um ein Bauopfer für den Südzugang des Nischenraums. Im Inneren der *tinaja* fanden sich mehrere Spinnwirtel.

Die in der Aufsicht trapezförmigen Rampen, die vom Raumfußboden auf die Plattform führen, weisen einen Neigungswinkel von 8-9° auf. Da die Oberfläche der Rampe von Raum 3 (NW) zerstört war, konnte dort die Bauweise beobachtet werden. Die zweischalig konstruierte Rampe bestand aus zwei fast parallel angelegten Stützmauern, die aus je zwei Lehmziegelschichten errichtet worden waren. Die untere Schicht bestand aus zwei Läufern mit einem Binder in der Mitte, während die darüber liegende Reihe aus drei Läufern gebildet wurde. Am Fuß der Rampe waren zwei weitere *adobes* zu erkennen (Abb. 51 + 53). Der Raum zwischen den Lehmziegelreihen wurde mit Lehmbrocken und organischen Abfällen aufgefüllt. Der über der Konstruktion angelegte Rampenboden ging in den Raumfußboden über. Dies konnte an der 1,75 m langen Rampe von Raum 2 (NO) beobachtet werden. Die Rampen stellen symbolische dekorative Architekturelemente dar, da sie relativ flach angelegt sind. Sie heben die besondere Bedeutung der Nischenräume und der benachbarten *audiencia*-Variante hervor.

In einem weiteren Testschnitt neben der Rampe (Abb. 44 + 53) konnte ein Chimú-Casma-Kugeltopf (Tafel 34) über dem anstehenden Sandboden geborgen werden. Er besaß zwei Henkel in Form stilisierter Hände. Die Basis des Kugeltopfs lag 1,4 m unterhalb der Rampenkonstruktion. Der Kugeltopf wird als Bauopfer für die Rampenkonstruktion interpretiert.

Die Mauern des Nischenraums waren mit mehreren polierten Verputzschichten überzogen, was auf ihre häufige Ausbesserung hindeutet.

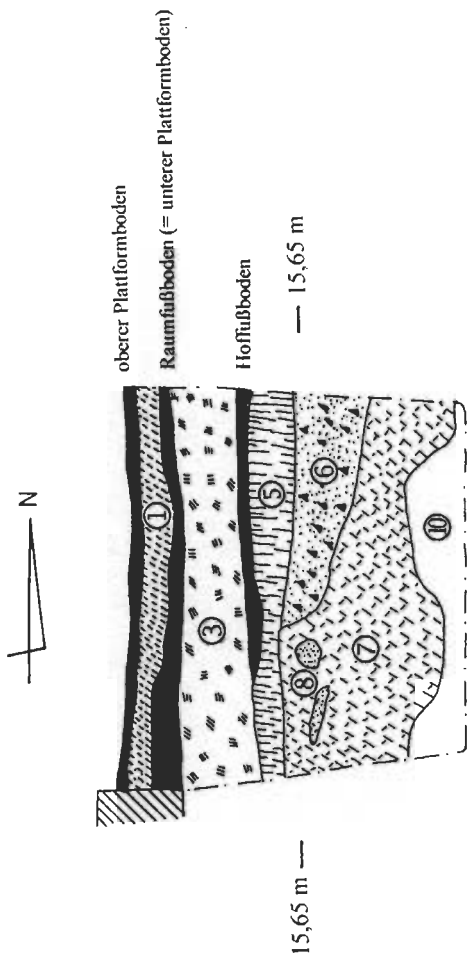
Verschiedene Hinweise führten zu der Erkenntnis, dass der östliche Teil der Raumgruppe wichtiger gewesen sein muß als der westliche Bereich. Der Nischenraum 2 (NO) wurde symmetrischer angelegt als der Nischenraum 3 (NW). In Raum 2 liegt die Rampe genau in der Flucht der Zugänge, während in Raum 3 die Zugänge versetzt angelegt wurden (Abb. 44). Daneben wurde in Nischenraum 3 auf eine regelmäßige Anordnung der Nischen in den Mauern wenig Wert gelegt. Dort sind sie in unterschiedlichen Höhen angebracht worden. Die Route über den Nischenraum 2 führt zu einer der vermutlich wichtigsten Raumstrukturen der Lehmziegelanlage, die als *audiencia*-Variante bezeichnet werden kann, da sie ursprünglich Nischenkonstruktionen in den Mauern enthielt und an bekannte *audiencia*-Varianten anderer Verwaltungszentren wie El Milagro de San José (Moche) erinnert (Keatinge 1974). Dagegen gelangt man nach der Durchquerung von Nischenraum 3 nur zu einem kleinen offenen Hof.



- A = Adobe
- = Raumfußboden mit Vertiefung
- = Grabungsgrenze
- = Plattform
- = Lehmörtel (Rampenkonstruktion)
- = Nischen

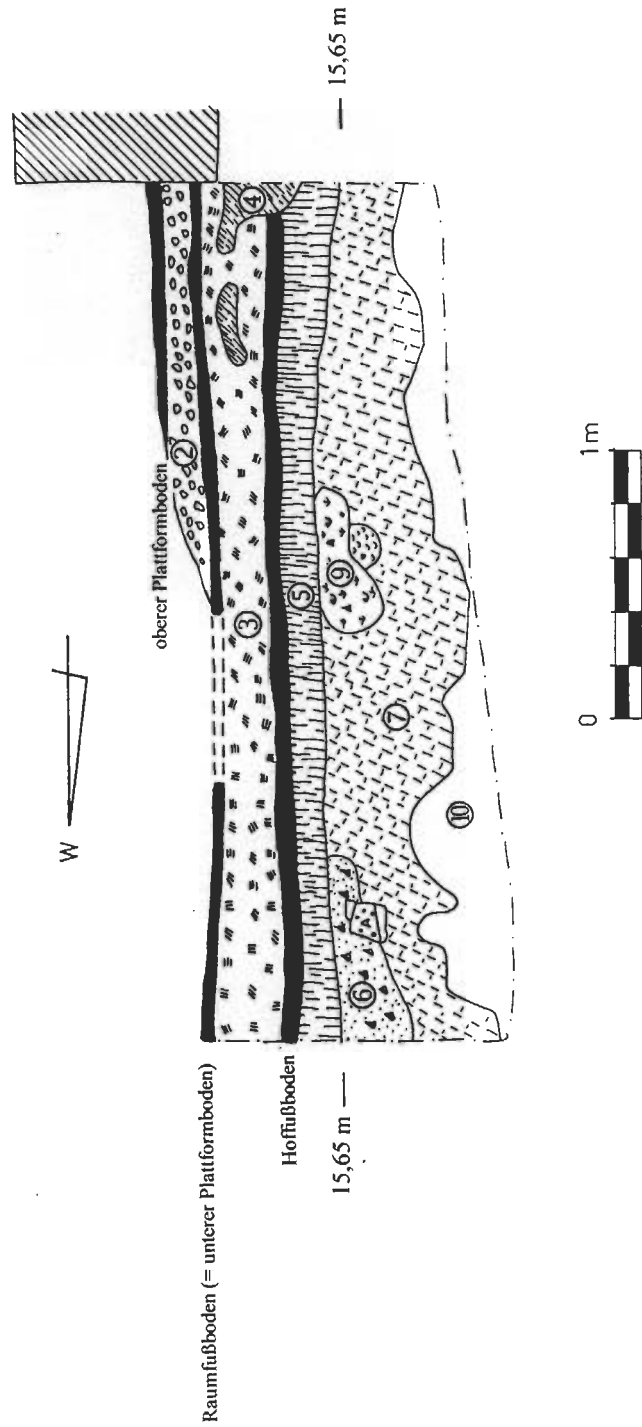
- ① Raumfußboden unterhalb der Plattformoberfläche – mit Vertiefung für Tinajas (Testschnitt 1)
- ② Graufarbener Sand mit Lehmbrocken (Testschnitt 1)
- ③ Grauer Sand mit Chimú-Casma-Kugeltopf (Testschnitt 2)
- ④ Verfüllschicht innerhalb der Rampenkonstruktion – enthält Lehmbrocken, Keramik und organische Abfälle

Abb. 53: Nischenraum 3 (NW) mit Plattform, Rampe, Nischen und Testschnitte (S 2 – Fl. 1)



- ① Verfüllschicht innerhalb der Plattform – Graue sandige Schicht mit Lehmbrocken (Westprofil)
- ② Lehmbrockenschicht innerhalb der Plattform (Nordprofil)
- ③ Dunkelgraue sandige Verfüllschicht mit Lehmbrocken (unterhalb des Raumfußbodens)
- ④ Lehmbrockenschicht als Basis für die Ostmauer von Raum 3 (NW) – enthält Rohrstengel und *tatora*-Stricke (Nordprofil)
- ⑤ Graue sandige Schicht mit etwas Holzkohle und organischen Abfällen (unterhalb des Hoffußbodens)
- ⑥ Feuerstelle – enthält Holzkohle, Brandlehm, organische Abfälle und Keramik
- ⑦ Braune sandige Schicht mit organischen Abfällen und Keramik
- ⑧ Aschelinsen (Westprofil)
- ⑨ Kompakte graue Schicht mit Holzkohle und organischen Abfällen
- ⑩ Anstehender Sandboden

Abb. 54: West- und Nordprofil (S 2 – Fl. 1 – Raum 3 – Testschnitt 1)



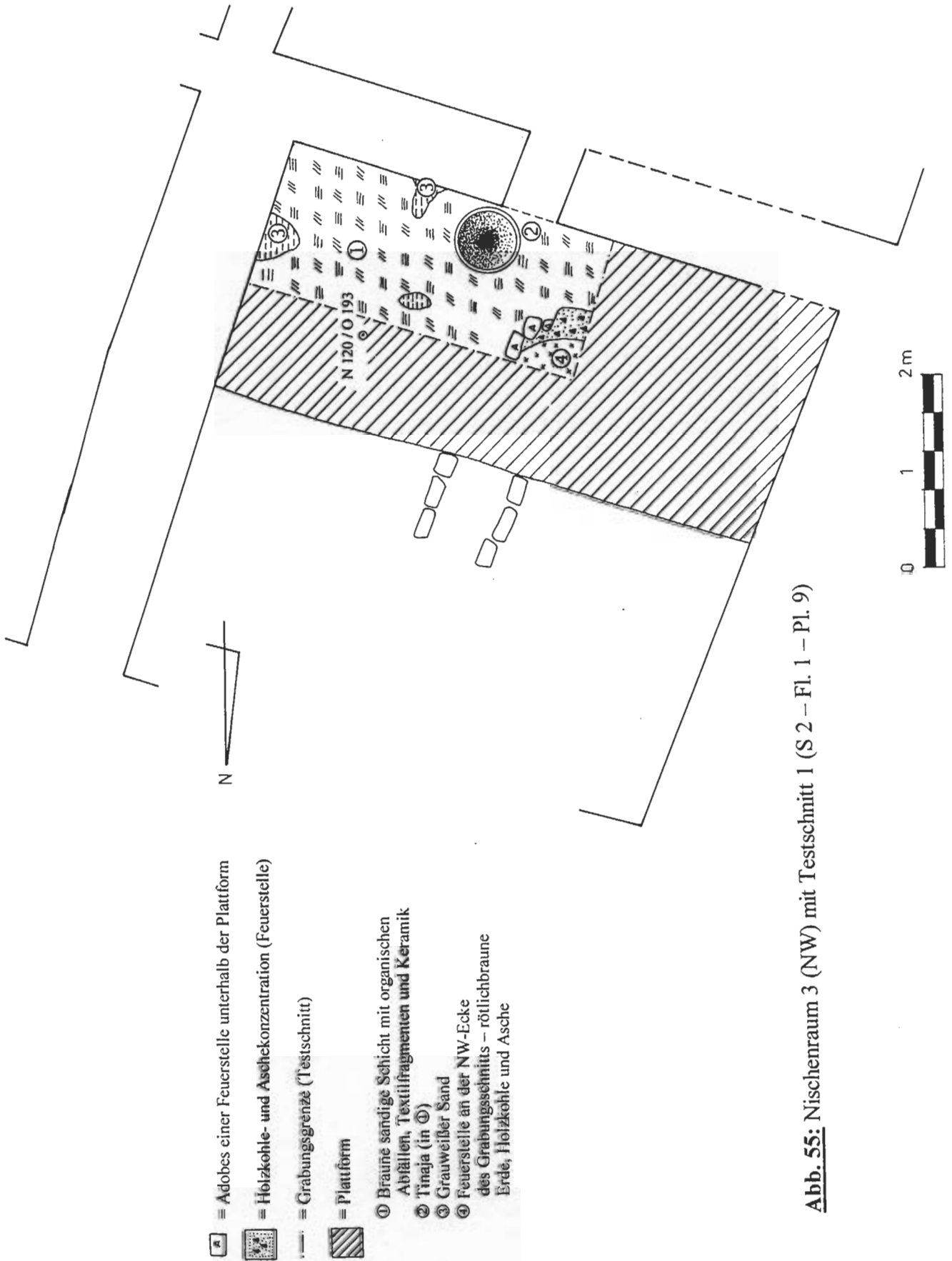


Abb. 55: Nischenraum 3 (NW) mit Testschnitt 1 (S 2 – Fl. 1 – Pl. 9)

Audiencia-Variante

Der allgemein übliche Begriff *audiencia*, der bereits in Kap. 2.2.1 kritisiert wurde, kennzeichnet Raumstrukturen, die ursprünglich Nischenkonstruktionen aufwiesen und vermutlich die wichtigsten Bauten Puerto Pobres darstellten. Um dorthin zu gelangen, mussten labyrinthartig angelegte Korridore und Räume mit besonderen Architekturmerkmalen passiert werden. Dazu zählen Nischenräume (Hof 7 – Fl. 1), Bestattungsplattformen (Hof 12 – Fl. 2) und nahegelegene Depots (Hof 12 – Fl. 5). *Audiencia*-Varianten wurden immer am Ende eines Gangsystems angelegt. Zwei der Bauten besitzen ihren Zugang auf der Westseite, zwei weitere auf der Nordseite. In allen ruralen Verwaltungszentren der Chimú liegen die Zugänge auf diesen Seiten (Koschmieder/Vega-Centeno 1996: 190).

Am besten erhalten war die *audiencia*-Variante in Grabungsfläche 1 (Raum 1 – SO) (Abb. 44 + 56), die erst nach Durchqueren des Nischenraums 2 (NO) betreten werden konnte. Sie besitzt mit einer Grundfläche von 3,2 x 3,6 m (11,5 m²) die größten Ausmaße aller *audiencias*. Der Westzugang ist relativ schmal (0,6-0,65 m), weist aber abgerundete Mauerkanten auf. Die 0,5-0,6 m breiten Mauern besaßen ursprünglich Nischenkonstruktionen, von denen nur noch eine Nischenbasis in der Nordmauer zu erkennen war. Sie befand sich in einer Höhe von 0,85-0,9 m über dem Fußboden, wies eine Grundfläche von 0,5 x 0,4 m, sowie eine maximale Höhe von noch 0,15 m auf. Die Nischen trugen Dintels aus *zapote*-Hölzern (*Capparis angulata*). Neun Exemplare konnten im Versturz gefunden werden (Abb. 56). Sie waren auf einer Seite abgeflacht, auf der anderen Seite halbrund und im Schnitt 0,8-0,95 m lang. Damit standen sie auf jeder Seite der Nischen um etwa 0,2-0,3 m über. Vermutlich befanden sich in der Süd- und Nordmauer jeweils drei Nischenkonstruktionen.

Innerhalb der *audiencia*-Variante konnte nur ein Fußboden festgestellt werden, der jedoch identisch mit dem Hoffußboden ist, der bereits im östlich gelegenen Korridor auftrat. Die Oberfläche des 16-18 cm dicken Lehmestrichs liegt 10 cm unter der Türschwelle der *audiencia* (Abb. 46). Neben den Hofzugängen weisen besonders die *audiencia*-Varianten Türschwellen auf. Der die *audiencia*-Variante umlaufende Korridor besitzt einen relativ dünnen (3 cm) Fußboden, der auf derselben Höhe liegt wie die Oberkante der Türschwelle. Um in das Innere des Raumes eintreten zu können, musste man eine Stufe (10 cm) hinabsteigen. Im Eingangsbereich, wo ein Testschnitt angelegt wurde (Abb. 44), konnte unter dem Hoffußboden ein 0,85 x 0,85 m großes Depot lokalisiert werden (Abb. 46). Das fundarme, mit Lehmziegeln umrandete und mit einem dünnen Lehmfußboden (2-3 cm) versehene Depot, lag ungefähr 0,55-0,6 m unterhalb der Mauerbasis.

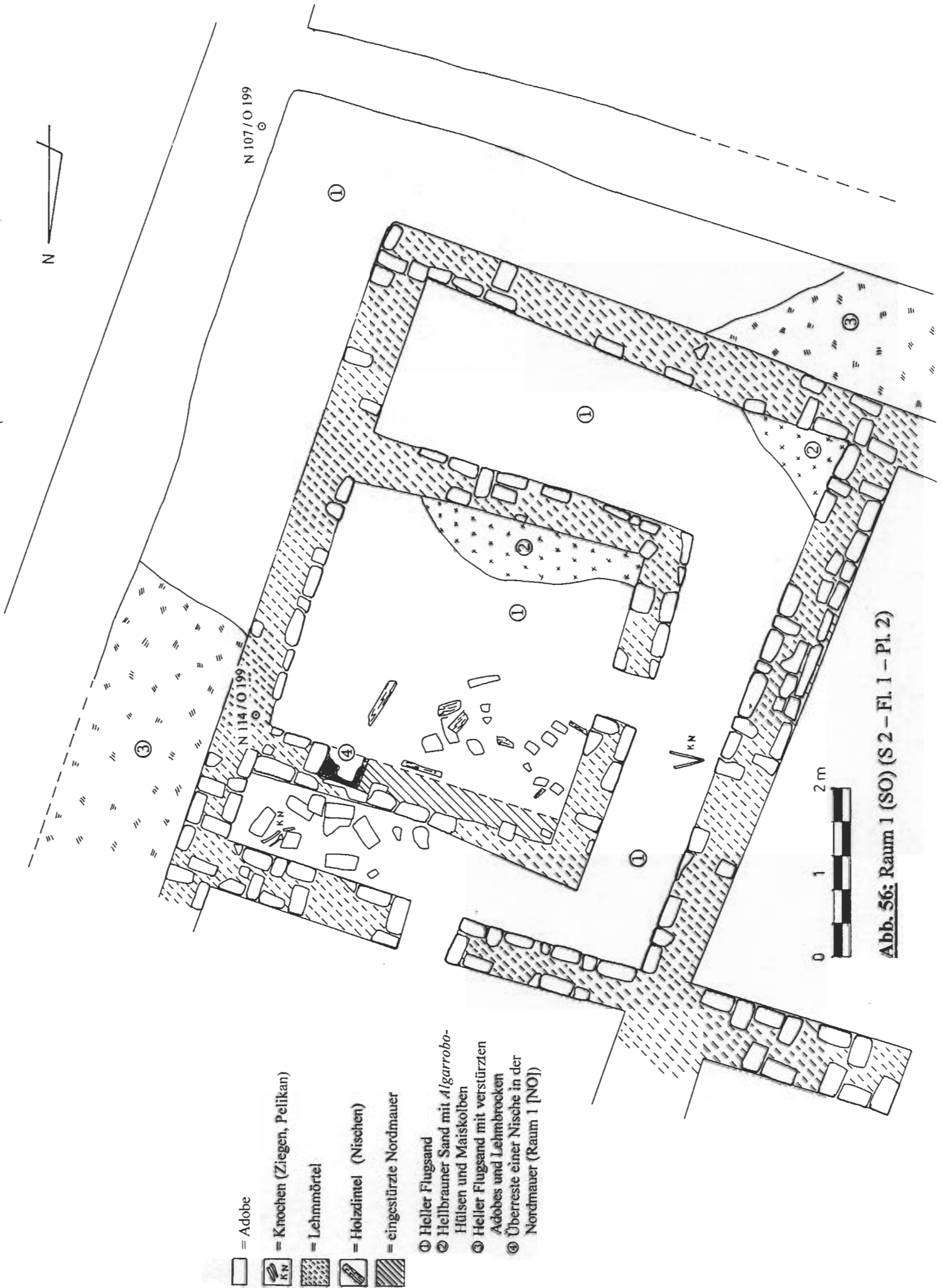
Die Innenseiten der *audiencia*-Mauern besitzen den feinsten Verputz aller Bauten. Dieser wurde poliert, so dass er eine glänzende Oberfläche bekam.

Innerhalb der *audiencia* und im angrenzenden Korridor fanden sich neben verstürzten Lehmziegeln und Holz dintels weitere Knochen von Ziegen, Koproolithen und das Futter der Tiere, wie *algarrobo*-Hülsen und Maiskolben. Daneben traten mehrere Pelikanknochen (Abb. 56), Holzkorken und *tatora*-Stricke auf.

Die zweite ausgegrabene *audiencia*-Variante in Fl. 5 befand sich in einem schlechteren Zustand als die von Fl. 1. Die Nordmauer war zusammen mit dem Zugang in den Innenraum gestürzt und lag dort im Verband auf dem Fußboden (Abb. 58). Nach dem Versturz zu urteilen, mussten die Mauern ursprünglich bis zu 2 m hoch gewesen sein. Heute stehen nur noch 0,36-0,79 m hohe Mauerreste um den 2,75 x 2,2 m großen Innenraum. Wegen der geringen Mauerhöhe konnten keine Nischenkonstruktionen festgestellt werden.

Keine der beiden *audiencia*-Varianten wies primäre Abfallkonzentrationen auf dem Raumfußboden auf. Der Raum 18 (Fl. 5) war sogar völlig sauber hinterlassen worden und ausschließlich mit Lehmziegeln und Flugsand bedeckt.

Über die Funktion der *audiencia*-Varianten von Puerto Pobre kann nur spekuliert werden. Möglicherweise übten sie eine Kontrollfunktion aus, da sie im Zusammenhang mit



- = Adobe
- ▨ (diagonal lines) = Knochen (Ziegen, Pelikan)
- ▨ (cross-hatch) = Lehmörtel
- ▨ (small rectangles) = Holzdintel (Nischen)
- ▨ (cross-hatch) = eingestürzte Nordmauer
- ① Heller Flugsand
- ② Hellbrauner Sand mit *Algarrobo*-Hülsen und Maiskolben
- ③ Heller Flugsand mit verstärzten Adobes und Lehmbrocken
- ④ Überreste einer Nische in der Nordmauer (Raum 1 [NO])

Abb. 56: Raum 1 (SO) (S 2 - Fl. 1 - Pl. 2)

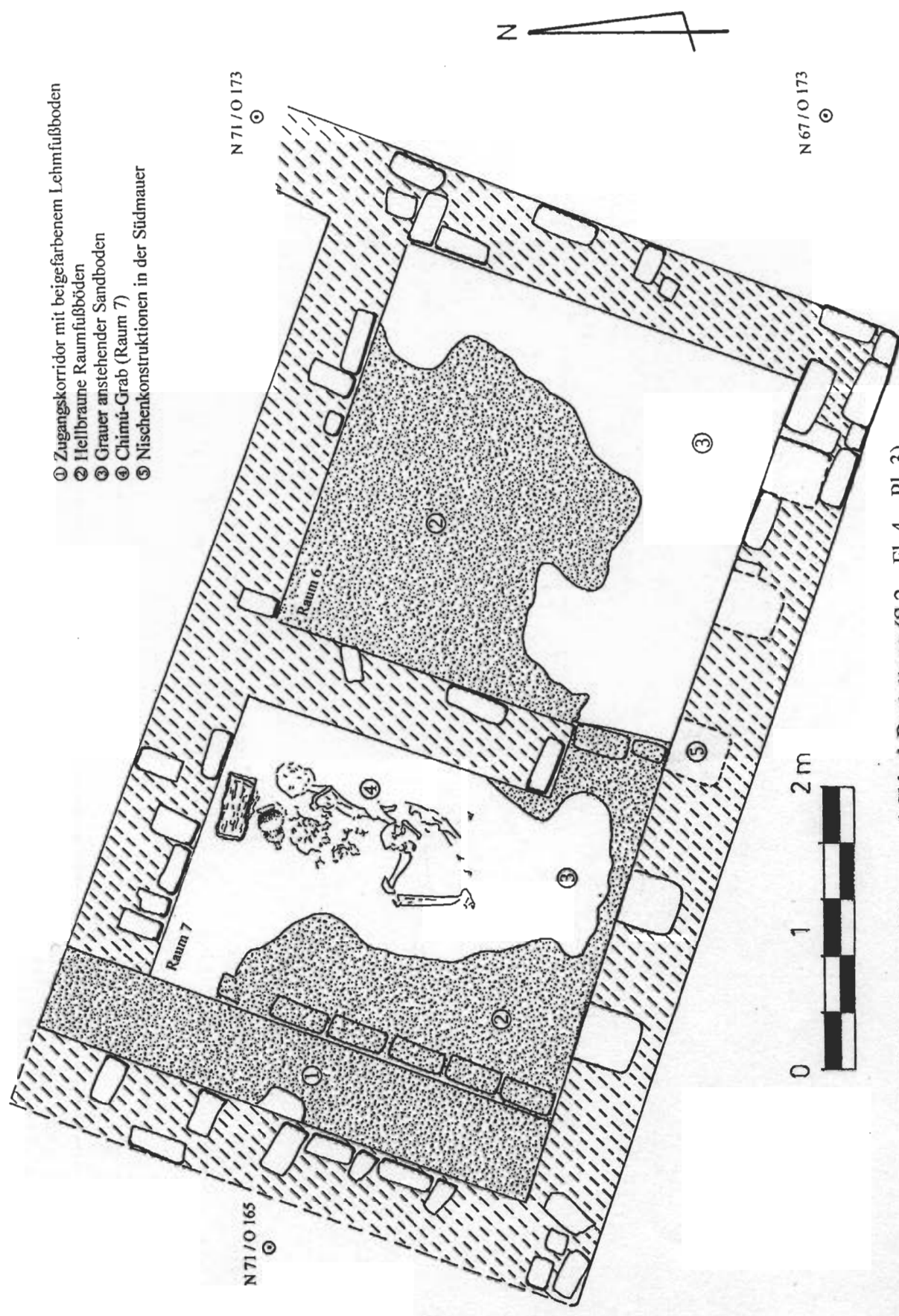
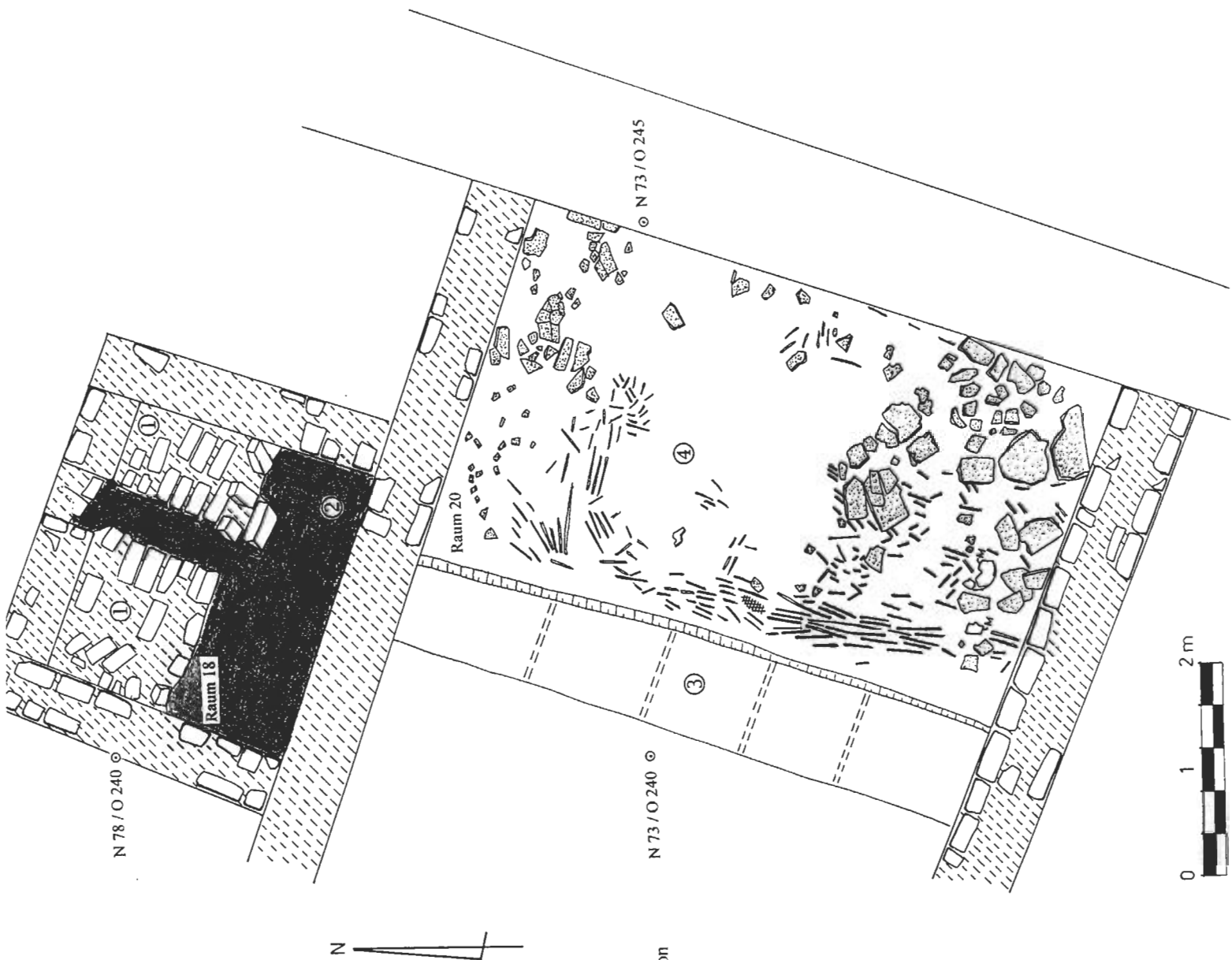








Abb. 57: Räume 6 + 7 mit Nischenkonstruktionen und Chimú-Bestattung (S 2 – Fl. 4 – Pl. 3)



-  = Lehmörtel
-  = Textilfragmente
-  = *Tinaja*-Fragmente
-  = Rohrstengel und *tatora*-Stricke
-  = Grabungsgrenze
-  = Fragmente von Kürbisschalen

- ① In den Innenraum gestürzte Nordmauer (Raum 18)
- ② Beigeisfarbener Raumfußboden (Raum 18)
- ③ In Segmenten errichtete Stampflehmmauer (Raum 20)
- ④ Braune sandige Schicht mit zahlreichen *Tinaja*-Scherben, Fragmenten von Kürbisschalen, Überresten einer Dachkonstruktion (Rohrmaterial und *tatora*-Stricke), Textilfragmenten und Säugetierknochen

Abb. 58: Räume 18 + 20 (S 2 – Fl. 5 – Pl. 2)

den Depots, Bestattungsplattformen und anderen Nischenräumen stehen. Da sie aber häufig am Ende der Gangsysteme liegen, könnte auch der Zugang zu ihnen selbst kontrolliert worden sein. Möglicherweise hielten sich dort zu bestimmten Anlässen die wichtigsten Mitglieder der Chimú-Elite auf. Die Bauten werden jedoch nicht als Wohneinheiten verstanden, da sie nur eine relativ kleine Innenraumfläche einnehmen.

6.2.6 Nischenräume (Grabungsfläche 4)

Weitere Nischenräume (Foto 15) wurden im südlichen Teil der Lehmziegelanlage lokalisiert. Beide freigelegten Bauten (Nr. 6 und 7 – Hof 10) gehören zur Grabungsfläche 4.

Der 0,6 m breite Zugang zu den relativ kleinen Bauten befindet sich auf der NW-Seite (Abb. 57). Ein schmaler Gang führt in den Raum 7 (W), welcher eine leicht erhöhte Plattform aufweist. Diese besitzt eine Stützmauer auf der Westseite, die aus einem Läuferverband gebildet wurde. Der 3,6 m lange und 0,6 m breite westliche Zugangskorridor liegt 10-15 cm unterhalb der Plattformoberkante. Der Innenraum des Gebäudes ist ohne den Korridor kleiner als der von Raum 6 (O) und weist eine Grundfläche von 6,3 m² auf. Der Durchgang zum Raum 6 (O) liegt auf der Südseite neben der Trennmauer und ist mit einer Türschwelle ausgestattet. Eine andere Zugangsvariante gibt es nicht.

Raum 6 (O) besitzt eine exakt quadratische Grundfläche (8,3 m²). Die 0,6 m breiten Mauern der Bauten weisen noch eine Höhe von 1,1-1,25 m auf und sind auf den Innenseiten fein verputzt worden.

Die Südmauer der Räume enthält fünf kleine Nischenkonstruktionen. Ihre Basis liegt 0,7-0,8 m über dem Fußbodenniveau. Die Grundfläche der Nischen beträgt 0,4 x 0,4 m. Sie sind wesentlich kleiner als die Nischen der Räume 2 und 3 (Fl. 1). Ihre maximale Höhe liegt bei 0,25-0,27 m. Als Oberschwelldienste dienten lange *adobes*, die Durchschnittsmaße von 52 x 24 x 15 cm aufwiesen. Während bei der ersten Oberflächenbegehung im Jahr 1992 zwei Nischen noch völlig intakt waren, sind diese heute teilweise zerstört.

Die Räume weisen einen beigefarbenen, gut erhaltenen Lehmfußboden auf, der jedoch an manchen Stellen gestört war. Im Raum 7 (W) konnte unter dem aufgebrochenen Fußboden eine intrusive Bestattung gefunden werden (Abb. 57, Foto 18). Diese stammt aus der Zeit nach der Auflassung der Siedlung, da der Fußboden nicht erneuert wurde.

Die Nischenräume sind die einzigen erhaltenen Gebäude in Hof 10. Weitere angrenzende Bauten wurden durch Grabräuberaktivitäten vollständig zerstört. Alle Raumstrukturen stehen auf einer ehemaligen Sanddüne im südlichen Teil des Hofes. Diese musste nur planiert werden. Es wurden weder Verfüllschichten noch Abfälle unter- oder oberhalb des Fußbodens registriert. Die Räume waren sauber verlassen worden. Über ihre Funktion ist nichts bekannt. Auch sie wären als Wohneinheiten für Familienverbände vermutlich zu klein (6,3-8,3 m² Innenraumfläche) gewesen.

6.2.7 Tinaja-Depot

Zwei Lagerräume, die an der Ostseite der Lehmziegelanlage identifiziert wurden (Hof 12), liegen in der Nähe einer *audiencia*-Variante (Raum 18) (Abb. 11 + 58). Es handelt sich dabei um Raumstrukturen, die neben der östlichen Umfassungsmauer angelegt wurden. Sie besitzen keine Zugänge von der Seite und weisen relativ niedrige Mauern (0,6-0,8 m) auf der Nord-, Süd- und Ostseite auf.

Ein Depot (Raum 20) wurde komplett freigelegt (Fl. 5) (Abb. 58-60). An der Stelle, wo es errichtet wurde, befand sich vorher ein kleiner Hof, der durch die Konstruktion einer Stampflehmmauer in ein Depot umgewandelt wurde. Dieses weist eine Grundfläche von 20 m² (5,7 x 3,5 m) auf. Der rechteckige Lagerraum wird im Osten durch die massive Umfassungsmauer (1,3 m breit), im Norden und im Süden durch zweischalige Lehmziegel-

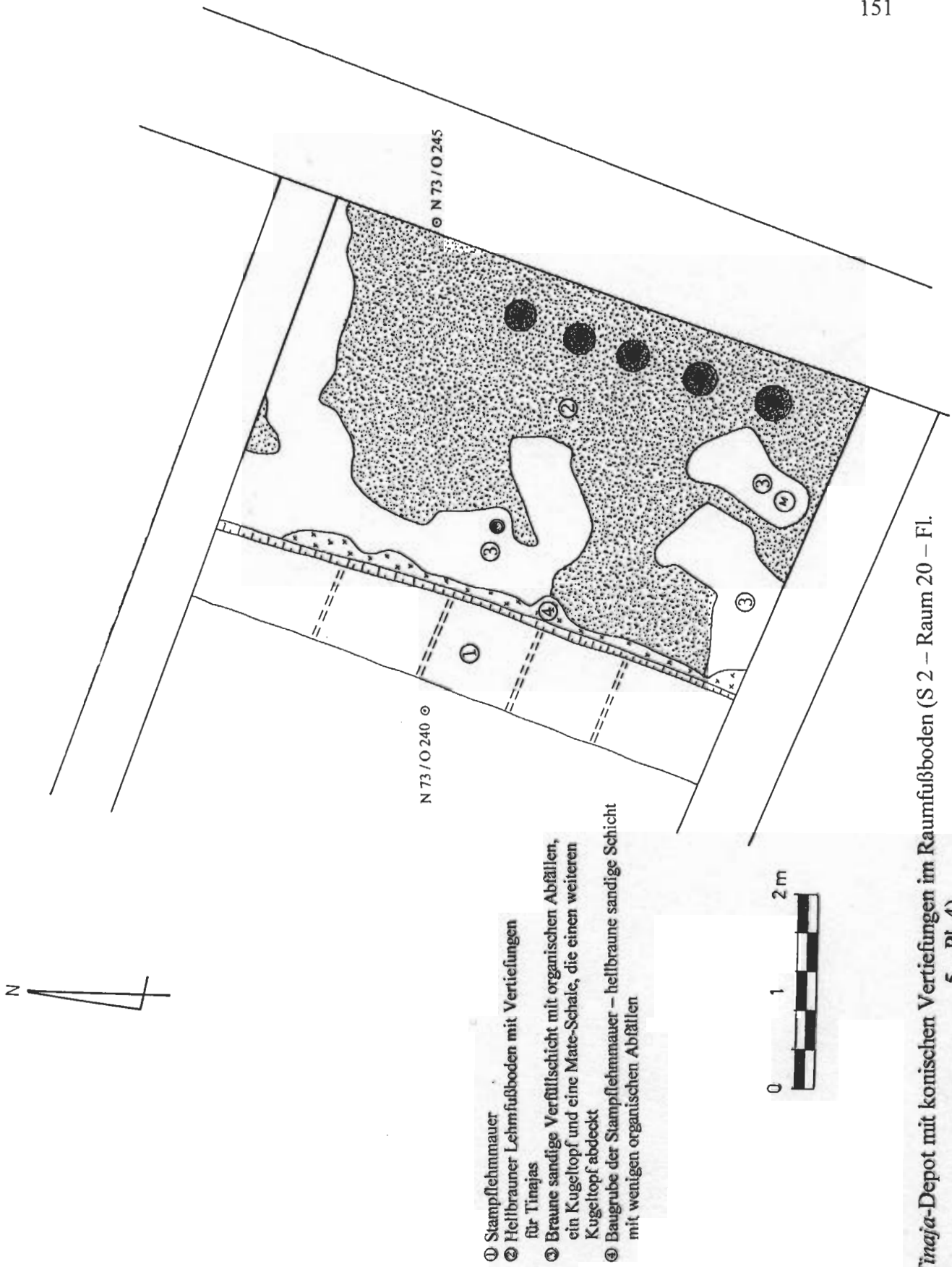


Abb. 59: Tinaja-Depot mit konischen Vertiefungen im Raumfußboden (S 2 - Raum 20 - Fl. 5 - Pl. 4)

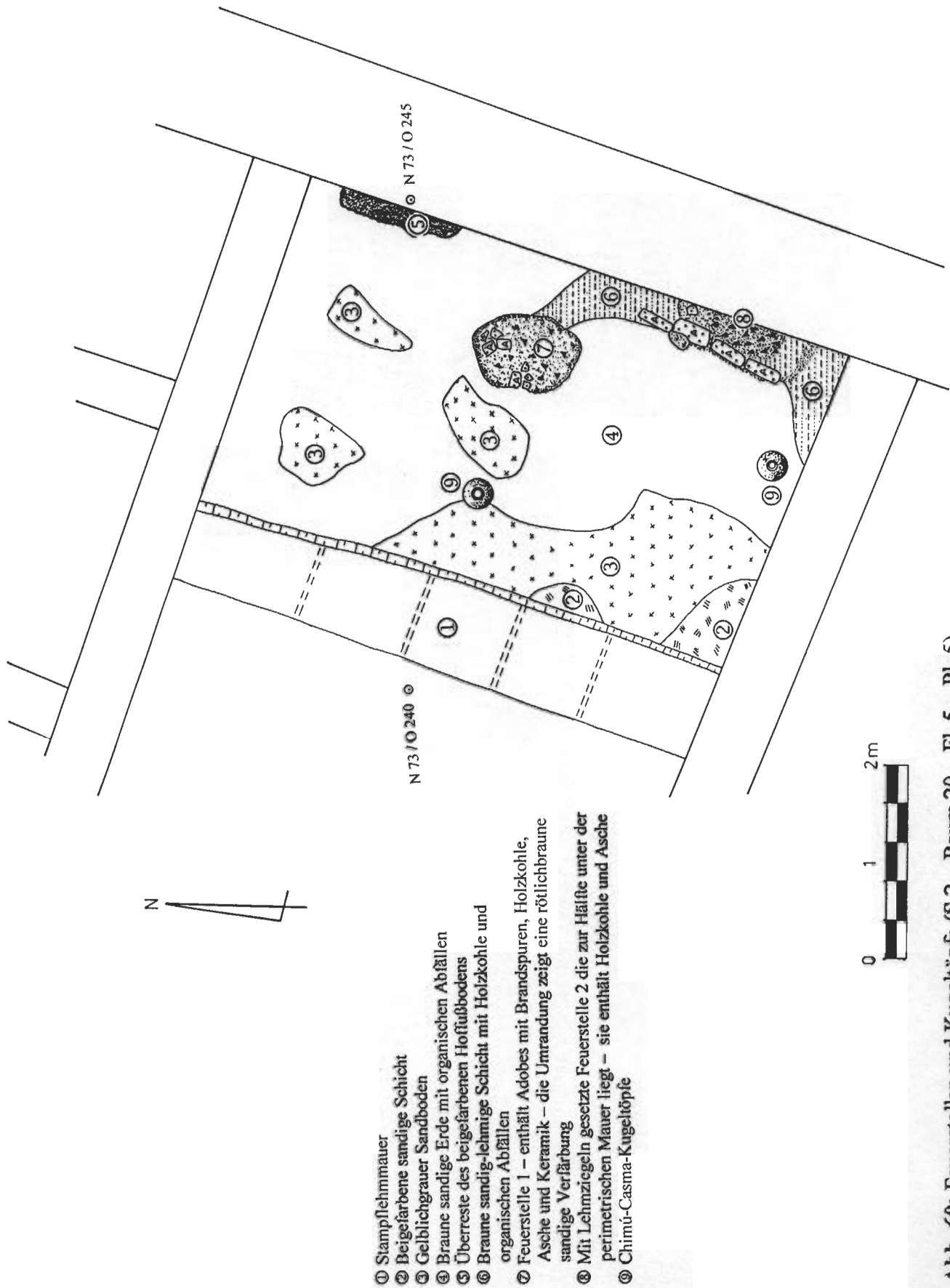


Abb. 60: Feuerstellen und Kugeltöpfe (S 2 – Raum 20 – Fl. 5 – Pl. 5)

mauern (0,6-0,7 m breit) und im Westen durch die in fünf Segmenten errichtete, und im Querschnitt trapezförmige *tapia*-Mauer (an der Basis 0,8-1,0 m breit) gebildet. Im Innenraum konnten unter einer Flugsandschicht zahlreiche *tinaja*-Fragmente, Kürbisschalen und Schilfmattenfragmente geborgen werden, die zu einer leichten Abdeckung des Depots gehörten (Abb. 58). Die Bambusrohre waren zum Teil noch mit Stricken verbunden. Insgesamt konnten die Randscherben von mehr als zehn dickbauchigen *tinajas* eingesammelt werden. Die Gefäße waren ursprünglich in lehmverputzte grubenartige Vertiefungen des darunter liegenden Fußbodens deponiert worden. Fünf in einer Reihe angelegte Vertiefungen konnten nahe der östlichen Umfassungsmauer dokumentiert werden (Abb. 59). Der beigefarbene Lehmfußboden trifft auf die *tapia*-Mauer, so dass davon ausgegangen werden kann, dass diese Mauer mit der Absicht errichtet wurde, ein Depot zu schaffen.

Unter dem Fußboden des Lagerraums wurden Reste des Hoffußbodens, sowie zwei Feuerstellen und assoziierte Kugeltöpfe gefunden (Abb. 60, Foto 16). Letztere befanden sich jedoch unterhalb des Fußbodenniveaus und können deshalb nicht mit der Nutzung der Lehmziegelanlage in Verbindung gebracht werden. Es handelt sich vielmehr um Überreste einfacher Siedlungsstrukturen, die es vor dem Bau des Verwaltungszentrums an dieser Stelle gegeben hat. Eine rechteckige und mit Lehmziegeln gesetzte Feuerstelle verlief unter der östlichen Umfassungsmauer (Abb. 60), ein deutlicher Hinweis darauf, dass sie vor dem Bau der Lehmziegelanlage angelegt wurde. Die andere Feuerstelle besitzt eine ovale Form und weist ebenfalls Reste von Lehmziegeln auf. Beide wurden intensiv genutzt, da sie relativ dicke Holzkohle- und Ascheschichten enthielten (bis zu 0,7 m). In der Nähe der Feuerstellen waren zwei Kugeltöpfe in den Sand gestellt worden. Eine der im Chimú-Casma-Stil angefertigten *ollas* (Tafel 37 A) war mit einer Kürbisschale abgedeckt worden.

Drei Nutzungsphasen konnten im Bereich von Raum 20 festgestellt werden. Zur ersten Besiedlungsphase des Geländes gehören die auf dem anstehenden Sandboden angelegten Feuerstellen und assoziierten Kugeltöpfe. Später wurde die Umfassungsmauer errichtet, die die rechteckige Feuerstelle überlagert. Die an diese Mauer angelehnten Süd- und Nordmauern bildeten zusammen mit einer weiter westlich gelegenen Mauer einen kleinen Hof, der mit einem beigefarbenen Lehmfußboden ausgestattet war. In einer letzten Konstruktionsphase wurde durch die Errichtung einer Stampflehmmauer auf der westlichen Seite ein geschlossenes Depot geschaffen. Dieses weist einen Fußboden mit mehreren runden Vertiefungen auf, in welche *tinajas* hineingestellt werden konnten. Einige der zerbrochenen Gefäße, sowie zahlreiche Kürbisschalen, konnten oberhalb des Fußbodens geborgen werden (Abb. 58).

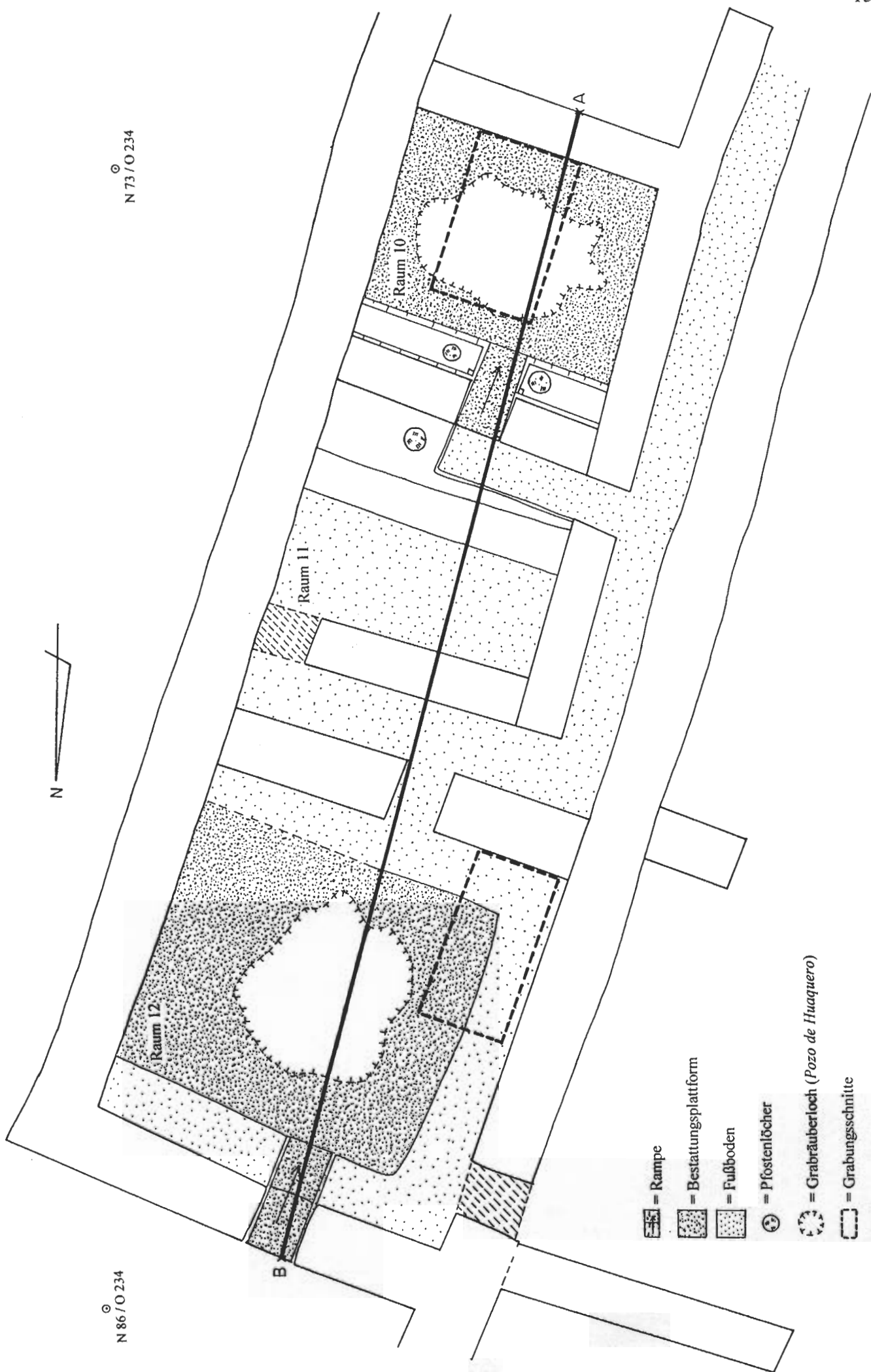
Vermutlich diente das mit Rohrmatten abgedeckte Depot der Lagerung von Gefäßen, die mit dem *chicha*-Konsum in Verbindung standen. Die Kontrolle über diesen und einen weiteren Lagerraum konnte von der nahegelegenen *audiencia*-Variante (Raum 18) ausgeübt werden.








6.2.8 Bestattungsplattformen

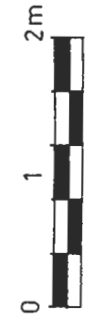
Zwei Bestattungsplattformen konnten im südöstlichen Bereich der Lehmziegelanlage dokumentiert werden (Fl. 2 – Abb. 61). Beide geplünderten Plattformen befinden sich innerhalb von Raumstrukturen (Räume 10 und 12) und sind über eine von Nord nach Süd ansteigende Rampe zugänglich gewesen. Im Inneren der Räume konnten die Überreste von insgesamt vier menschlichen Bestattungen, einem Lama sowie Textilien (*mantos*), Fragmente von figürlichen Keramikgefäßen, Ringperlen, Spindeln und weitere Objekte geborgen werden. Alle diese Funde sind Indizien dafür, dass es sich tatsächlich um Bestattungsplattformen handelte. Ein rechteckiger, sehr schmaler Raum (Nr. 11) befindet sich zwischen den beiden Plattformbauten.

N 73 / O 234

N 86 / O 234



-  = Rampe
-  = Bestattungsplattform
-  = Fußboden
-  = Pfostenlöcher
-  = Gräberlooch (*Pozo de Huaquero*)
-  = Grabungsschmitte
-  = Türschwelle



N 73 / O 225

N 86 / O 225

Abb. 61: Geplünderte Bestattungsplattformen mit Rampen (S 2 – Räume 10-12 – Fl. 2)

Nach der Freilegung der Raumstrukturen wurde jeweils ein Testschnitt im Bereich der Plattformen angelegt. Insgesamt konnten vier bis fünf Konstruktionsphasen festgestellt werden.

Raum 12

Der Zugang zu den einzelnen Raumstrukturen erfolgte über den Raum 12. Dieser besaß drei schmale Zugänge (0,5-0,65 m), von denen einer nachträglich verschlossen wurde (Abb. 61). Dieser Nordeingang überlagert teilweise die Rampe, die von Nord nach Süd auf die Bestattungsplattform führt. Der Zugang wurde bereits in vorspanischer Zeit zugemauert, da er auf der Innenseite wie an den angrenzenden Mauerzügen mit einem feinen Verputz überzogen wurde. Der Westzugang weist eine Türschwelle auf, durch die man in einen schmalen Gang eintreten konnte, der die Plattform umrundet. Sowohl die an die Ostmauer angelehnte Plattform als auch die Türschwelle liegen 15-17 cm oberhalb des Fußbodens des umlaufenden Korridors. Über diesen gelangt man auf der Südseite zu einem dritten Durchgang, der zu Raum 11, einer weiteren Bestattungsplattform (Raum 10) und einer nicht dokumentierten *Audiencia*-Variante (Raum 9) führt (Abb. 11 + 61).

Raum 12 weist eine fast quadratische Grundfläche (4,4 x 4,2 m) auf. Die 0,7 m breiten Mauern sind nur noch zwischen 0,4-0,9 m hoch, so dass mögliche Nischenkonstruktionen nicht registriert werden konnten. Die Bestattungsplattform besitzt einen Umfang von 3,6 x 3,2 m und ist damit fast doppelt so groß wie die von Raum 10. Im Zentrum der Plattform war ein fast rundes Grabräuberloch, das durch die extrem dicke Plattformoberfläche (20 cm) getrieben wurde. Aus dem Inneren der geplünderten Plattform konnten Textilien, menschliche Knochen und Fragmente von Keramikgefäßen geborgen werden.

In einer späteren Konstruktionsphase wurde der um die Plattform angelegte Korridor verfüllt und der Raum mit einem neuen Fußboden ausgestattet. Dieser lag auf einer Ebene mit der Plattformoberkante. Vermutlich wurde während dieser Konstruktionsphase auch der Nordzugang verschlossen.

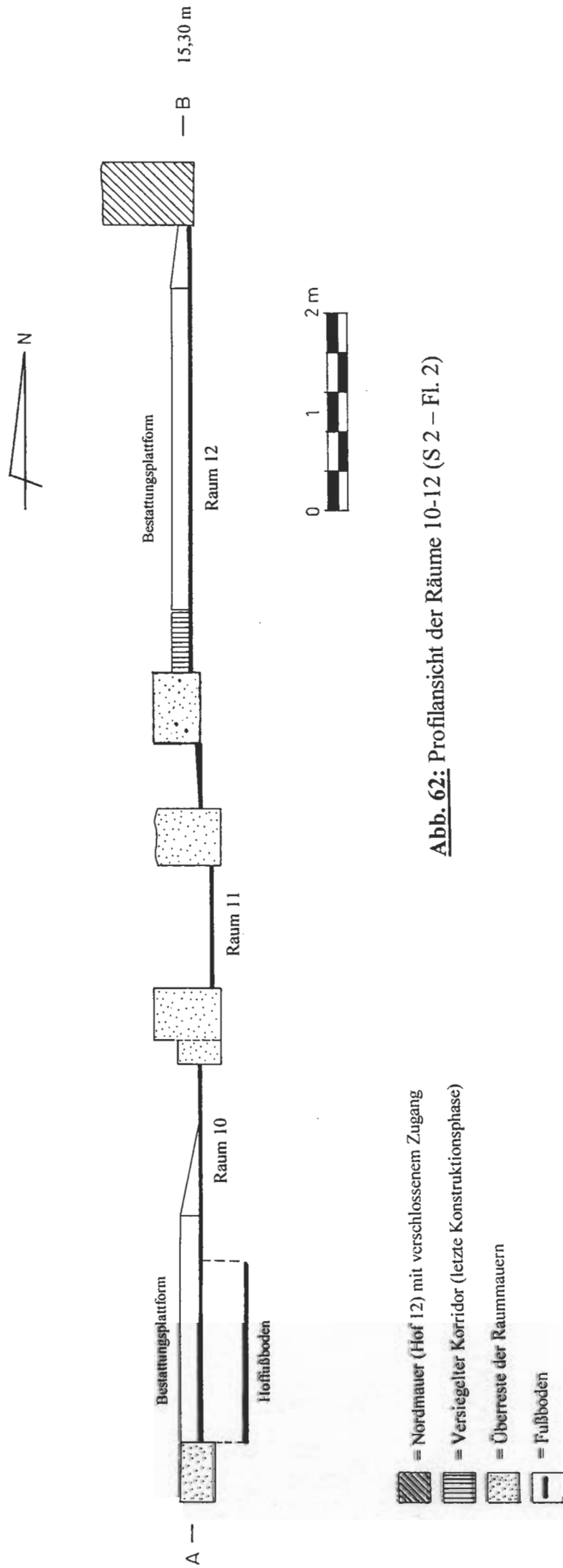
Raum 11

Nach dem Durchqueren des Südzugangs von Raum 12 gelangt man zuerst zu Raum 11 (Abb. 61). Dieser besitzt einen 0,6 m breiten Zugang auf der Nordostseite. Über dessen Türschwelle gelangt man in den 10 cm tieferen Innenbereich des 3,1 x 1,3 m kleinen Raumes, in dem ausschließlich Reste eines zusammengefallenen Rohrdaches registriert wurden. Der Fußboden von Raum 11 befindet sich auf einem tieferen Niveau als die der benachbarten Bauten (Abb. 62). Da der Raum zwischen den beiden Bestattungsplattformen liegt, muß seine Funktion im Zusammenhang mit diesen Bauten gesehen werden.

Raum 10

Südlich von Raum 11 schließt sich ein weiterer Bau mit einer Bestattungsplattform an (Raum 10) (Abb. 61, Foto 17). Seine Mauern sind bis auf die Basis zerstört worden. Die Plattform ist über den westlich gelegenen Korridor und über eine L-förmige Zugangsvariante zu erreichen. Diese endet in einer 1 m langen Rampe, die von Nord nach Süd auf die größtenteils zerstörte Plattform führt. Der Neigungswinkel der Rampe beträgt 11°. Im Eingangsbereich, neben der Rampe wurden zwei Pfostenlöcher registriert.

Die Plattform füllt die gesamte Innenraumfläche (2,8 x 2,3 m) aus. In ihrer Mitte, dort wo sich ein großes Grabräuberloch befindet, wurde ein 1,9 x 1,2 m großer Testschnitt angelegt (Abb. 61), um die Stratigraphie zu klären. Die 25-30 cm dicke Plattform bestand aus vier kompakten Lehmschichten, wobei die beiden unteren eine Stärke von bis zu 25 cm aufwiesen, die oberen feinen Lehmüberzüge dagegen von nur 3-5 cm. Unter der Plattformbasis konnten







-  = Nordmauer (Hof 12) mit verschlossenem Zugang
-  = Versiegelter Korridor (letzte Konstruktionsphase)
-  = Überreste der Raummauern
-  = Fußboden

Abb. 62: Profilsicht der Räume 10-12 (S 2 – Fl. 2)

zwei dickere Verfüllschichten beobachtet werden. Diese liegen auf dem Hoffußboden, der 0,7 m unter der Plattformoberfläche angelegt wurde (Abb. 62). Reste dieses 5 cm dicken Fußbodens, der mit den Umfassungsmauern von Hof 12 assoziiert ist, fanden sich bereits im *tinaja*-Depot (Fl. 5 – Abb. 60). Beide liegen auf der gleichen Höhe (14,85 m ü.NN).

Im Bereich der Bestattungsplattformen konnten mehrere Konstruktionsphasen festgestellt werden. In einem ersten Moment wurden die perimetrischen Mauern des Hofes errichtet und der dazugehörige Hoffußboden angelegt. Auf diesem Fußboden brachte man eine 30-40 cm starke Verfüllschicht auf, auf der die Raumkomplexe errichtet wurden. In den Räumen 10 und 12 kam es anschließend zur Konstruktion der Bestattungsplattformen und assoziierter Rampenaufgänge. Ein letzter Umbau fand in Raum 12 statt. Dort wurde der umlaufende Korridor bis an die Oberkante der Plattform zugeschüttet und mit einem Fußboden versehen. Dieser füllte schließlich den gesamten Innenraum aus. Die Umrisse der ehemaligen Plattform waren zu Beginn der archäologischen Untersuchung gut zu erkennen. Die Versiegelung des Nordzugangs könnte zum gleichen Zeitpunkt geschehen sein. Der neue Mauerabschnitt überlagerte eine Hälfte der Rampe, die von Nord nach Süd auf die Bestattungsplattform führt.

In den Bestattungsplattformen sind sicherlich nur Mitglieder der Chimú-Elite bestattet worden. Da die Gräber bereits geplündert waren, lassen sich keine detaillierteren Aussagen über den Status dieser Personen machen.

6.2.9 Intrusive Gräber

Neben den geplünderten Bestattungsplattformen wurden drei intrusive Gräber registriert, von denen eines ebenfalls gestört war (Fl. 3). Intrusive Gräber stammen aus dem Zeitraum nach der Auflassung der Siedlung. Die drei Bestattungen konnten in einzelnen Raumstrukturen (Fl. 3 und 4) und in einem Hof (Fl. 12) lokalisiert werden. In allen Fällen wurden die Fußböden aufgebrochen, um die Toten niederzulegen.

Grabungsfläche 4 (Pl. 3)

Das erste Grab konnte in einem Testschnitt in der Nordostecke von Raum 7 (Hof 10) gefunden werden (Abb. 57 + 63, Foto 18). An dieser Stelle war der Fußboden aufgebrochen worden. Die Bestattung erschien 20-30 cm unterhalb des Fußbodenniveaus im anstehenden Sandboden (Koordinaten [Schädel]: N 70,9 / O 168,3; Höhe: 15,50 m ü.NN).

Die Person wurde mit dem Kopf nach Norden in einer gehockten Seitenlage angetroffen. Das mit Textilien bedeckte Gesicht war nach Westen gerichtet und der Körper in zwei Stoffe eingehüllt. Eine Hand war mit Pflanzenfasern umwickelt worden. Als Beigaben dienten ein Gabelhalsgefäß im Chimú-Stil (Tafel 43, Foto 30) sowie ein kleiner Korb mit Spinnutensilien. Beide befanden sich nahe dem Schädel (Foto 18).

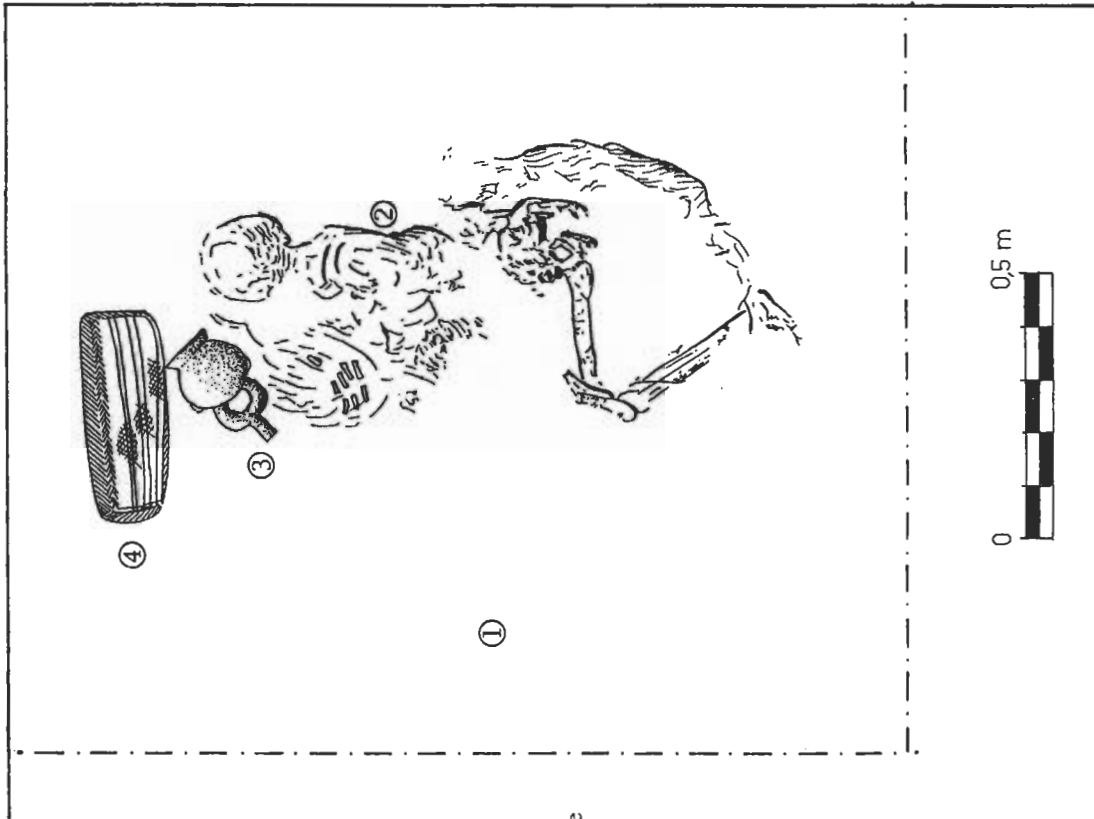
John Verano (Universität Tulane – New Orleans), der die Knochenuntersuchungen durchführte, stellte fest, dass es sich um eine Frauenbestattung handelte. Die 30-35 Jahre alte Frau war ungefähr 1,53-1,56 m groß⁸⁸. Verschiedene degenerative Veränderungen wie Wirbelschäden, eine Knochenhautentzündung und Zahnverluste konnten festgestellt werden.

Die Tote war in zwei Baumwollstoffe eingewickelt worden. Das äußere Textil bestand aus einem Umhang, der aus mehreren gebrauchten Baumwolltextilien zusammengenäht worden war⁸⁹. Dabei handelte es sich um einfache Rips- (1/1) und Leinwandbindungen (1/1

⁸⁸ Die Größe der Personen wurde durch die Länge der Oberschenkel- und Schienbeinknochen ermittelt (nach Genovés 1967).

⁸⁹ Die Textilanalyse führte Arabel Fernández López durch (Fernández 1996).

N 71 / O 169



N 71 / O 167

- ① Heller anstehender Sandboden
- ② Chimú-Bestattung in gehockter Seitenlage
- ③ Gabelhalsgefäß
- ④ Nähkorb aus Rohmaterialien



Abb. 63: Chimú-Bestattung (S 2 – Raum 7 – Fl. 4 – Pl. 3)

und 2/2)⁹⁰. Das zuerst um den Körper gewickelte Textil zeigte einen jasperten Dekor⁹¹ auf der Leinwandbindung (2/2).

Von besonderem Interesse war der Inhalt des etwa 40 cm langen, 15 cm breiten, und aus zerdrückten Bambusrohren (*caña brava*) und *tatora*-Schilf angefertigten Nähkorbes. Seine Höhe konnte nicht mehr ermittelt werden. Die Korbwände waren in Köperbindung (2/2) geflochten worden. Für den Deckel benutzte man halbierte Rohrstengel, die parallel angelegt und mit Baumwollfäden verbunden wurden. In dem Korb befanden sich 12 Holzspindeln, von denen acht Exemplare mit je einem Spinnwirtel aus Ton und beigefarbenen Baumwollfäden versehen waren. Vier der zwischen 25-31 cm langen und 0,3-0,4 cm breiten Spindeln wiesen einen Dekor auf. Während die Spindeln weiße und schwarze Bänder zeigten, waren auf den zylindrischen Spinnwirteln eingeritzte Fisch- und Vogeldarstellungen zu erkennen. Die runden Spinnwirtel waren dagegen unverziert. Fünf Spindeln wiesen in S gesponnene, weitere fünf in Z gesponnene Baumwollfäden auf. Eine Spindel war mit unversponnenen Baumwollfäden umwickelt.

In dem Korb wurden keine Eintragsstäbe (*tramos*) gefunden. Diese Instrumente dienen dazu, beim Weben den Schussfaden durch die Kettfäden zu führen. Auch sonst gab es keinerlei Hinweise auf Webarbeiten, so dass davon ausgegangen wird, dass die Frau ausschließlich Spinnarbeiten durchführte (*hilandera*).

Grabungsfläche 12 (Pl. 2 + 3)

Die bei einer Begehung zufällig gefundene Bestattung lag im anstehenden Sandboden von Hof 1 (Grabungsfläche 12 – Abb. 11), etwa 30 cm unterhalb des Niveaus des ehemaligen Hoffußbodens. Dieser konnte allerdings innerhalb der Grabungsfläche nicht mehr registriert werden.

Nur der Schädel (Koordinaten: N 128,5 / O 241,8; Höhe: 16,40 m ü. NN) ragte teilweise aus dem Sand. Beim weiteren Putzen erschienen zwei Tüllen von Gabelhalsgefäßen. Im zweiten Planum ist die Bestattung gut zu erkennen (Abb. 64 – Foto 19). Die Person, die in verschiedene Textilien eingewickelt worden war, saß mit gespreizten Beinen im Sand, den Oberkörper weit nach vorne gebeugt. Die Hände umfassten einen Nähkorb, der zwischen den Knien lag. Parallel zum Korb konnte ein 76,5 cm langes und in der Mitte 2,9 cm breites Webschwert (*caillua*) geborgen werden. Die beiden Beigaben waren NO-SW ausgerichtet (Abb. 64). Daneben wurden auf der nördlichen Seite der Bestattung zwei fragmentierte Gabelhalsgefäße (Tafeln 44-46 – Foto 31) sowie zwei unverzierte Kürbisschalen gefunden⁹².

Bei der bestatteten Person handelte es sich um ein etwa 15-18 jähriges Mädchen. Das Alter konnte anhand des Stadiums der Zahnentwicklung und den nicht verknöcherten Epiphysen einzelner Knochenelemente ermittelt werden. Die unteren Backenzähne waren noch nicht durchgebrochen, die oberen dritten Backenzähne unvollständig entwickelt. Da kein Krankheitsbild an Skelett und Zähnen festgestellt werden konnte, ist die Ursache für ihren frühen Tod nicht zu ermitteln gewesen. Möglicherweise waren Komplikationen während einer Schwangerschaft/Geburt oder die häufig aufgetretene Lungenentzündung die Ursache gewesen (J. Verano, persönl. Mitteilung).

Die geschätzte Größe der jungen Frau betrug 1,51-1,56 m. Die den Leichnam umhüllenden Textilien waren in einem noch schlechteren Zustand als die der anderen Bestattung. Das sehr große, außen angelegte Textil war mehrfach um den Körper gewickelt worden. Dieser Stoff aus Leinwandbindung (2/2) wurde aus Baumwollfäden in S gesponnen. Auf der Höhe des Schädels konnte eine Überlagerung verschiedener Gewebe festgestellt werden. So konnte ein Textil in Köperbindung (2/2) identifiziert werden, das aus Pflanzen-

⁹⁰ 1/1 oder 2/2 kennzeichnet das Verhältnis zwischen Kett- und Schussfäden an einem Textil.

⁹¹ Bei einem jasperten Dekor werden verschiedenfarbige Baumwollfäden verwebt.

⁹² Die restaurierten Gabelhalsgefäße werden in Kap. 9.2. beschrieben.

- ① Anstehender Sandboden
- ② Chimú-Bestattung in sitzender Position (Planum 2)
- ③ Gabelhalsgefäß (Planum 2)
- ④ Mate-Schale (Planum 2)
- ⑤ Textilfragmente (Planum 3)
- ⑥ Webschwert (Planum 3)
- ⑦ Nähkorb aus Rohrmaterialien (Planum 3)

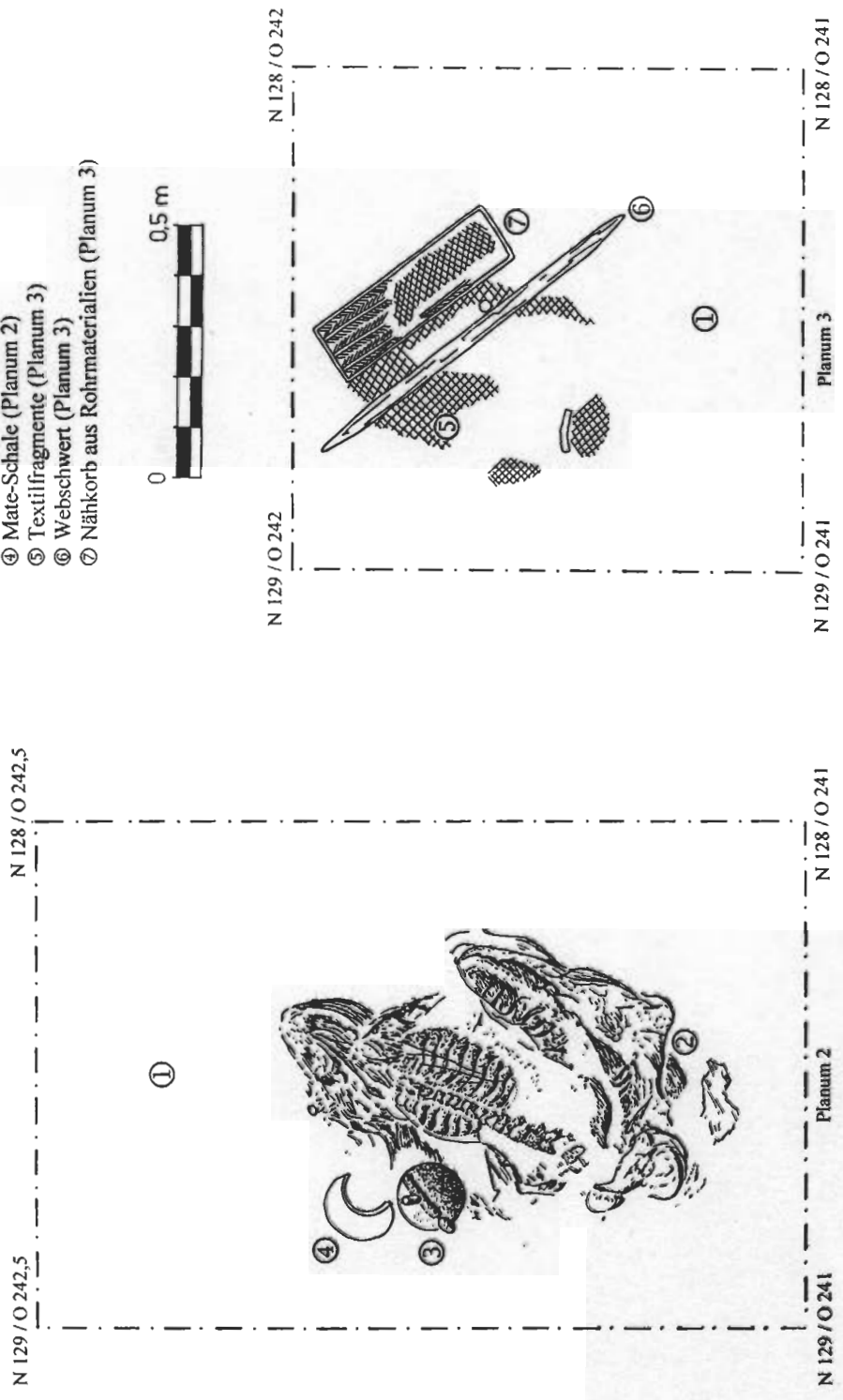


Abb. 64: Chimú-Bestattung (S 2 – Hof 1 – Fl. 12 – Pl. 2 + 3)

fasern angefertigt wurde; außerdem mehrere Gewebe in Leinwandbindung (1/1), von denen eines sehr eng gewebt und mehrfach um den Kopf gewickelt war. Eine der Webkanten zeigte eine Schlitzwirkerei mit zickzackförmigen Leisten und anhängenden Fransen. Die Leisten sind abwechselnd aus Kamelidenfasern (braun) und Baumwollfäden (beigefarben) gefertigt worden. Weiterhin fanden sich zwei Quasten an dem Textil, ebenfalls aus Kamelidenfasern.

Der 42 cm lange und 12 cm breite rechteckige Nähkorb, der unter der Bestattung gefunden wurde, war aus Rohrmaterialien hergestellt worden. Dieser enthielt wesentlich mehr Gegenstände als der Korb aus Fläche 4. Den größten Raum nahm eine 36 x 10,3 cm große rechteckige Tasche aus Pflanzenfasern (*titora silvestre*) in Köperbindung (2/2) ein. In ihrem Inneren fanden sich in S gesponnene Fäden, gezwirnte Fäden (sz) und eine zweifarbige (hellbraun/dunkelbraun) Baumwollschnur. Daneben traten insgesamt 8 Eintragsstäbe (*trameros*) auf, wobei die eine Hälfte gesponnene Baumwollfäden (z, s, z, z) und die anderen gezwirnte Fäden (sz, zs, zs, zs) aufwies. Neun Spindeln und vier Spindelfragmente befanden sich in dem Korb. Zwei von ihnen trugen noch einen Spinnwirtel. Vier der Spindeln besaßen in S gesponnene Baumwollfäden, weitere vier in Z gesponnene Fäden. Zusätzliche Kleinfunde aus dem Korb stellten zehn Ringperlen aus Knochenmaterial, verschiedene Baumwollknäuel, ein röhrenförmiger Zopf aus Pitahanf (*cabuya*) und entkörnte Baumwollfasern dar.

Die beiden in den Grabungsflächen 4 und 12 vorgefundenen Bestattungen stammen aus dem Zeitraum nach der Aufgabe der Lehmziegelanlage. Dies belegen die aufgebrochenen Fußböden, die nach der Anlage der Gräber nicht mehr versiegelt wurden.

Den bestatteten Frauen wurden Beigaben wie typische Chimú-Gabelhalsgefäße und Körbe aus Rohr- und Binsenmaterialien mitgegeben. Da die Frauen nicht auf gewöhnlichen Friedhöfen beerdigt wurden sondern in der für administrative und religiös-zeremonielle Zwecke errichteten Lehmziegelanlage, kann vermutet werden, dass die Textilherstellung, besonders die Webarbeiten, zu einem besonderen Status der Frauen führte. Dies zeigte sich auch in der unterschiedlichen Ausstattung der Grabkontexte. Während die jüngere Frau (Fl. 12) in mehrere Textilien eingewickelt war, die zum Teil auch aus Kamelidenwolle gefertigt waren, fanden sich bei der älteren Frau (Fl. 4) nur zwei Gewebe, darunter ein aus Stoffetzen zusammengenähtes Grabtuch. Die jüngere Frau besaß neben Spinnutensilien auch mehrere Eintragsstäbe (*trameros*) und ein Webschwert (*caillua*), ein Indiz dafür, das sie Web- und Spinnarbeiten durchführen konnte. Dagegen fanden sich im Grabinventar der älteren Frau ausschließlich Spinnutensilien. Der unterschiedliche Status drückt sich auch in den anderen Beigaben aus. Während der älteren Frau neben dem Korb nur ein schlichtes Gabelhalsgefäß beigegeben wurde, wies das Grabinventar der jüngeren Frau zwei verzierte Gabelhalsgefäße und zwei Kürbisschalen auf. Die Ausstattung der Gräber deutet auf den höheren Status von Weberinnen unter den Textilspezialistinnen hin. Diese produzierten hauptsächlich Baumwolltextilien, seltener auch Stoffe aus Kamelidenwolle (3,5 %) und Federarbeiten. Während Textilien aus Kamelidenfasern auch in der Rohrhützensiedlung auftraten, fanden sich Gewebe mit angebrachtem Federschmuck ausschließlich im Verwaltungszentrum (S 2), und dort besonders im Bereich der geplünderten Bestattungsplattformen (Fl. 2).

Die relativ große Menge der bei den Ausgrabungen geborgenen Spindeln, Spinnwirtel (mehr als 100!), Nähadeln und vier zum Teil komplette Webschwerter, zeugen von der großen Bedeutung der Textilherstellung im Bereich der Rohrhützensiedlung (S 1) von Puerto Pobre.

Die einfache Leinwandbindung überwiegt bei den Gewebestrukturen. Diese Stoffe wurden besonders von Personen mittleren und niedrigen Ranges getragen. Die Leinwandbindung 1/1 überwiegt in Puerto Pobre (43,8 %), gefolgt von den Leinwandbindungen 2/2 (31,9 %) und 2/1 (9,1 %). Auch in Manchán, dem wichtigsten Verwaltungszentrum in Casma, überwog die Leinwandbindung 1/1 mit ungefähr 50 % der Sammlung (Mefford 1984). Bisher

wurde davon ausgegangen, dass die Leinwandbindung 2/1 typisch für die Struktur einfacher Chimú-Textilien sei (Rowe 1980, 1984). Dies trifft anscheinend nur für die nördlichen Regionen zu, wo neben den Funden aus Moche und Chicama auch in Pacatnamú (Jequetepeque-Tal) ein hoher Prozentsatz der Leinwandbindung 2/1 beobachtet wurde (Hyer 1981). Dort dominiert die Technik während der gesamten prähistorischen Zeit, was für eine gewisse Kontinuität in den Textilstrukturen spricht. Dagegen zeigen auch Moche-Textilien aus dem Santa-Tal eine überwiegende 1/1-Struktur in der Leinwandbindung (53 %) (Donnan 1973). Man kann aus den Ergebnissen mindestens drei wichtige Schlussfolgerungen ziehen:

- 1.) Es gab in der späten vorspanischen Zeit zwei regionale Produktionszonen für bestimmte Gewebestrukturen. Die Produktion der Leinwandbindung 1/1 beschränkte sich auf die südlichen Regionen (Casma/Santa), die der Varietät 2/1 auf die Bereiche des Zentralgebiets der Chimú (Moche/Chicama/Jequetepeque)⁹³.
- 2.) Diese Verteilungsgebiete stimmen auch mit der ursprünglichen Verbreitung der Chimú- und Casma-Keramik überein. Die Casma-Keramik trat in der Späten Zwischenzeit hauptsächlich zwischen dem Santa- und dem Fortaleza-Tal auf, während die Chimú-Keramik vor der zweiten Expansionsphase bis zum Virú-Tal verbreitet war⁹⁴.
- 3.) Dies könnte bedeuten, dass die Übernahme einer regionalen Textilstruktur mit Chimú-Motiven, wie sie in Puerto Pobre häufig zu beobachten war, auf eine lokale Produktion von Chimú-Textilien schließen lässt.

Neben der Leinwandbindung finden sich in geringerer Anzahl auch Schlitzwirkerei, broschiierte Stoffe, Gaze und andere Gewebestrukturen (Fernández 1996). Außer Kleidungsstücken wurden auch Netztaschen, Fischnetze, Körbe, Kämmen und Matten in größerer Anzahl produziert.

Grabungsfläche 3 (Pl. 2)

Schon bei einer ersten Begehung im Jahr 1992 fielen die zahlreichen Ringperlen und Knochen im Bereich des Hauptzugangs auf. Sie deuteten auf ein geplündertes Grab hin. Während der Freilegung dieses Zugangs im Jahr 1995 wurden die Überreste der Bestattung gefunden (Koordinaten [Schädel]: N 161,5 / O 193,8). Sie konzentrierten sich im NW-Teil von Raum 5 (Hof 8) (Abb. 34). An der Oberfläche erschien zuerst der Schädel neben einigen Beckenknochen, dazu mehrere Spondylus-Muscheln, Ringperlen und Textilfetzen. Beim Freiputzen der gestörten Bestattung kamen weitere verschobene Knochen zum Vorschein. Ursprünglich lag eine Hockstellung vor, da die angewinkelten Beine noch gut zu erkennen waren.

Im Umfeld der Bestattung konnten sechs komplette Spondylus-Muscheln und zwischen 100-150 Ringperlen geborgen werden. Mehr als zwei Dutzend dieser Perlen waren aus grünfarbenem Glas angefertigt worden. Eine andere Perlenkette bestand aus Muschelmaterial.

Das Grab war unterhalb des Raumfußbodens angelegt worden. Die Grabräuber nahmen wahrscheinlich sowohl Keramikgefäße als auch die Metallfunde mit. Eine intensive Grünfärbung des Unterkiefers deutete auf Metallobjekte im Bereich des Schädels hin.

Bei der Toten handelte es sich um eine sehr alte Frau (50-60 Jahre) mit einer geschätzten Größe von 1,52-1,54 m. Zahlreiche degenerative Veränderungen wie Abnutzungserscheinungen an der Wirbelsäule, im Beckenbereich und am rechten Kniegelenk,

⁹³ Im Huarmey-Tal sind zum Teil andere Ergebnisse erzielt worden, die mit unseren Beobachtungen nicht übereinstimmen (H. Prümers, persönl. Mitteilung).

⁹⁴ Vgl. Kap. 9.1 und 9.2.

Arthritis an den Schultern und den Ellbogengelenken sowie der Verlust fast aller Zähne, konnten festgestellt werden.

Die Hockstellung der Toten sowie die Spondylus-Muscheln deuten auf eine Chimú-Bestattung hin. Da sich grüne Glasperlen aber erst ab der frühen Kolonialzeit in den Gräbern finden, kann hier von einem intrusiven Chimú-Kolonial-Grab ausgegangen werden.

6.2.10 Rohrhüttenbereiche und Abfallzone

Nördlich und südlich der Lehmziegelanlage (S 2) konzentrieren sich die Reste einfacher Behausungen (Rohrhütten) und ein Bereich, in dem Abfälle entsorgt wurden. Obwohl die Rohrhüttenreste in der nördlichen Zone besser erhalten waren, wurde es vorgezogen, die Ausgrabung im südlichen Bereich durchzuführen, da dort auch Reste von Lehmziegelkammern an der Oberfläche beobachtet werden konnten. Außerdem schienen die Abfall-schichten dort mächtiger zu sein, was für die Subsistenzstudie von großer Bedeutung war.

Rohrhüttenbereiche (Fl. 8)

Die *quincha*-Areale im Umkreis des Verwaltungszentrums nehmen eine Fläche von 2600 m² ein, wobei 1600 m² im südlichen und 1000 m² im nördlichen Bereich mit Rohrhüttenkonstruktionen bedeckt waren. Eine 25 m² große Fläche (Fl. 8) wurde ausgewählt, um die dortigen Architekturbefunde zu dokumentieren und um organische Abfälle für die geplante Subsistenzstudie zu sammeln. Die Chimú-Keramik war dominant (bis zu 95 %). Gelegentlich traten auch Casma- (4,2 %) und Chimú-Inka-Scherben (0,8 %) auf⁹⁵. Die Ergebnisse entsprachen denen der Lehmziegelanlage, so dass davon ausgegangen wird, dass beide Bereiche zusammengehörten. Die *quincha*-Areale stellten vermutlich die Wohnbereiche der meisten Nutzer der Lehmziegelanlage dar.

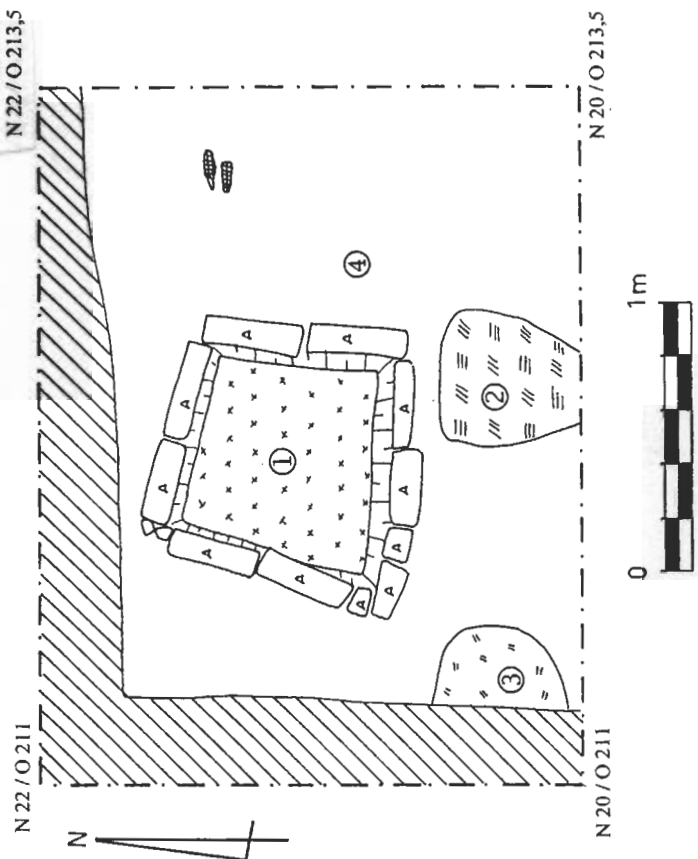
Obwohl die untersuchte Fläche von Grabräuberaktivitäten und Erosionserscheinungen betroffen war, konnten mehrere interessante Befunde und mindestens drei Nutzungsphasen innerhalb des Areals festgestellt werden. Die Befunde ähneln denen der Rohrhütten-siedlung von Sektor 1.

Zuerst wurde ein Meerschweinengehege im nordwestlichen Bereich der Grabungsfläche angelegt (Abb. 65). Die Innenraumfläche des aus Lehmziegeln errichteten *cuyero* betrug 0,7 x 0,65 m, die Höhe der Mauern 0,5 m. Es besaß wie die bereits vorgestellten *cuyeros* aus S 1 keinen Lehmfußboden und auch keinen Verputz an den Mauern. Im Innenraum des auf den anstehenden Sandboden gebauten Geheges konzentrierten sich Exkremate von Meerschweinchen. In der näheren Umgebung fanden sich einzelne Maiskolben und zahlreiche Abfallgruben, deren Verfärbungen im Planum zu erkennen waren.

Eine Feuerstelle konnte ebenfalls auf dem anstehenden Sandboden registriert werden (Abb. 66). Diese befand sich jedoch auf einem etwas höheren Niveau als das Meerschweinengehege. Die N-S ausgerichtete und mit Lehmziegeln gesetzte Feuerstelle lag in der Mitte der Grabungsfläche. In ihrer Nähe konnten größere Konzentrationen des bei der *chicha*-Produktion abfallenden Bodensatzes (*afrecho*) gefunden werden. Auch einzelne *tinaja*-Fragmente deuten auf eine *chicha*-Feuerstelle hin.

Später wurden erste Rohrhütten auf dem Gelände angelegt, deren Baugruben durch die Bodenverfärbungen gut zu erkennen sind (Abb. 67). Zum Teil steckten die nur noch 20-25 cm langen Rohrstengel der *quincha*-Wände in den Baugruben. Ein 2,7 m breiter Innenraum befand sich auf der Ostseite, während sich auf der westlichen Hälfte ein Korridor abzeichnete (0,9 m breit). Es konnte jedoch kein Fußboden festgestellt werden. Der Hüttenbereich wurde später von weiteren *quincha*-Konstruktionen überlagert. Diese zeichneten sich nahe der

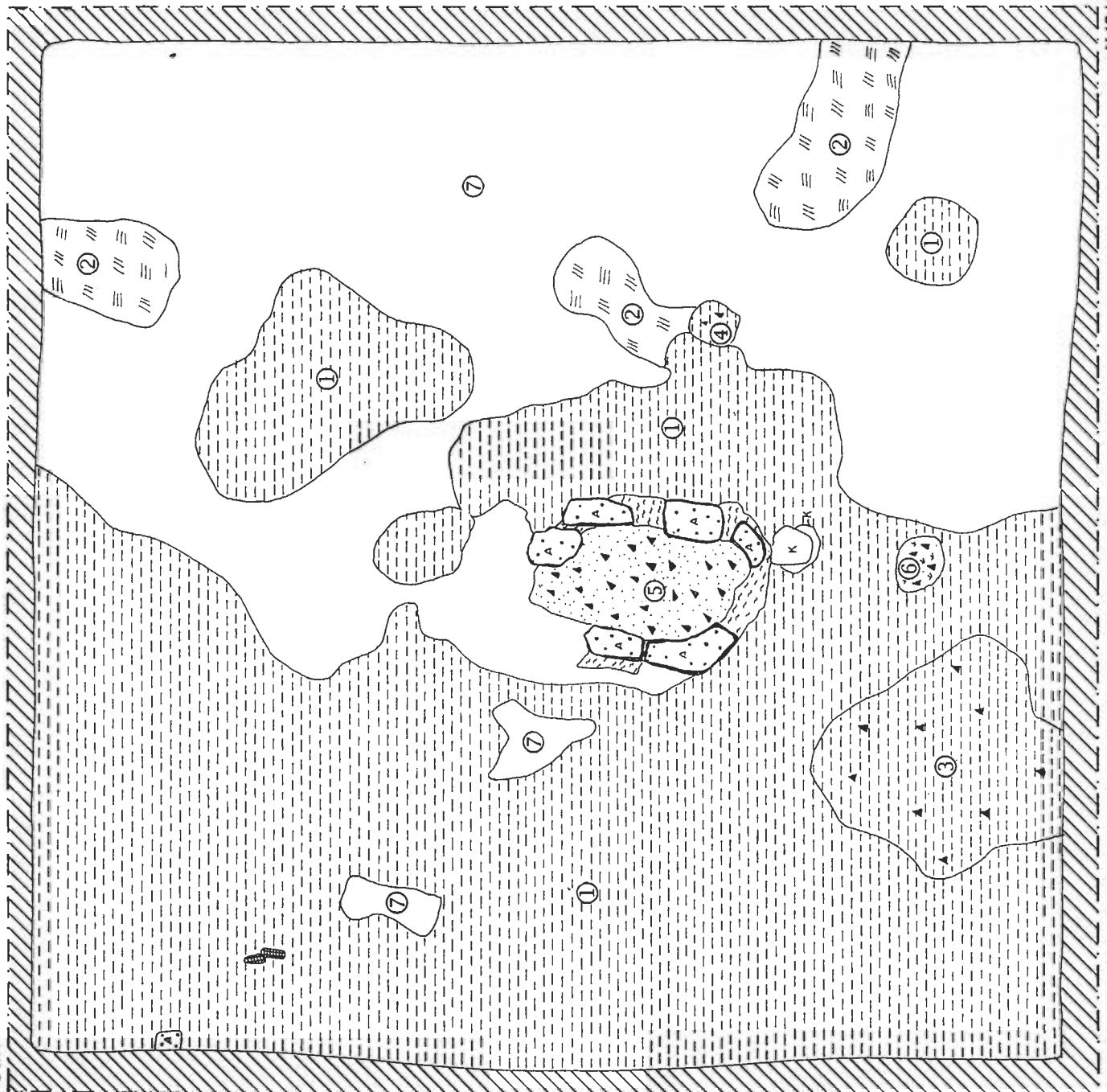
⁹⁵ Vgl. Kap. 9.5.



- = Adobe
- = Maiskolben
- = eingestürzte Profile
- = Grabungsgrenze

- ① Innenraum des Meerschweingeheges – hellbraune sandige Schicht mit Meerschweinkoprolithen
- ② Hellbraune sandige Schicht mit Koprolithen
- ③ Abfallgrube mit brauner sandiger Verfüllung – enthält organische Abfälle
- ④ Anstehender Sandboden

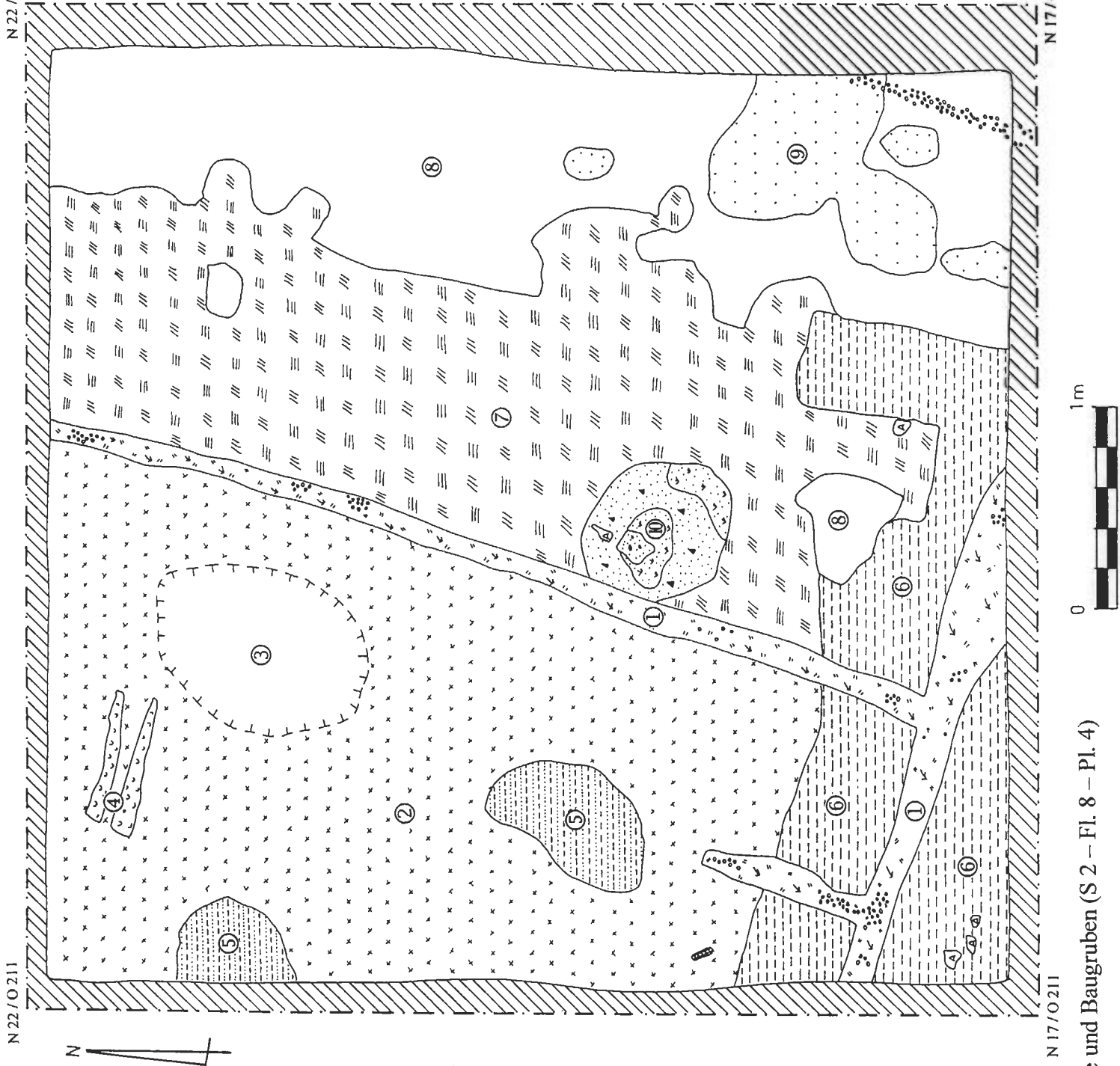
Abb. 65: Meerschweingehege (cuyero – S 2 – Fl. 8 [NO] – Pl. 9)



- = Adobe mit Brandspuren
- = Keramik
- = Maiskolben
- = Konzentration von Holzkohle und Asche
- = eingestürzte Profile
- = Grabungsgrenze
- = Lehmörtel (Feuerstelle)

- ① Braune sandige Schicht mit organischen Abfällen und Keramik
- ② Hellbraune sandige Schicht mit wenigen organischen Überresten
- ③ wie ① - etwas dunkler und mit mehr Holzkohle
- ④ Holzkohle- und Aschekonzentration
- ⑤ Mit Lehmziegeln gesetzte Feuerstelle - enthält Holzkohle und karbonisierte Maiskolben (Brennmaterial)
- ⑥ Rötlichbrauner Brandfleck mit Holzkohlestücken
- ⑦ Anstehender Sandboden

Abb. 66: Feuerstelle (S 2 - Fl. 8 - Pl. 5)



- A = Adobe
 ■■■ = Überreste von Rohrhüttenwänden
 ▨ = eingestürzte Profile
 - - - = Grabungsgrenze
 🍷 = Maiskolben
- ① Baugruben der Rohrhüttenwände – einzelne Rohrstengel und Lehmklumpen in hellbrauner sandiger Erde
 - ② Hellbraune bis graue sandige Schicht mit Lehmbrocken, organischen Abfällen und Keramik
 - ③ Grabräuberloch – mit feinem Flugsand gefüllt
 - ④ Dunkelbraune Sandlinsen
 - ⑤ Kompakte braune Erde mit Lehmbrocken, organischen Abfällen und Keramik
 - ⑥ Graue sandige Schicht mit organischen Abfällen
 - ⑦ Graubraune sandige Schicht mit organischen Abfällen
 - ⑧ Anstehender Sandboden
 - ⑨ Hellbraune sandige Verfärbungen
 - ⑩ Oberer Bereich der im Planum 5 erscheinenden Feuerstelle – enthält Holzkohle und Lehmziegel-fragmente mit Brandspuren

Abb. 67: Rohrhüttenwände und Baugruben (S 2 – Fl. 8 – Pl. 4)

heutigen Oberfläche ab und waren mit einem hellbraunen Lehmfußboden assoziiert, der an einigen Stellen noch intakt und zum Teil mit Matten (*petates*) bedeckt war. Im Südprofil (Abb. 68) sind die Überreste des Fußbodens und einer *quincha*-Wand zu erkennen. Über diesem Fußboden konzentrierten sich Rohrstengel und *tatora*-Stricke der ehemaligen Hüttenkonstruktionen. Etwa 0,2-0,3 m unter dem Fußboden sind Feuerstellen zu erkennen, die wie die *chicha*-Feuerstelle auf dem anstehenden Sandboden errichtet wurden. Einzelne Gruben erscheinen im Westprofil. Diese mit Hausabfällen verfüllten Gruben entstanden nach dem Aufbrechen der Fußböden.

Der komplette Aushub dieser Grabungsfläche wurde durchgesiebt, um Material für die geplante Subsistenzstudie zu erlangen. In allen Schichten fanden sich zahlreiche organische Abfälle. Besonders auffällig waren die hohe Anzahl an Fischköpfen (*anchovetas*, Sardinen), Konzentrationen bestimmter Muscheln (*Aulacomya ater*) und der Bodensatz der *chicha*-Produktion (*afrecho*), der neben zerkochten Maiskörnern auch zahlreiche *algarrobo*-Samen enthielt.

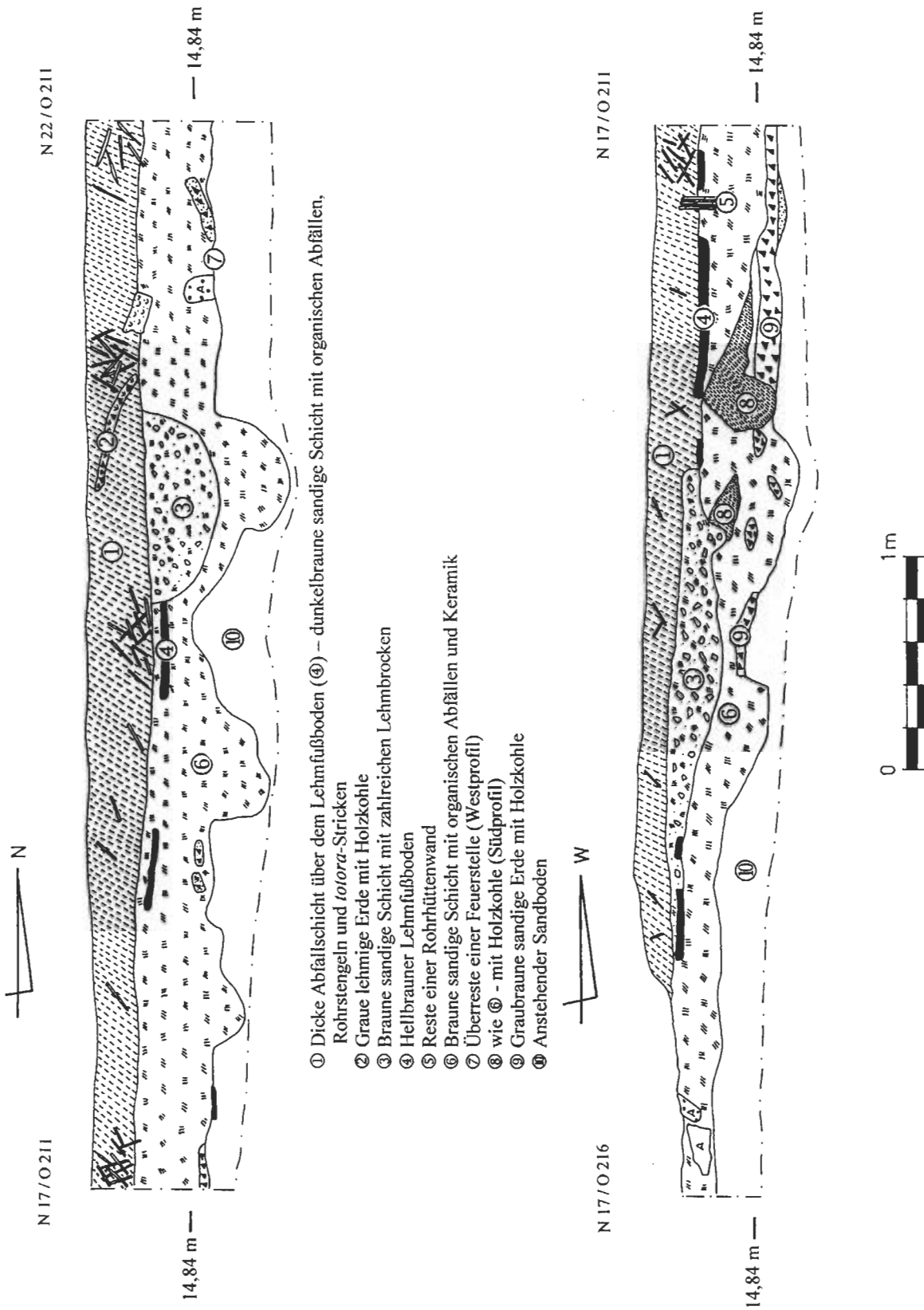
Abfallzone (Fl. 9)

Eine ungefähr 250 m² umfassende Abfallzone wurde südlich der Lehmziegelanlage untersucht (Fl. 9). Dort deponierte man die häuslichen Abfälle aus Sektor 2. Durch die Akkumulation der Abfälle entstand ein kleiner länglicher Hügel, in dem ein 2 x 5 m großer Grabungsschnitt angelegt wurde (Abb. 11).

In der bis zu 1,1 m starken Abfallkonzentration konnten drei dickere Abfallschichten unterschieden werden (Abb. 69). Die obere, bis zu 0,4 m starke graubraune sandige Schicht wies zahlreiche organische Abfälle, Wollknäuel, Spinnwirtel, Kürbisschalen, einen rußgeschwärzten Kugelpf, einzelne Lehmziegel und Abschnitte mit horizontal abgelagerten Rohrstengeln auf. Darunter folgt eine bis zu 0,55 m dicke dunkelbraune sandige Schicht, die fast ausschließlich aus organischen Abfällen bestand. Zahlreiche Molluskenschalen, Fischköpfe und -gräten, Scheren von Krebstieren, Pflanzenreste, Vogelknochen und Federn, Säugetierknochen (Seehund, Lama), *afrecho*, Holzkohle und Textilfragmente konzentrierten sich in dieser Schicht. Dass sich hier Abfälle aus der Lehmziegelanlage konzentrierten, konnte man unter anderem an den Textilresten erkennen, die mit Vogelfedern geschmückt waren. Solche Textilien traten in den Rohrhüttenbereichen von Sektor 1 nicht auf. Die zuerst abgelagerte hellbraune sandige Schicht, die sich direkt über dem anstehenden Sandboden befand, enthielt ebenfalls größere Mengen an organischen Abfällen. Sie endete in leichten grubenartigen Vertiefungen, die jedoch nicht mit den intentional angelegten Abfallgruben der Rohrhüttenzonen zu verwechseln sind.

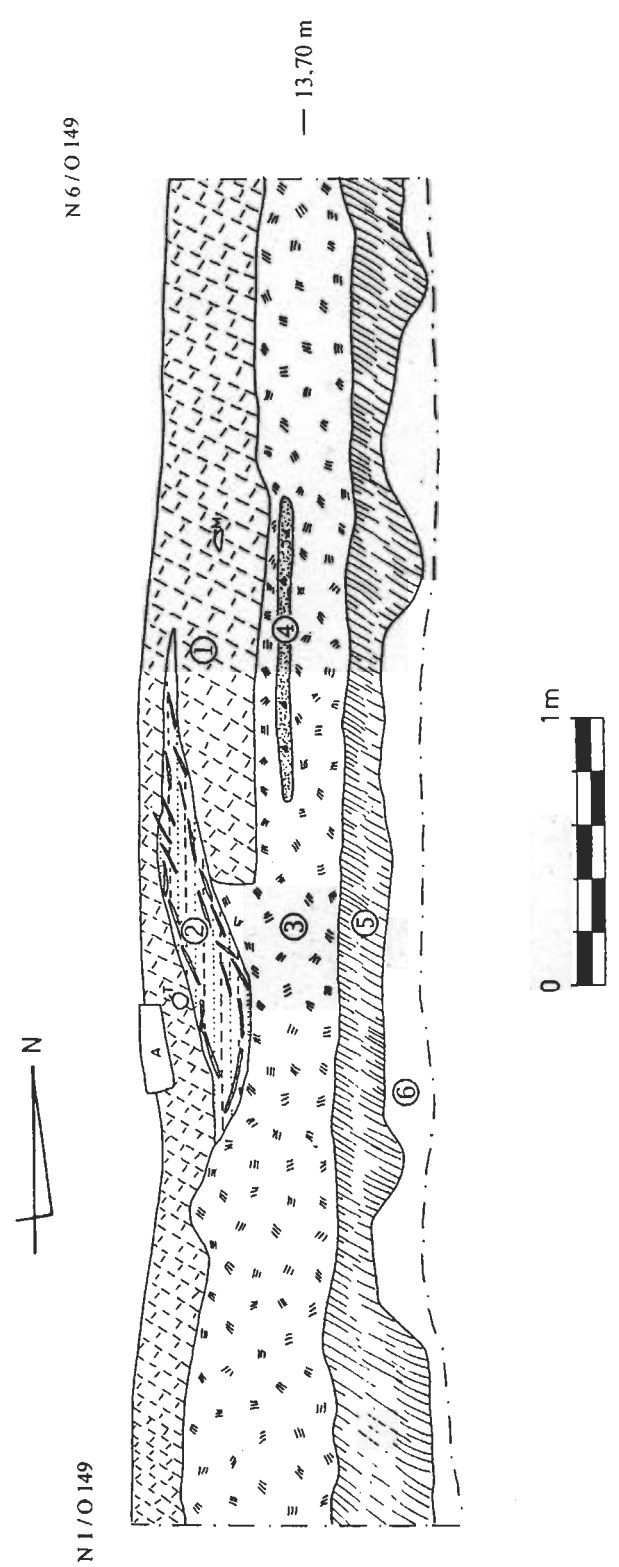
Die Ergebnisse der Ausgrabungen bestätigten die Annahme, dass es sich um einen prähistorischen Müllhaufen handelte. Es traten weder Hüttenwände noch Fußböden, Feuerstellen oder Depots in der Zone auf. Selbst in den mehrfach remodelierten *quincha*-Hütten von Sektor 1 waren die Abfallschichten nicht so stark wie in Fläche 9 (S 2).

Weitere Abfallzonen befanden sich südöstlich der Lehmziegelanlage, nahe der Hütte des Herrn Espinoza. Andere Abfälle wurden in vorher ausgehobenen Gruben (Fl. 8) deponiert oder als Füllschichten für die Plattformkonstruktionen des Verwaltungszentrums verwendet. Primäre Abfälle fanden sich ausschließlich im Bereich der Rohrhütten, den wenigen kleinen Depots der Lehmziegelanlage und einigen Feuerstellen, die zu einer älteren Besiedlungsphase gehörten. Sämtliche Raumstrukturen des Verwaltungszentrums waren dagegen sauber hinterlassen worden, so dass es wenig sinnvoll erschien, die Subsistenzstudie auch auf das Innere der Lehmziegelanlage auszudehnen. Die zwischen den einzelnen Fußboden- und Plattformoberflächen ausgebrachten Verfüllschichten stellen lediglich sekundäre Abfälle dar, da sie nicht am Ort ihrer Produktion und/oder ihres Konsums abgelagert wurden.



- ① Dicke Abfallschicht über dem Lehmfußboden (④) – dunkelbraune sandige Schicht mit organischen Abfällen, Rohrstengeln und *tora*-Stricken
- ② Graue lehmige Erde mit Holzkohle
- ③ Braune sandige Schicht mit zahlreichen Lehmbrocken
- ④ Hellbrauner Lehmfußboden
- ⑤ Reste einer Rohrhüttenwand
- ⑥ Braune sandige Schicht mit organischen Abfällen und Keramik
- ⑦ Überreste einer Feuerstelle (Westprofil)
- ⑧ wie ⑥ - mit Holzkohle (Südprofil)
- ⑨ Graubraune sandige Erde mit Holzkohle
- ⑩ Anstehender Sandboden

Abb. 68: Profile (West und Süd) (S 2 – Fl. 8)



- A = Adobe
- Q = Mate-Schale
- T = Rohrstengel
- Q = Wollknäuel
- = Grabungsgrenze

- ① Graubraune sandige Abfallschicht
- ② Graubraune sandige Schicht mit zahlreichen Rohrstengeln
- ③ Braune sandige Schicht mit zahlreichen organischen Abfällen
- ④ Kompakte graue Erde mit Asche und Holzkohle
- ⑤ Hellbraune sandige Schicht mit wenigen organischen Abfällen
- ⑥ Anstehender Sandboden

Abb. 69: Westprofil (S 2 – Fl. 9)

6.3 Zusammenfassung

Im Sektor 1 fanden sich die Überreste von Rohrhütten und kleinen Lehmziegelbauten. Diese konnten als Lagerräume, Meerschweingehege und eine Grabkammer identifiziert werden. Innerhalb der Rohrhützensiedlung, die sich im mittleren Bereich von Sektor 1 ausbreitete, konnten wichtige Befunde wie Feuerstellen, Abfallgruben und kleine Depots dokumentiert werden. Die Rohrhütten dienten als Wohn- und Handwerksbereiche, wobei besonders die Textil- und Metallarbeiten hervorgehoben werden müssen. Auch eine *chicha*-Produktion fand vor Ort statt. Mehrere Okkupationsphasen konnten innerhalb der Siedlung festgestellt werden. Die häuslichen Abfälle verteilten sich innerhalb und außerhalb der Hüttenkonstruktionen. Am häufigsten dienten speziell angelegte Abfallgruben der Entsorgung der organischen Abfälle.

Die relativ geringe Stratigraphie und Ausdehnung der Siedlung führt zu der Vermutung, dass sie nicht länger als 40-80 Jahre genutzt wurde. Sie muß gegen Ende der Späten Zwischenzeit oder erst im Späten Horizont (nach 1450 u.Z.) errichtet worden sein und beherbergte bis zu 200 Personen der lokalen Casma-Bevölkerung. Die späte Datierung erfolgte sowohl über die Radiokarbonaten als auch über Keramikscherben von Chimú-Inka-Gefäßen, die in den tieferen Schichten einiger *quincha*-Hütten gefunden wurden⁹⁶.

Die lokale Casma-Bevölkerung wurde von den Chimú in die Nähe ihrer Verwaltungszentren Puerto Pobre, Manchán, Laguna II und Cahuacucho umgesiedelt. Diese Umsiedlungen dienten vermutlich der besseren Kontrolle der tributpflichtigen Bewohner. Alle Rohrhüttenbereiche der genannten Verwaltungszentren weisen sowohl Casma-, als auch Chimú-Keramik auf. Die Casma-Keramik dominiert in Puerto Pobre in den unteren Schichten der einfachen Siedlungsstrukturen (S 1).

Die Bewohner der Rohrhützensiedlung widmeten sich besonders der Kultivierung von Nutzpflanzen, dem Fischfang, dem Sammeln von Mollusken und Krebstieren, der Jagd auf Wildtiere, der Haltung domestizierter Tiere sowie der *chicha*-Produktion und handwerklichen Tätigkeiten⁹⁷.

Dass es auch Statusunterschiede innerhalb der autochthonen Bevölkerung gab, wurde schon am Beispiel der Bestattungen deutlich. Die lokalen Machthaber ließen sich in einer U-förmigen Grabkammer bestatten, während die einfache Bevölkerung in einem größeren Friedhofsareal nahe der heutigen Panamericana beerdigt wurde. Personen mit besonderen handwerklichen Fähigkeiten wie die Textilspezialistinnen konnten auch in der Lehmziegelanlage (S 2) bestattet werden, wie die zwei dokumentierten Beispiele zeigten.

Die Lehmziegelanlage konnte als typisches Verwaltungszentrum der Chimú identifiziert werden (Koschmieder 1993; Koschmieder/Vega-Centeno 1996). Sie weist einen Nordzugang, eine N-S-Orientierung, Nischenräume, Depots, Bestattungsplattformen und wichtige Architekturmerkmale wie Nischen, Rampen und niedrige Plattformen auf. Diese Kennzeichen der Chimú-Architektur treten auch in mindestens zwei größeren Höfen auf, die als Versammlungsorte der Chimú-Elite interpretiert werden können. Die meisten untersuchten Raumstrukturen wurden als administrative Einheiten (Nischenräume), Depots oder Bestattungsplattformen identifiziert. Es stellt sich daher die Frage, ob und wo es Wohnbereiche innerhalb der Lehmziegelanlage gab. Die wenigen verbleibenden Raumstrukturen scheinen als Wohnräume für die Elite und ihre Familienmitglieder ungeeignet gewesen zu sein. Auch konnten keine Hinweise auf häusliche Aktivitäten registriert werden. Dies führt zu der vorläufigen Annahme, dass zumindest ein Teil der Nutzer der speziell für administrative und religiös-zeremonielle Aktivitäten konstruierten Lehmziegelanlage in den Rohrhütten-

⁹⁶ Vgl. Kap. 9 und 10.

⁹⁷ Inwieweit die Bewohner der Rohrhützensiedlung (S 1) für den Eigenbedarf und/oder für die neuen Machthaber produzierten, soll in den Kapiteln 11 und 12 diskutiert werden.

bereichen am Rande des Verwaltungszentrums lebte. Dies würde auch die Nähe der *quincha*-Hütten zum Verwaltungszentrum erklären.

Die bisher übliche Klassifizierung von Rohrhütten in Wohnbereiche der unteren Bevölkerungsschichten und Lehmziegelbauten in Residenzen der Elite (Mackey/Klymyshyn 1981, 1990; Moore 1981, 1985) muß überdacht werden. Vielmehr müssen die funktionalen Aspekte der Architektur berücksichtigt werden. Rohrhützensiedlungen wären demnach Wohnbereiche und Produktionsstätten, während die Lehmziegelanlagen primär für administrativ-religiöse Zwecke genutzt wurden. Dies schließt jedoch nicht aus, dass bestimmte Mitglieder der herrschenden Klassen in einer Lehmziegelanlage residierten. Im Fallbeispiel Puerto Pobre kann dies jedoch fast ausgeschlossen werden, da die einzelnen Bauten im Verhältnis zu den geräumigeren und luftigeren Rohrhütten zu klein waren.

Die geringe Anzahl der Raumstrukturen innerhalb der Lehmziegelanlage deutet auch darauf hin, dass das Verwaltungszentrum nur während eines kurzen Zeitraums genutzt wurde. Es blieb offensichtlich nicht genügend Zeit um die zumeist leeren Höfe mit Raumstrukturen aufzufüllen. Sowohl die Keramikfunde als auch die Radiokarbonaten belegen die relativ späte Datierung der Lehmziegelanlage.

Die Auffassung der Siedlung muß im Zusammenhang mit der Ankunft der Spanier im Casma-Tal gesehen werden. In der früh- bzw. postkolonialen Zeit wurden die großflächigen Höfe und Nischenräume als Korralle für Ziegen und andere eingeführte Tiere zweckentfremdet. Um die Tiere einsperren zu können, mauerte man die umliegenden Zugänge zu. Weitere kolonialzeitliche Befunde stellen das intrusive Grab aus Fl. 3, sowie verschiedene Einzelfunde (Ringperlen) und die von Tello (1956: 295) und Thompson (1961: 276) lokalisierten Ziegelbrennöfen dar, die aber später zerstört wurden.

Abfälle wurden nur aus den Rohrhüttenbereichen analysiert. Dies gilt sowohl für die Rohrhützensiedlung (S 1), als auch für die Wohneinheiten der Chimú, die sich außerhalb der Lehmziegelanlage befanden. Nur an diesen Stellen konnten primäre Abfallschichten und –gruben festgestellt werden. Dagegen stammen die wenigen organischen Abfälle, die innerhalb der Lehmziegelanlage gefunden wurden, größtenteils aus Raubgrabungen, welche die unter den Fußböden ausgebrachten Verfüllschichten an die Oberfläche beförderten. Diese Verfüllschichten stellen sekundäre Abfallkonzentrationen dar, die keine brauchbaren Informationen für eine Subsistenzstudie liefern können.